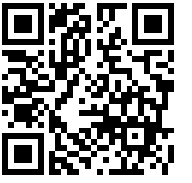
This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

Google™ books

https://books.google.com



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

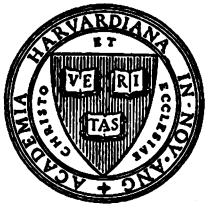
Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

WIDENER
HN QFC5 C

Digitized by Google

P Scan 2868.6

Harvard College Library



BOUGHT WITH MONEY
RECEIVED FROM THE
SALE OF DUPLICATES

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

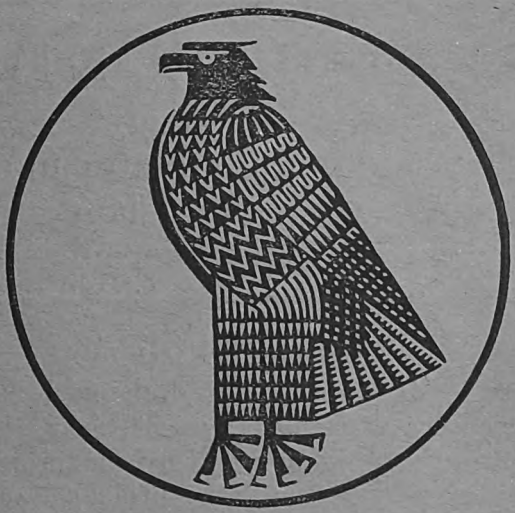
Digitized by Google

HARVARD COLLEGE
SEP 14 1932
LIBRARY

Duplicate mong

MITTEILUNGEN DER ISLANDFREUNDE

ORGAN DER VEREINIGUNG
DER ISLANDFREUNDE



VI. JAHRG. JULI-OKTOBER 1918 HEFT 1/2

VERLEGT BEI EUGEN DIEDERICHS IN JENA

Inhalt

		Seite
I.	Gustav Neckel, Axel Olrik	1
II.	Gustav Funk, Wirtschaftliche und politische Vorgänge auf Island während des Weltkrieges	7
III.	Max Ebeling, Die Entwicklung des isländischen Bauernhauses aus dem alt-norwegischen	14
IV.	S. Remertz, Island und Dänemark	17
V.	Hans Rudolphi, Ältere Arbeiten über die Färöer	19
VI.	Ergänzungen zu den bisherigen Literatur-Verzeichnissen der Färöer	21
VII.	Nachrichten aus Island	21
VIII.	Gründung einer großen Aktiengesellschaft zur Ausnützung der isländischen Wasserfälle	22
IX.	Die Sympathien der Isländer zu den kriegführenden Mächten	23
X.	Der Landsmann	25
XI.	Literarisches	26
XII.	Zeitschriften und Zeitungen in isländischer Sprache	27
XIII.	Vortrag über Island	28
XIV.	Persönliche Notizen	28
XV.	Zuwachs der Bücherei	28
XVI.	Geschäftsbericht für 1. Juli 1917 bis 30. Juni 1918	29
XVII.	Änderungen in der Mitgliederliste	29
XVIII.	Inhalt von Jahrgang I—V der „Mitteilungen“	30

ISLANDFREUNDE

werbet Mitglieder
unter allen, die sich für Natur und Volk, Sprache und Geschichte Islands und der Färöer interessieren!

An unsere Mitglieder

Wir bitten unsere Mitglieder dringend, die noch ausstehenden Mitgliedsbeiträge für das laufende Geschäftsjahr 1. Juli 1917/18 und für vorhergehende Jahre möglichst umgehend an unsere Kassenstelle (Eugen Diederichs Verlag in Jena) einzusenden, damit wir auch weiter in der Lage sind, die „Mitteilungen“ in unverkürztem Umfange erscheinen zu lassen. Unsere mehrfachen Aufforderungen zur Einsendung der Beiträge sind leider von einer ganzen Anzahl der Mitglieder unbeachtet geblieben; daher sind wir zur eindringlichen Wiederholung dieser Bitte gezwungen.

Digitized by Google

MITTEILUNGEN DER ISLANDFREUNDE

ORGAN
DER VEREINIGUNG DER ISLANDFREUNDE

HERAUSG.: PROF. DR. W. HEYDENREICH IN EISENACH U. DR. H. RUDOLPHI IN LEIPZIG / VERLAG VON EUGEN DIEDERICHS IN JENA

VI. Jahrg. Heft 1/2 — Juli/Oktober 1918

Die MITTEILUNGEN DER ISLANDFREUNDE erscheinen als Vierteljahrsschrift und werden den Mitgliedern der Vereinigung kostenlos geliefert und vom Verlage zugesandt. Der Mitgliederbeitrag beträgt jährlich 6 Mark

I. AXEL OLRIK

3. JULI 1864 BIS 17. FEBRUAR 1917

Im Mittelpunkt des weiten Gebietes, das Axel Olriks Arbeiten umspannen, lag die altnordische Philologie: von ihr ist er ausgegangen, der größte Teil seiner Schriften wurzelt in ihr, und sein Hauptwerk, „Dänemarks Heldendichtung", gehört ihr ganz an. Altnordische Philologie aber ist in der Hauptsache *altisländische* Philologie; denn das allermeiste, was wir vom altnordischen Leben wissen, wissen wir aus isländischen Handschriften. Das umfänglichste Denkmal außerhalb Islands, das Buch des Dänen Saxo Grammaticus, ist, wie gerade Olrik zur Gewißheit erhoben hat, keine rein dänische Quelle, sondern weist ebenfalls auf Island zurück, denn zwei Drittel seines Inhalts beruhen auf Fornaldarsögur, und solche gibt es nur in Island. Die Balladenforschung, der der Verstorbene einen so großen Teil seiner Kraft gewidmet hat, arbeitet mit isländischen Texten als mit einem ihrer wichtigsten Hilfsmittel, ohne das die Frage nach der ursprünglichen Gestalt der Folkeviser kaum gestellt werden dürfte; Island ist für die skandinavische Balladenforschung in ähnlichem Sinne klassischer Boden wie für die Literaturgeschichte des germanischen stabreimenden Heldenliedes. Aus diesen Gründen mußte Olrik Islandologe sein. Er ist es gewesen mit einer Beherrschung des Stoffes, die schwerlich ein Zeitgenosse übertroffen hat. Und er hat sich in die besonderen isländischen Verhältnisse mit der ihm eigenen Feinheit eingelebt, so daß er auch nach dieser Seite hin erleuchtend gewirkt hat. Davon zeugen manche Teile seines „Nordischen Geisteslebens", die auf wenigen Seiten mehr

Digitized by Google

Einsicht in Wesentliches vermitteln als dicke Bücher. Olriks Tod bedeutet nicht nur einen schweren, unersetzlichen Verlust für die germanische Philologie und die Volkskunde; auch die Kenntnis des alten Island leidet, und so haben auch die Islandfreunde Grund zur Trauer.

Um von etwas Handgreiflichem auszugehen: die Frage nach dem *keltischen Einfluß* auf die isländische Literatur ist von Olrik wesentlich gefördert worden. Als er in jungen Jahren diese Frage aufnahm, war sie ganz neu: Guðbrandur Vigfússon und Sophus Bugge hatten sie eben zur Sprache gebracht. Olrik war von Bugge angeregt, dessen kühne und vorurteilsfreie Problemstellung ihn fesselte, während seine zerstückelnde Methode ihn eher abstieß, so daß er später sagen konnte, der Einfluß des großen Neuerers auf ihn sei meist negativ gewesen, „ungefähr so, als wenn ein stark geladener elektrischer Gegenstand durch Verteilung auf einen andern *entgegengesetzte* Elektrizität hervorbringt". Die Sage — und um diese, d. h. um *Stoffzufuhr* von den Kelten zu den Nordleuten, handelt es sich — war nämlich für Olrik nicht wie für Bugge ein Mosaik, sondern (wie für Grundtvig) ein Organismus. Der hiermit angedeutete Unterschied der Grundanschauungen hatte zunächst zur Folge, daß Olrik sich den Buggeschen Ergebnissen skeptisch gegenüberstellte, da sie zu ausschließlich auf Übereinstimmungen in Einzelheiten und auf Namenähnlichkeiten aufgebaut waren. Gleichwohl erkannte er das Berechtigte der Fragestellung: die altnordische Geisteswelt konnte schwerlich lauter urgermanisches Erbe sein, es mußten wohl auch fremde Einflüsse darin stecken, darunter jedenfalls solche, die von keltischer Seite auf die Wikinger gewirkt hatten. Der größte Teil von Olriks gewaltiger Lebensarbeit hat der Aufgabe gedient, festzustellen, wie weit diese Überlegung zutraf. Der positive Ertrag war bedeutend. Aber er sah erheblich anders aus als bei Bugge. Dieser wollte, wie bekannt, antike und christliche Elemente nachweisen, die den Nordleuten durch Vermittlung der irischen Klöster zugekommen wären; sein Augenmerk war auf barbarische Umgestaltung gelehrter Bildungsstoffe gerichtet; er arbeitete in antiromantischem Geiste, wenn auch ohne jede Geringschätzung der für abgeleitet gehaltenen Werte. Diese Tendenz konnte schon deswegen nicht die Olriks sein, weil er Volkskundler war und angesichts der volkskundlichen Materialien der Anspruch der vornehmen (antiken) Literatur, primäre Quelle zu sein, hinfällig wird. Olrik fand denn auch seine Parallelen in der Volksüberlieferung selbst, und zwar nicht bei einzelnen Völkern, sondern bei vielen, und nicht bei den Griechen und Römern, sondern bei den östlichen und westlichen Nachbarn der Skandinavier. Die östlichen (südöstlichen) Einflüsse sind vorgeschichtlich; ihr wichtigster Ausstrahlungsherd liegt im Kaukasus (Om Ragnarok 1902, 1914.). Die westlichen sind, wie Bugge richtig gesehen hatte, an die Wiking-

Digitized by Google

züge gebunden, sie zeigen sich aber weniger in der norrönen Eddadichtung als in den (isländischen) Sagas, und sie entspringen bei den Kelten (Iren).

Sowohl die kaukasischen Sagen wie die altirische Literatur (nebst der neueren keltischen Volksüberlieferung) sind tatsächlich Neuland, das Olrik für die Germanistik entdeckt hat. Beide Einsichten hat er soweit befestigt, daß wir sie nicht wieder verlieren können. Aber beide sind noch eines bedeutenden weiteren Ausbaus fähig. Zumal das ist dem zu früh Geschiedenen nicht vergönnt gewesen, die keltische Einwirkung in größerem Zusammenhange darzustellen. Wir haben von ihm nur Einzelnachweise und kurze Hinweise. Freilich hat er auch seinerseits Bugge angeregt, dessen spätere Schriften zum Teil sehr deutliche Anflüge Olrikscher Betrachtungsweise zeigen, und der, teilweise im Verein mit seinem Sohne Alexander, manche einschlägige Beobachtung von Wert beigesteuert hat. Auch deutsche und schwedische Forscher sind in Olriks Spuren getreten. Jedenfalls ist breite Bahn gebrochen. Die Dinge liegen heute so, daß für das Verständnis der isländischen Kultur im 12. und 13. Jahrhundert Kenntnis der altkeltischen Literaturen als notwendige Voraussetzung erscheint. Weder Ari noch die Rígsþula, weder Eigla noch Njála sind frei von keltischen Einflüssen; die Fornaldarsögur sind reich an keltischen Motiven. Nähere Bestimmung des Wo und des Wann dieser Beeinflussung ist eine dringende Aufgabe. Sie wird nicht ganz zu trennen sein von den entsprechenden Problemen der altfranzösischen, mittelenglischen und mittelhochdeutschen Literaturgeschichte. Auch diese Literaturen haben — unmittelbar und mittelbar — tiefgehende keltische Einwirkungen erfahren, die ebenfalls noch sehr im Dunkeln liegen. Artusroman und Fornaldarsaga werden sich gegenseitig erhellen können. Wie Olrik gezeigt hat, geht die Episode der Hrólfssaga von dem nächtlichen Besuch der Elfin bei König Helgi auf eine keltische (wahrscheinlich hebridische) Quelle zurück; die verführerische *álfkona* ist eine keltische Meerfee. An einer wohlbekannten Stelle bei Christian von Troyes und bei unserm Wolfram finden wir die gleiche Episode ganz ins Menschliche und ins Höfische übersetzt. Solche Fälle lehren die methodische Regel, daß bei motivischen Gemeinsamkeiten zwischen altdeutscher Überlieferung und isländischer Saga immer nach dem etwaigen keltischen Archetypus gefragt werden muß. Ein entsprechender Gesichtspunkt findet endlich auch Anwendung auf Grettirs Kampf unter dem Wasserfall und die andern Sagaparallelen zum Beowulf.

So hoch die Wichtigkeit der westlichen Quellen für den Vorstellungsschatz der alten Nordleute einzuschätzen ist, so wenig wird durch diese neuen Erkenntnisse der Satz erschüttert, daß die weitaus stärksten Wurzeln der altnordischen Kultur bei den sprach- und blutsverwandten Stämmen im *Süden* liegen. Olriks volkskundliche Entdeckungen haben die Begriffe der

Digitized by Google

germanischen Kultureinheit und der germanischen Altertumskunde so wenig in Frage gestellt, wie Bugges mittelmeerisch-irische Hypothesen. Wir tun gut, uns hieran zu erinnern. Es läßt sich nicht leugnen, daß für Olriks Denkweise in der Gegend des Danevirke eine Schranke von künstlich gesteigerter Höhe stand. Dies tut seiner Bedeutung als Forscher wenig Abbruch. Er wollte eben nicht die südgermanischen, sondern außergermanische Kultureinflüsse erforschen. Und natürlich stand es ihm frei, das „*Nordische* Geistesleben in heidnischer Zeit" für sich zu schildern. Daß der Laie an solches Verfahren leicht falsche Vorstellungen knüpft, brauchte ihn nicht zu kümmern. Immerhin führt der Verzicht auf den gemeingermanischen Gesichtspunkt mindestens auf *einem* Gebiete auch zu sachlichen Nachteilen: bei der Heldendichtung. Auch in Olriks Hauptwerke, Danmarks Heltedigtning, macht sich dies bemerkbar.

Hier ist nicht der Ort, näher darauf einzugehen. Doch eine angrenzende Beobachtung verdient ausgesprochen zu werden. Wie Olriks Gleichgültigkeit gegen das Südgermanische von Bugge übernommen war, so finden wir auch die Buggesche Überschätzung der Wikingzeit bei ihm wieder. In diesem Punkte besteht ein auffallender Gegensatz zwischen Olrik und seinem Lehrer Grundtvig (der auch mit seinem „Waffeneid" — 1870 — einen Beitrag zur germanischen Altertumskunde geliefert hat). Aber die beiden einigen sich wieder in der Neigung, die Neuerungen der Wikingzeit so grundstürzend wie möglich zu denken. Diese Anschauung beeinflußt nicht nur Olriks Beurteilung der Literaturschöpfungen des 10. Jahrhunderts, sondern auch seine Einschätzung des Quellenwerts der 'Islendingasögur. Er sah in dem Leben der Sagazeit eine wikingische Erscheinung, kein nachlebendes Stück vorwikingischen Altertums. Mit Hilfe der lebensvollen norrönen Typen, die uns die unsterblichen altisländischen Erzähler zeigen, sich die gemeinnordische oder gar die gemeingermanische Zeit klarzumachen, lehnte er ab. Zwar hat er so krasse Formulierungen wie „Verrohung" und „Verwilderung" wohl nirgends gebraucht, aber Sitte, besonders Rechtsleben und Religion der heidnischen Isländer schienen ihm doch weit abzustehen von dem Wesen der alten Zeit. Hierin äußert sich letzten Endes ein romantisches Vorurteil, dasselbe idealistische Bedürfnis, das in Olriks feinsinnigen Betrachtungen über den geistigen und sittlichen Gehalt der alten Literaturwerke nicht selten dem Wirklichkeitssinn des modernen Forschers in den Weg tritt. Für Olrik war die heidnische Sittlichkeit zwar nicht, wie für manchen Kleinern, eine terra incognita oder etwas schlechthin Peinliches, mit dem Mantel der patriotischen Liebe zu Bedeckendes, aber er konnte ihr immerhin nicht voll gerecht werden als einer geschichtlichen Realität. Auch sonst hat er die Altertümlichkeit der altisländischen Kultur unterschätzt. Er hat dem konfusen, lateinschreiben-

Digitized by Google

den dänischen Kleriker Saxo durchweg besseres Verständnis für alte Sagendichtung zugetraut als Snorri und seinen Landsleuten, die klaren Geistes, als Erben einer hochentwickelten Erzählerkunst und reicher Schätze alter Überlieferung fern von den Herden kirchlicher Bildung lebten. Und wie er den Isländern den alten Blick auf die Dinge absprach, so dachte er auch zu gering von ihrer Schöpferkraft: er wollte nichts wissen von der Entstehung neuer Kunstformen auf Island, weder der Saga noch der eddischen Elegie noch der Riesenþula (wie Brávallaþula). Über diese Fragen haben er und sein Freund Andreas Heusler sich nie einigen können. Ich finde nun zwar das Recht in diesem Streit keineswegs durchaus auf der Seite des letzteren, meine vielmehr, daß ein entsprechender Nachweis, wie ihn Heusler, Ker und Sijmons für die alten Heldenlieder der Edda geführt haben, ebenso für die altisländischen Rückblicks- und Aufzählungsgedichte möglich ist: auch hier ergibt sich eine viel breitere gemeingermanische Grundlage, als daß man nur von Keimen sprechen dürfte, und gewisse Aufstellungen Olriks in seinem Starkadbande werden gerechtfertigt. Gleichwohl bleibt das Bedauern bestehen, daß dieser es mit den eigentlich literargeschichtlichen Fragen etwas zu leicht genommen und die literargeschichtlichen Ansprüche Islands nicht wohlwollend genug geprüft hat. Diese Unterlassung trat am schärfsten darin zutage, daß der erfolgreiche Saxokritiker die von ihm erschlossenen Sagas aus Norwegen stammen ließ statt aus dem Sagalande Island, für das obendrein der Lateiner selbst ausdrücklich Zeugnis ablegt.

Läßt sich somit Olriks Bild von der nordischen Vorzeit von gewissen falschen Perspektiven nicht freisprechen, so bleibt doch seine eigentliche Größe hiervon unberührt. Sie beruhte auf der Angemessenheit seiner Forscherbegabung an ihre Stoffe. Bezeichnend für dieses Verhältnis ist, daß er als junger Mensch daran gedacht hat, Archäologe, Kunsthistoriker, zu werden. Kunsthistoriker kann nur der sein, der die Eigenschaften von Kunstwerken lebendig aufzufassen imstande ist. Hierzu gehört ein fein und bestimmt reagierendes Wahrnehmungsorgan, das in der Seele ein Gesamtbild des Kunstwerkes erzeugt, in dem nicht nur die einzelnen Teile enthalten sind, sondern auch das, was wir den Zusammenklang der Teile nennen können; mit anderen Worten: in dem Gesamtbilde steckt ein Gefühl für den *Organismus* des Kunstwerks, der nicht unmittelbar mit den Sinnen wahrzunehmen ist. Solche Gesamtbilder drängten sich Olrik auch auf bei der Beschäftigung mit der Dichtung. Mit ihnen arbeitete er, indem er sie an getrennten Orten wiederfand und sie nach der Verwandtschaft in Reihen ordnete. Er nannte dies die typologische Methode. Auch der Vergleich des Einzelnen und der Namen gehörte dazu, aber nicht als erstes, sondern als letztes. Sicher haben nicht die norrönen Namensformen bei Saxo den Ausgangspunkt abgegeben für die Zwei-

Digitized by Google

teilung der saxonischen Quellen, sondern das Wiedererkennen des Sagastils mit seiner unterscheidenden Eigenart. Für die Rígsþula würde Olrik eine irische Grundlage behauptet haben, auch wenn der irische Name Rig darin nicht vorkäme. Man sieht hier, wie die Entlehnungsnachweise von demselben Forschergeist geprägt sind wie die Zurückführung des Saxotextes auf seine Quellen. Derselbe Geist prägt aber Olriks Arbeit auch dort, wo es sich nicht um Quellenkritik handelt, sondern um die geschichtlichen Wandlungen eines Stoffes. Beiden Fällen ist die Aufgabe gemeinsam, das Ungleichartige zu trennen. Im „Nordischen Geistesleben" steht eine kurze Kritik der Egilssaga, die mit sicherer Intuition das überlieferte Ganze in seine sehr verschiedenartigen Teile auflöst und deren inneres Wesen bestimmt. Man vergleiche diese Einsichten mit den landläufigen Lehren über die Sagas, und man wird einen Eindruck davon bekommen, was Olrik erstrebt und geleistet hat. Als lehrreiches Schulbeispiel für die Olriksche Methode empfehle ich seinen polemischen Nachweis, daß Beowulfs und Frothos Drachenkampf *nicht* zusammenhängen (Rolv krake, S. 307ff.). Solche negativen Ergebnisse haben luftreinigend gewirkt. Es war eine Zeit lang zu befürchten, daß man in der Sagenforschung bald nicht mehr werde atmen können, so wimmelte es dort von freischwebenden Identitäten fragwürdigster Art. Gewiß war auch Olriks Intuition nicht unfehlbar. Aber selbst wenn alle seine Folgerungen hinfällig wären, *eine* heilsame und befreiende Lehre hätte er doch der Mit- und Nachwelt unverlierbar eingeflößt: das erste und das würdigste Objekt des Sagenforschers ist die einzelne Sage selbst; es gibt keine Sagengeschichte ohne vertraute Sagen*kenntnis*; eine gute Nacherzählung sollte der Sagenhistoriker sich ebenso zum Ziel setzen wie der Kunsthistoriker eine gute Beschreibung.

Es wäre zu wünschen, daß das Vorbild des großen Forschers noch mehr zündete, als es bisher getan hat. Die Bedingungen hierfür wären günstiger, wenn seine Hauptwerke[1] in deutscher Übersetzung vorlägen. Vor Jahren gelangte — wenn ich nicht irre, aus Hamburg — eine Anfrage an mich von einem Herrn, der Lust hatte, den Rolv krake (1903) zu verdeutschen. Ich habe damals leider abgeraten. Heute denke ich anders. Olriks Schriften sind immer leicht und angenehm lesbar. Das gelehrte Beiwerk tritt ganz zurück. Der größte Teil des Inhalts kann nie veralten. Der Reichtum auch an sachgeschichtlichen Nachweisen macht namentlich die beiden Bände der Heltedigtning — und gewiß auch die Fortsetzung, auf die wir hoffen — zu einer Goldgrube für recht weite Kreise von Forschern, die der Möglichkeit, Olrik bequem zu benutzen und zu zitieren, gewiß bald sich freuen würden.

Heidelberg. *Gustav Neckel*

[1] Nordisk Aandsliv ist 1908 von W. Ranisch übertragen worden und hat, soweit mir bekannt, gute Verbreitung gefunden. Über eine deutsche Bearbeitung von Ragnarok I bestanden Verabredungen zwischen Ranisch, Olrik und seinem Verleger.

Digitized by Google

ANHANG

Auf Wunsch des Herausgebers folgt hier ein *Verzeichnis der selbständig erschienenen Schriften Olriks* mit Preisangabe.

Danmarks Heltedigtning I: Rolv krake (Kr. 5,50).

Danmarks Heltedigtning II: Starkad (Kr. 5,50).

Sakses Oldhistorie I (vergriffen, doch auch enthalten in Aarböger for nord. Oldkyndighed 1892: Kr. 4,00).

Sakses Oldhistorie II (Kr. 5,00).

Om Ragnarok I (Kr. 2,50); II (Kr. 5,00).

Danske Heltesagn, Tegninger of Lorens Frœlich, Text af A. Olrik. Folkeudgave (Kr. 2,50, geb. Kr. 4,00).

Danske Folkeviser i Udvalg. Under medvirkning av Ida Falbe-Hansen. I (Kr. 1,20, geb. Kr. 2,00, ca. 250 S.); II (112 S.).

Die beiden letzten Werke sind populär, aber darum nicht weniger lesenswert. Auch die nicht populären Schriften O.s sind ohne Fachkenntnisse zu verstehen, wenn auch nicht voll zu würdigen. *G. N.*

Korr.-Nachtrag: In den Danske Studier 1918, S. 35, wird mitgeteilt, daß mehrere Manuskripte aus Olriks Nachlaß vorliegen, darunter bedeutende Teile von Danmarks Heltedigtning, und daß eine gesammelte Ausgabe vorbereitet wird. Auch der a. a. Orte gedruckte Aufsatz Gudefremdstillinger på Guldhornene würde es verdienen, in diese Ausgabe aufgenommen zu werden.

II. WIRTSCHAFTLICHE UND POLITISCHE VORGÄNGE AUF ISLAND WÄHREND DES WELTKRIEGES (NOVEMBER 1917)

Politik und Wirtschaft lassen sich in ihren Wirkungen auf das Leben der Völker schon in normalen Zeiten kaum trennen, wieviel weniger während dieses Krieges, in dessen Verlauf äußere Einflüsse und die Machtpolitik der kriegführenden Parteien das wirtschaftliche Leben der neutralen Völker von Grund aus umstürzen! Dies gilt auch von Island, das trotz seiner Lage im hohen Norden von den Ereignissen stark beeinflußt wird, ja es macht sich dort die Herrschaft des benachbarten Seetyrannen um so stärker geltend, als das Land in weitgehendem Maße auf überseeische Ein- und Ausfuhr angewiesen ist.

Selbst auf die Gefahr hin, Bekanntes zu wiederholen, will ich in Kürze schildern, wie sich die wirtschaftliche Lage Islands unter dem Weltkriege

Digitized by Google

entwickelt hat. Wie über alle skandinavischen Länder, hat sich in den beiden ersten Kriegsjahren auch über Island ein Goldstrom ergossen, der das finanziell gesunde, aber nicht besonders wohlhabende Land zu ungeahntem Reichtum kommen ließ und einen fast übertriebenen Unternehmungsgeist weckte. Dies war besonders der Fall im Jahre 1915, als ein großer Teil der Ausfuhr von Wolle, Fisch, Fleisch und Tran direkt oder auf Umwegen an Deutschland zu früher ganz unglaublichen Preisen verkauft werden konnte. Dies paßte aber schlecht zu dem Aushungerungsplane Englands, und deshalb verlangte die englische Regierung von der isländischen, daß vom 18. September 1915 ab alle von Island nach Skandinavien oder Holland auslaufenden Schiffe nur dann ausdeklariert würden, wenn sie sich zum Anlaufen eines englischen Hafens verpflichteten. Nur Schiffe, welche die besondere Erlaubnis des englischen Berufskonsuls in Reykjavik eingeholt hatten, dürften direkt fahren. Käme die isländische Regierung nicht nach, so würde die Kohlenzufuhr von England gesperrt, und damit war das Land in seiner Existenz bedroht. Auf diese Weise konnte der Engländer die Ausfuhr auf das Gründlichste kontrollieren. Der nächste Schritt war die Einführung der Klausur auf Kohle, Salz und Petroleum, d. h. die Empfänger dieser zur Fischerei und zur Verarbeitung von Fisch und Fleisch erforderlichen Produkte waren durch eine Kette von Verträgen bei hoher Geldstrafe verpflichtet, die Waren nicht nach einem der England feindlichen Länder auszuführen. Aber auch damit gab sich der Engländer noch nicht zufrieden, sondern zwang Island zu folgendem, neutralen Vertrage:

Schiffe, welche nach Skandinavien oder Holland ausdeklarieren wollen, dürfen ihre Papiere von den isländischen Behörden erst erhalten, nachdem die Waren dem englischen Konsul in Reykjavik zum Verkaufe angeboten wurden. Dieser hat das Vorrecht, die betr. Waren zu einem zwischen der isländischen und englischen Regierung vereinbarten Preise für seine Regierung aufzukaufen. Wenn also ein deutsches Handelsunterseeboot nach Island käme, um dort für deutsche Rechnung lagernde Wolle oder Tran zu laden, so müßten die Waren erst dem englischen Konsul zum Verkauf angeboten werden, fürwahr eine merkwürdige Auffassung von Neutralität. Es wäre aber unrichtig, dem politisch machtlosen Island einen Vorwurf daraus zu machen. Dänemarks Vermittlung hätte an der Sachlage nicht viel geändert, und es scheint, als ob Dänemark mit den außenpolitischen Schwierigkeiten Islands möglichst wenig zu schaffen haben möchte; denn die Verhandlungen in London wurden durch isländische Deputierte geführt, die von einem großen englischen Hilfskreuzer von Island abgeholt und wieder dorthin gebracht wurden. Dasselbe wiederholte sich im Jahre 1917, als die Vertragspreise revidiert und teilweise erhöht wurden. Diese Aufmerksamkeit der

Digitized by Google

englischen Regierung schmeichelte natürlich sehr dem isländischen Nationalstolze und erleichterte wesentlich das Zustandekommen des Vertrages.

Freilich unter dem Drucke, den England durch Verweigerung der Kohlenzufuhr ausüben konnte, war man ohnedies zum Nachgeben gezwungen. Wiewohl sich bei einer Ausfuhr nach Deutschland oder Skandinavien viel höhere Preise hätten erzielen lassen, so waren die von der engl. Regierung gewährten Preise doch so gestellt, daß sie trotz der erhöhten Produktionskosten einen erheblichen Nutzen abwarfen, und daher war auch noch das Jahr 1916 eine Glanzperiode für Island. Infolge der Zwangsmaßregeln ging der überwiegende Teil der Ausfuhr nach England, nur der größte Teil des Heringsfanges nach Schweden und Norwegen, und etwas Salzfleisch nach Skandinavien, natürlich nur mit besonderer Genehmigung Englands.

Da begann Ende 1916 und Anfang 1917 ein anderer Faktor seinen tief einschneidenden Einfluß auf das isländische Wirtschaftsleben geltend zu machen, nämlich der deutsche U-Boot-Krieg, und zwar mehr noch auf die Einfuhr, als auf die Ausfuhr, womit ernste Schwierigkeiten in der Versorgung des Landes begannen. Als 1915 die Schiffsverbindung mit Skandinavien unter strenge englische Kontrolle gestellt worden war, trat bald ein Mangel an vielen Produkten des deutschen Gewerbefleißes ein, besonders an Metall- und Manufakturwaren, der manchem Isländer erst die Bedeutung der deutschen Einfuhr vor Augen führte. Aber dafür wurden schließlich teurere und weniger zweckmäßige Ersatzprodukte aus England, Skandinavien und Amerika gefunden. Viel ernster wurde die Lage, als im Herbst 1916 der deutsche Unterseebootskrieg bedeutende Erfolge aufzuweisen begann und die Versicherungsprämien und Frachtraten ins Ungemessene stiegen. Zunächst trat Knappheit an Kohlen ein, die immer teurer und teurer wurden. Da kam ganz unerwartet im Februar 1917 die Erklärung des rücksichtslosen U-Bootskrieges und der Verkehr mit Skandinavien stockte vollständig. Sogleich machte sich, wie in den anderen neutralen Ländern Europas ein ernster Mangel an einigen wichtigen Nahrungsmitteln fühlbar, und die Regierung sah sich zur Einführung des Kartensystems für Zucker, Brot, Petroleum u. a. gezwungen. Dennoch war Island besser daran, als die anderen neutralen Staaten Europas, da es stets die Verbindung mit den Vereinigten Staaten aufrecht erhalten konnte. Die beiden Dampfer des Eimskipafélag 'Islands „Gullfoss" und „Goðafoss", welch letzterer im Herbst 1916 durch Strandung an der Nordwestküste unterging und durch ein ähnliches Schiff „Lagarfoss" ersetzt wurde, hatten schon seit Kriegsbeginn mehrere direkte Fahrten nach Amerika unternommen und verkehren jetzt nur noch zwischen Reykjavik und New York. Trotz des inzwischen erfolgten Anschlusses an die Allierten müssen sie noch auf jeder Reise den Kanadischen Hafen Halifax

Digitized by Google

anlaufen. Auf der gleichen Route fährt auch der Dampfer des dänischen Forenede Dampskibselskab „Island", sowie mehrere kleinere Schiffe, die teilweise in isländischem Besitze sind.

Eine so bedeutende Zufuhr half natürlich rasch über den drohenden Mangel an Lebensmitteln hinweg und ermöglichte es der Regierung, Vorräte für die Zukunft aufzuspeichern, so daß ein Teil des Kartensystems wieder aufgegeben werden konnte. Auch direkt von Dänemark kamen mit besonderer Erlaubnis der englischen Regierung mehrere Dampfer und Segelschiffe. Sie brachten neben Lebensmitteln auch eine Menge anderer Bedarfsartikel, die allerdings infolge der enormen Frachten sehr teuer wurden.

Schlimmer sieht es mit der Kohlenversorgung und mit der Ausfuhr aus. Der Export nach Skandinavien hat fast ganz aufgehört. Dagegen bringen die Schiffe, welche von England Kohlen und Salz holen sollen, dorthin die Ausfuhrprodukte des Landes, Fisch, Salzfleisch, Tran und Wolle. Unter diesen Schiffen haben die U-Boote gewaltig aufgeräumt. Zunächst fielen ihnen mehrere norwegische Dampfer zum Opfer, und Mitte Juli kam an einem Tage die Nachricht, daß die beiden Schiffe der F. D. S. „Vesta" und „Ceres", welche im Auftrage der isländischen Regierung in England Kohlen holen sollten, und außerdem noch zwei für Island bestimmte Segelschiffe versenkt worden seien. Kohlennot ist daher das schlimmste Gespenst für das Land und ihr sucht man mit allen Mitteln abzuhelfen. Der Preis von englischer Kohle ist bereits auf 300 Kr. pro Tonne gestiegen (20—25 Kr. vor dem Kriege). Unter diesen Umständen finden natürlich die im Lande gewonnenen Brennmaterialien, wie Torf und Reisig eine möglichst ausgedehnte Anwendung. Außerdem hat man auch den Abbau einiger isländischer Kohlenlager in Angriff genommen, so am Stálfjall bei Patreksfjord und Tjörnes bei Húsavík. Doch besitzen diese Kohlen nur den Heizwert einer schlechten Braunkohle, hinterlassen viel Asche und werden infolge der hohen Arbeitslöhne und Transportkosten ebenfalls recht teuer, 120—150 Kr. pro Tonne. In Friedenszeiten werden diese Kohlenfunde kaum eine Rolle spielen und auch jetzt werden nur sehr geringe Quantitäten gewonnen.

Enorme Verteuerung der Einfuhr, geringe Preissteigerung für die Ausfuhr, das charakterisiert die allgemeine wirtschaftliche Lage des Jahres 1917, die sich gegenüber der Glanzperiode von 1915/16 sehr verschlechtert hat. Zwar machen die importierenden Kaufleute nnd Agenten glänzende Geschäfte, da sie bei der Knappheit an Waren in der Lage sind, beliebig hohe Preise zu fordern. Schlimm sieht es dagegen für die Beamten und mittleren Angestellten aus, deren Gehälter nur wenig gestiegen sind, während der Lebensunterhalt um fast 100% teurer geworden ist, schlimm auch für die Arbeiter und Fischer, die zwar erheblich höhere Löhne erhalten, denen aber in diesem Winter das

Digitized by Google

Gespenst der Arbeitslosigkeit droht. Zur Abhilfe hat man sowohl von Seiten des Staates, als auch der Stadt Reykjavik mit der Ausführung von Notstandsarbeiten begonnen, wie Wegebau, Grundaushebung für zukünftige Gebäude, was den öffentlichen Finanzen eine schwere Last auferlegt. Auch wird Armenunterstützung ungewöhnlich stark in Anspruch genommen, besonders in Reykjavik.

Die Bauernschaft leidet unter der Teuerung nur wenig, da sie sich zum größten Teil aus eigener Produktion ernährt und für die verkauften Erzeugnisse entsprechend höhere Preise erhält. Sehr trübe sind dagegen die Aussichten für den Fischerei treibenden Teil der Bevölkerung, besonders nachdem der Heringsfang 1917 über alle Erwartungen schlecht ausgefallen ist (nur 60 000 Faß, im Jahre 1916 400 000 Faß). Dazu kommt ein anderes Ereignis, das viele Fischer und Arbeiter der Salzfischindustrie ihres Unterhaltes beraubt und gleichzeitig ein äußerst merkwürdiges Kapitel der Neutralitätspolitik darstellt. Infolge der unerhört hohen Preise von Kohle und Salz hatten einige Trawler schon seit längerer Zeit aufgelegt, und andere hatten im Laufe des Winters folgen müssen. Da kam von der französischen Regierung ein Angebot, daß sie 10 isländische Trawler zu dem enormen Preise von je 500 000 Kr. kaufen wolle. Das widersprach jedoch einem vom Alting während des Krieges angenommenen Gesetze, wonach isländische Schiffe nicht an das Ausland verkauft werden durften. So kam es denn zu Verhandlungen zwischen der isländischen Regierung und dem französischen Berufskonsul. Das Ende vom Liede war, daß das Alting den Verkauf der Schiffe genehmigte, doch mußte der größere Teil der Verkaufssumme bei der isländischen Regierung bis nach Friedensschluß hinterlegt werden. Dies soll gewährleisten, daß das Geld dann zum Ankauf neuer Trawler verwendet wird. In den Kuhhandel war noch die Bedingung mit eingeschlossen, daß die französische Regierung sich zur Lieferung von 6000 Tonnen Kohle und 4000 Tonnen Salz zu einem vereinbarten Verkaufspreis verpflichtete. Der Verkauf kam zustande am 29. September 1917.

Trotz der hohen Verkaufspreise erscheint es fraglich, ob damit den isländischen Interessen gedient ist; denn bei den enormen Schiffsverlusten, die der Krieg verursacht, werden alle Werften des Auslandes zunächst für ihre Knappheit an Lebensmitteln sogleich nach Friedensschluß eine Hochkonjunktur für Seeschiffe erwarten, die Island bei einem Bestande von 19 Trawlern an Stelle von 9 ganz anders hätte ausnützen können.

Das Schlimmste aber ist, daß dieser Vertrag eine Neutralitätsverletzung darstellt, da die Schiffe an die französische Regierung, nicht an Private verkauft wurden, zu dem Zwecke, als armierte Trawler Verwendung zu finden. Ob die deutsche Regierung dagegen protestiert hat, weiß man hier nicht,

Digitized by Google

doch hätte ein Protest wahrscheinlich keinen Erfolg gehabt. Gestattet man doch auch bewaffneten Handelsschiffen den Aufenthalt in den isländischen Häfen, trotz der Proteste des deutschen Konsuls. Vielleicht sprechen die allierten Beschützer der kleinen Staaten mit der isländischen Regierung eine so deutliche Sprache, daß sie gar nicht anders handeln kann, zumal alle Machtmittel fehlen. Mußte sie sich doch jüngst gefallen lassen, daß jeder direkte Briefwechsel mit Dänemark unterbunden wurde. Das dänische Kriegsschiff „Islands Falk", das alle paar Monate eine Reise zwischen Kopenhagen und Reykjavik macht, und zur Zeit die einzige Reiseverbindung für Passagiere ist, erhält nicht mehr die „Erlaubnis", Briefpost mitzunehmen, und das gerade seit den Tagen des Trawlerverkaufs! Da auch die Postverbindung über England fast ganz unterbrochen und durch englische Zensur und U-Bootsgefahr sehr unsicher ist, so befinden sich die Kaufleute in einer äußerst schwierigen Lage.

Hatte der Weltkrieg die isländische Regierung mit dem ihr neuen Gebiete der auswärtigen Politik in Fühlung gebracht, so stellte er ihr auch auf dem Gebiete der inneren Verwaltung manche neue Aufgabe. Sie mußte die Versorgung des Landes mit Lebensmitteln und mit Brennstoff selbst in die Hand nehmen und wurde zum Großkaufmann und Rheder. Die „Landssjóðsverzlun" kauft Mehl, Zucker, Petroleum, Kohle usw. in großem Maßstabe, lagert sie in eigenen neu erbauten Lagerhäusern am Hafen von Reykjavik und verteilt sie über das ganze Land. Zum Heranschaffen der Waren wurden zunächst Schiffe gemietet, neuerdings hat die Regierung selbst 2 Schiffe gekauft, darunter den bekannten „Sterling". Diese kommerzielle Tätigkeit brachte für die Beamten eine erhöhte Arbeitslast mit sich, noch dazu auf einem ihnen fremden Gebiete. Es geht daher auch nicht ohne mancherlei Fehlgriffe ab und scharfe Kritik wird häufig geübt. Doch gelang es wenigstens bis jetzt, das Land vor Entblößung von einem wichtigen Bedarfsartikel zu bewahren und erhebliche Vorräte für die Zukunft aufzuspeichern. Allerdings billig arbeitet die Staatsmaschine nicht, und zur Aufbringung der Betriebsmittel und zur Deckung des Defizits sucht man zur Zeit eine Anleihe von 10 Mill. Kr. im Ausland aufzunehmen.

Um der vermehrten Arbeitslast Herr zu werden, hat man die Zahl der Minister auf drei erhöht: 1. Forsætisráðherra (Premierminister), 2. Vinnumálaráðherra (Arbeitsminister), 3. Fjármálaráðherra (Finanzminister). Wie der bisherige Minister, werden auch diese auf Vorschlag der Parteien vom Könige ernannt.

Außerdem lagen dem Alting 1917 zwei wichtige Fragen zur Entscheidung vor, Fánamálið (Frage der Handelsflagge) und Fossamálið (Frage der Ausnutzung der Wasserfälle).

Das Recht, innerhalb der Dreimeilengrenze unter eigener Flagge zu fahren,

Digitized by Google

war 1915 den isländischen Schiffen vom dänischen Könige gewährt worden. Inzwischen hat sich die Zahl der Schiffe vermehrt und der Nationalstolz der Isländer möchte gern die eigene Flagge auf dem Weltmeer wehen sehen. Das Alting beschloß daher, den König um Verleihung einer auch im Ausland anerkannten Handelsflagge zu ersuchen, und noch schweben die Verhandlungen in Kopenhagen, die sich wahrscheinlich zu einem ernsten Konflikt zuspitzen werden.

Von weittragender wirtschaftlicher Bedeutung aber ist Fossamálið, das die Erschließung der bedeutenden Wasserkräfte des Landes — nach oberflächlichen Schätzungen gleich denen Deutschlands — anbahnen soll. Es haben sich zwei Gesellschaften gebildet, die eine mit meist dänischem Kapital zur Ausnützung der Sogfälle, die andere mit meist norwegischem Kapital zum Ausbau der Wasserfälle der Þjórsá. Beide Gesellschaften beabsichtigen, Werke der elektrochemischen Großindustrie anzulegen, sind im unbestrittenen Besitz der betr. Fälle und gedenken mit dem Bau sogleich nach Friedensschluß zu beginnen. Um den ungestörten Betrieb ihrer industriellen Tätigkeit zu sichern, ersuchten sie das Alting 1917 um die Garantie, daß auf ihre auszuführenden Produkte keine prohibitiven Ausfuhrzölle gelegt würden, wofür sie zu weitgehenden Konzessionen bereit waren: Sie erboten sich, die vielbesprochene Eisenbahn von Reykjavik nach dem Südlande auszubauen und dem Staate gratis zur Verfügung zu stellen, die Stadt Reykjavik mit sehr billiger Elektrizität zu versorgen u. a. Natürlich konnte eine, für die wirtschaftliche Zukunft Islands so bedeutungsvolle Frage nicht so rasch entschieden werden, und vorläufig wurde sie einem Ausschusse zur Prüfung überwiesen. Anstatt ausländischen Kapitalisten möchte man lieber den Gewinn, der sich aus den Wasserfällen ziehen läßt, dem Lande selbst zuwenden. Es tauchte daher das Projekt auf, daß der isländische Staat selbst den Ausbau unternehmen solle, was viele Millionen erfordern und seine Mittel und Fähigkeiten erheblich übersteigen würde. Während diese Idee wohl nie zur Ausführung gelangt, besteht die Wahrscheinlichkeit, daß die Pläne der beiden Gesellschaften vorläufig zurückgestellt werden müssen. Aber in nicht zu ferner Zeit wird der Ausbau der Wasserfälle doch in Fluß kommen, und dann hält die moderne Großindustrie auch in diesem einst so stillen Lande der Sagas ihren Einzug.

Daß die Unternehmungslust der Isländer während der letzten beiden Jahre mächtig gewachsen ist, das beweisen die Veränderungen, die mit der Stadt Reykjavik vor sich gegangen sind. Der neue Hafen mit Landungsbrücken und Lagerhäusern ist ausgebaut, auf dem Austurstræti neue Geschäftshäuser am Strand große Fischtrockenanlagen modernen Systems, alles ein Zeichen daß auch hier das Rad der Zeit nicht stille steht.

z. Z. Reykjavik. *Gustav Funk*

Digitized by Google

III. DIE ENTWICKLUNG DES ISLÄNDISCHEN BAUERNHAUSES AUS DEM ALT-NORWEGISCHEN

Im Sommer 1899 machte ich mit meiner Frau einen Übergang über den Jostedalsbrae in Norwegen vom Sognefjord zum Nordfjord. Wir gingen über die Lunde- und Oldenscharte und kamen dabei von Skej am Jölstervand auch nach Aamot, wo wir bei dem Bauern Tolleif Aamot Unterkunft fanden. Hier in Aamot heißt alles Aamot: der Hof, das Tal, der Bach, der Gletscher und die Menschen. In diesem in das Eis des Jostedalsbrae einschneidenden Hochgebirgstal herrschen noch völlig ursprüngliche Verhältnisse, und man wird in der Annahme nicht fehlgehen, daß die unmittelbaren Nachkommen des ersten Ansiedlers noch heute die Besitzer des Hofes sind.

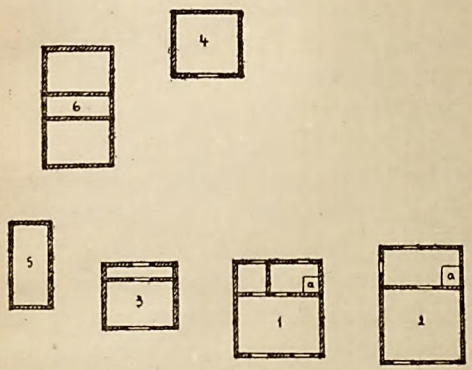


Fig. I. Grundriß eines altnorwegischen Bauernhauses

Der Bauer wies uns zum Schlafen ein ganzes Haus an (Fig. I, 2). Es war ein Blockhaus aus Holz mit einem kleinen Vorraum, der als Feuerstelle dienen kann. In dem geräumigen Zimmer stand ein Bett, welches sich der Breite nach wie eine Ziehharmonika ausziehen und so je nach dem Bedürfnis von 1—3 Personen zum schlafen benutzen ließ, ferner in der Ecke ein Tisch mit einer in die Wand eingebauten Bank. Neben unserem Fremdenhaus stand ein zweites Blockhaus (Fig. I, 1), das Wohnhaus des Bauern, und daneben ein drittes (Fig. I, 3), welches als Kleider- und Vorratshaus diente. Daran schlossen sich ein Holzstall (I, 4), ein Viehstall (I, 5) und eine Scheune (I, 6), alle sechs Gebäude aus Holz unregelmäßig um einen Hof so gruppiert, wie es Fig. I im Grundriß zeigt.

Diese ursprüngliche Anlage und Bauart eines norwegischen Bauernhofes findet sich noch heute unverändert in abgelegenen Hochtälern des Jostedalsbrae; mit dem Hause sind auch hier Sitten und Gebräuche der Bewohner lange Zeit unbeeinflußt durch die alles gleichmachende internationale Kultur geblieben, so daß diese Täler sehr viel häufiger, als es bisher geschehen, zu folkloristischen Studien aufgesucht werden sollten. Als ich einst an der Mittagstafel in Fjaerland einen norwegischen Studenten nach seinem Namen fragte, antwortete er kurz und nicht ohne Stolz, er hieße wie der Gletscher (Boejum),

Digitized by Google

und in dem kleinen Orte selbst, wo das Mundal als Seitental des Fjaerlandfjordes nach Norden zum Jostedalsbrae abzweigt, heißen der Hotelwirt, der Landhändler, der Fischer und der Bauer Mundal wie das Tal, der Bach und der Säter.

Bekanntlich ist Island im Jahre 874 zuerst dauernd besiedelt worden von zwei angesehenen norwegischen Bauern Ingolf Arnarson und Hjörleifr Hrodmarsson, welche ihre Heimat mit Kind und Kegel verließen, um sich den Einheitsbestrebungen des Königs Harald Hárfagri (Schönhaar) zu entziehen. Bald folgten ihnen zahlreiche andere Norweger nach. Sicherlich bauten die ersten Ansiedler zuerst ihre Wohnungen im heimischen Blockhausstil aus Holz, indem sie das massenhaft angeschwemmte Treibholz, vielleicht auch die starken Planken ihrer Wikingerboote dazu benutzten. Sehr bald wurden sie jedoch durch den Holzmangel des baumlosen Landes genötigt, ihre Häuser aus einem anderen Material zu errichten. Und so benutzten sie fortan den massenhaft vorhandenen Rasentorf und die aus unzähligen Spalten geflossene Lava und schufen damit einen bodenwüchsigen Bau, der den Mitteln und dem Klima der neuen Heimat in geschickter Weise angepaßt ist.

Doch das rauhe und feuchte Wetter und der Mangel an Brennstoff zwang sie noch zu einer zweiten Änderung. Die bisherige zerstreute Bauordnung der Blockhäuser wurde aufgegeben, indem zunächst Gasthaus, Wohnhaus und Vorratshaus (Fig. II, 1, 2, 3 u. 4) in eine Stirnlinie nebeneinander gelegt, ihre Zwischenräume durch Lavasteine und Rasentorf ausgefüllt und alle drei Häuser der Bequemlichkeit wegen hinten durch einen gemeinsamen Korridor (Fig. II, 5) miteinander und mit der Küche (Fig. II, 6) verbunden wurden. Der nach vorn gerichtete Giebel des alten Blockhauses wurde beibehalten, aber etwas verschmälert und von außen mit Holz verkleidet (Fig. III). Auch der Rahmen des Satteldaches und das Innere des Wohn- und Gasthauses wurden mit Holz verschalt, das Grasdach, welches in Island noch mehr als in Norwegen eine gute Übersicht über die einheimische Flora bietet, aus dem alten Vaterlande beibehalten.

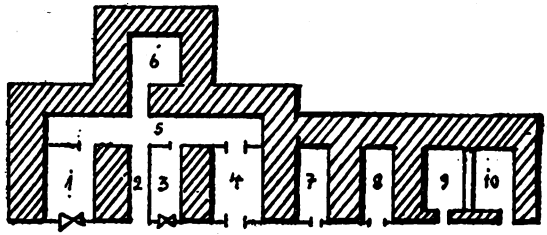


Fig. II. Grundriß eines isländischen Bauernhauses

Im Laufe der Zeit machte die Unwegsamkeit des Landes und der reißende Lauf der vielen breiten Gletscherströme, die nur zu Pferde durchfurtet werden konnten, eine Sattel- und Geschirrkammer für die zahlreichen Bewohner des

Digitized by Google

isländischen Bauernhofes nötig. Ebenso zwingend erwies sich bei der weiten Entfernung der Höfe voneinander die Anlage einer Schmiede. Und so finden wir bei dem alten Typus des Hauses unmittelbar an den Wohnkomplex angebaut, aber nur von außen zugänglich, die Sattelkammer (II, 7), zugleich die Aufbewahrungsstelle für Wolle und Netze, und die Schmiede (II, 8). Hieran schließen sich dann ziemlich regelmäßig zwei kleine Ställe für die Pferde (II, 9) und die Kühe (II, 10), während die Schafe gewöhnlich abseits vom Hause in ein oder mehreren großen Schafställen untergebracht sind.

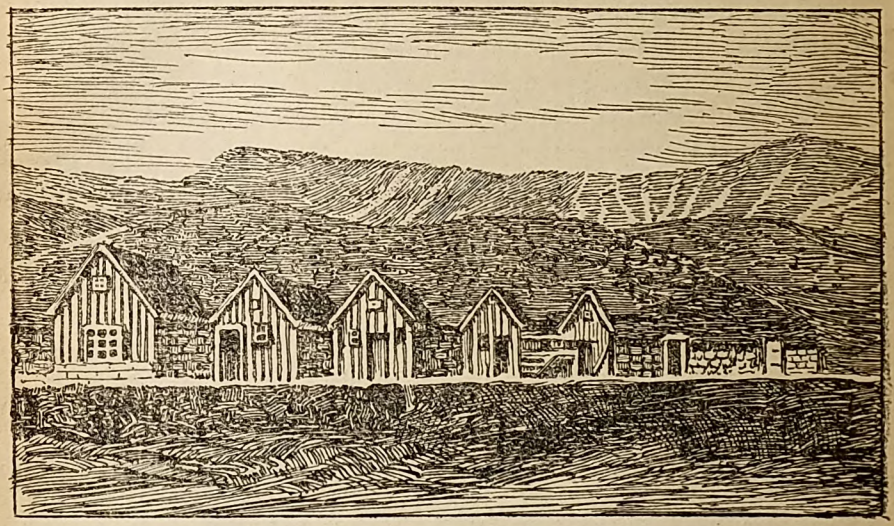


Fig. III. Isländisches Bauernhaus

Auf diese Weise hat sich im Laufe der Zeit der Typus des isländischen Bauernhofes entwickelt. Von weitem gesehen erweckt er den Eindruck einer kleinen Stadt (Fig. III) und mutet beim ersten Anblick ganz eigenartig und seltsam an. Auch beim Eintritt in den Bau findet sich der Fremde zuerst nur mühsam zurecht, zumal der Eingang häufig völlig dunkel ist und der hintere Teil des Hauses oft in die Bergwand hineingebaut ist, so daß die Küche nicht selten ihr Licht durch ein Fenster im Grasdach erhält.

Dem Island-Forscher, der das interessante Eiland durch längere Reisen kennen gelernt hat, bleibt es nicht verborgen, daß dieser Typus des isländischen Hofes, der dem Charakter der Landschaft und den Mitteln des Landes in so geschickter und dem Auge wohltuender Weise angepaßt ist, im Schwinden begriffen ist. Er wird durch geräumigere und damit bequemere, häufig aber leider sehr geschmacklose Bauten aus verzinktem Wellblech ersetzt. Ihren Höhepunkt haben diese in der Hauptstadt des Landes in dreistöckigen

Digitized by Google

Häusern mit Kellerwohnungen gefunden, so daß sie in ihrer Geschmacklosigkeit den Mietskasernen moderner Millionenstädte in keiner Weise nachstehen. Wer den unharmonischen Eindruck, den viele Straßen Reykjaviks dadurch hervorrufen, verwischen will, den mögen die hehren und ernsten Berggestalten der großartigen vulkanischen Natur Islands versöhnen, die untrennbar und unvergeßlich mit dem Hafenbilde der Stadt verknüpft sind. *Max Ebeling*

IV. ISLAND UND DÄNEMARK

Wieder ist eine Krisis im Verhältnis Islands zu Dänemark eingetreten. Im Sommer 1917 hat das Althing eine Resolution angenommen, in der die Forderung aufgestellt wurde, die Island durch Königliche Resolution vom 19. Juni 1915 zum Gebrauch auf der Insel und innerhalb ihres Seeterritoriums verliehene Flagge als selbständige isländische Handelsflagge anzuerkennen. Isländische Schiffe sollten also unter dieser Flagge fortab überall fahren können.

Es ist an dieser Stelle im Juliheft 1915 und im Januarheft 1916 näher auf die Frage der staatsrechtlichen Stellung Islands eingegangen. Bei dieser Gelegenheit wurden auch die beiden Hauptansichten hierüber, die einander scharf gegenüberstehen, nach der rechtlich-geschichtlichen Seite hin näher gewürdigt, ohne für eine von ihnen Partei zu ergreifen. Im vorliegenden braucht daher nur kurz auf sie eingegangen zu werden.

Nach der einen hauptsächlich auf Island verbreiteten Ansicht ist die Insel durch ihre Vereinigung mit Norwegen im Jahre 1262 (1302) ein freies Land geblieben (frjálst sambandsland), das zu Norwegen lediglich in das Verhältnis einer Personalunion trat. Diesen Charakter hat es nach der Vereinigung Norwegens mit Dänemark beibehalten und auch durch den Frieden von Kiel vom Jahre 1814, der Island von Norwegen trennte, die Vereinigung Islands mit Dänemark jedoch nicht aufhob, ist die Stellung Islands nicht geändert worden. Das Gesetz vom 2. Januar 1871, auf dem die gegenwärtige staatsrechtliche Stellung Islands tatsächlich beruht, wird von den Vertretern dieser Ansicht als nicht zu Recht bestehend angesehen, da es einseitig von der dänischen gesetzgebenden Macht erlassen und von den Isländern nie anerkannt worden ist, wenn sie auch genötigt sind, sich nach seinen Bestimmungen zu richten.

Nach der anderen Ansicht ist Island im Jahre 1262 (1302) in ein untergeordnetes Verhältnis zu Norwegen und nach dessen Vereinigung mit Dänemark auch zu diesem Lande getreten. Es ist somit nach dieser Ansicht rechtlich als ein Teil des Königreichs Dänemark anzusehen, dem durch das Gesetz vom 2. Januar 1871, das nach Lage der Dinge nur die gesetzgebende

Digitized by Google

Macht Dänemarks erlassen konnte, bestimmte Sonderrechte, nämlich die selbständige Verwaltung seiner inneren Angelegenheiten, zuteil geworden sind.

Im Jahre 1908 tagte in Kopenhagen eine dänisch-isländische parlamentarische Kommission, die einen Gesetzentwurf ausarbeitete, der im Falle seiner Annahme im dänischen Reichstag und im isländischen Althing das staatsrechtliche Verhältnis Islands zu Dänemark auf eine neue Basis gestellt hätte. Der Entwurf, der in der Kommission, in der 13 Dänen und 7 Isländer zusammen gearbeitet hatten, mit allen gegen eine Stimme Annahme fand, wurde dem dänischen Reichstag gar nicht vorgelegt.

Auf die oben an erster Stelle kurz dargelegte Ansicht über die staatsrechtliche Stellung Islands gestützt, trug nun am 22. November 1917 der Vorsitzende des isländischen Ministeriums, Minister Jón Magnússon, der oben erwähnten Resolution des Althings gemäß die Flaggenangelegenheit dem König im Staatsrat zur Sanktion vor. Ministerpräsident Zahle gab hierauf die Erklärung ab, daß die Angelegenheit nicht in der von dem isländischen Minister vorgeschlagenen Weise geregelt werden könne, vielmehr sei — hierbei stützt sich der dänische Ministerpräsident auf die oben an zweiter Stelle kurz dargelegte Ansicht — hierzu auch die Zustimmung der gesetzgebenden Macht des Königreichs Dänemark erforderlich. Weiterhin betonte der Ministerpräsident die Bereitschaft der dänischen Regierung, über die Meinungsverschiedenheiten, die im Verhältnis zwischen Dänemark und Island entstehen, zu verhandeln. Im gleichen Sinne äußerte sich König Christian und somit war die Sanktion verweigert. Doch auch der König gab dem Wunsch nach erneuten Verhandlungen zur Regelung der staatsrechtliche Stellung Islands zu Dänemark, bei denen auch die Flaggenfrage ihre Lösung finden könne, lebhaft Ausdruck. Die Verleihung einer selbständigen Handelsflagge an Island aber, ohne gleichzeitige Änderung der durch das Gesetz vom 2. Januar 1871 geschaffenen staatsrechtlichen Stellung des Landes gegenüber Dänemark, lehnte er ab.

Der isländische Minister wahrte zwar seinen Standpunkt. Aus der Tatsache aber, daß er in seiner Erwiderung auf die Darlegungen des dänischen Ministerpräsidenten erklärte, er und seine Kollegen im isländischen Ministerium würden im Falle der Verweigerung der Sanktion seines Vorschlags wohl nicht ihr Abschiedsgesuch einreichen, wenn sie auch das größte Gewicht auf die Erledigung der Angelegenheit legten, können vielleicht günstige Schlüsse auf die Lösung nicht nur der Flaggenfrage, sondern überhaupt aller dänisch-isländischen Streitfragen gezogen werden. Eine Lösung, die die Verbindung zwischen Dänemark und Island aufrecht erhielte, könnte, da sie hauptsächlich im Interesse Islands liegt, — für Dänemark kommen nur Fragen

Digitized by Google

des Prestiges in Betracht —, von den „Islandfreunden" nur mit Befriedigung begrüßt werden.

Neuwied *S. Remertz*

(Neuerdings haben neue Verhandlungen begonnen. *K. N.*)

V. ÄLTERE ARBEITEN ÜBER DIE FÄRÖER

A. BERG, BIDRAG TIL KUNDSKAB OM FÆRŒERNE. Nykjöbing 1889. 122 S.

Der Verfasser, der 1862—1869 auf den Inseln lebte, beschäftigt sich hauptsächlich mit den Einwohnern der Färöer, die er als Arzt gründlich kennen gelernt hat. Im ersten Abschnitt beschreibt er die Mittel und Arten des Lebensunterhaltes und die äußeren Einflüsse, wie Klima und Boden ,von denen die Entwicklung der Einwohner abhängt. Der Färing nährt sich in der Hauptsache von Fischen, Schaf-, Rind- und Walfleisch, Seevögeln, Brot und Kartoffeln. Der zweite Abschnitt behandelt die körperliche Beschaffenheit der Einwohner, die Krankheiten, Sterblichkeit und Bevölkerungszunahme. Besonders groß ist die Zahl der Todesfälle durch Unglücksfälle, wie Ertrinken und Absturz von den Felsen. Von 1817—1868 starben über 5% der Einwohner, meist Männer, eines unnatürlichen Todes. Trotzdem ist die Bevölkerungszunahme ziemlich bedeutend, weil die Sterblichkeit in den Kinderjahren gering ist, epidemische und chronische Krankheiten, sowie uneheliche Geburten selten sind und das Lebensalter länger ist als bei uns. Manchmal werden epidemische Krankheiten, wie Masern und Influenza von Schiffen eingeschleppt und verbreiten sich dann sehr schnell, indem sie zahlreiche Opfer fordern. Im dritten Abschnitt befaßt sich Berg mit einzelnen medizinischen Fragen und bringt eine tabellarische Darstellung seiner anthropologischen Messungen der Einwohner

TH. SÖRENSEN, FÆRŒERNE. IN „DANMARK". Kopenhagen 1883 und Dimmalætting 1912. 67 S.

Sörensen, ein geborener Färing, der von 1874—1885 Pastor und von 1878 gleichzeitig oberster Geistlicher (Propst) der Färöer war, führt uns in dieser volkstümlichen, liebevoll geschriebenen Schilderung von einer Insel zur anderen und weiß überall Belehrendes und Wissenswertes einzuflechten, wenn auch die Anordnung des Stoffes etwas bunt durcheinander geht. Nach einem Überblick über die Färöer und einem kurzen historischen Teil beginnt er seine Wanderung auf Suderö, wo die Kohlenlager und der Fang der Döglinge, die Kleidung der Färinger und ihre Häuser beschsieben werden. Dann geht es nach Klein- und Groß-Dimon, wo nur eine einzige Bauernfamilie wohnt. Hier flicht der Verfasser eine eingehende Beschreibung des Vogellebens und des Vogelfanges ein. Die fruchtbare Insel Sandö läßt ihn die färische Landwirtschaft und Viehzucht, die Nahrungsmittel der Inselbewohner, ihre Tänze, den Seehundsfang, das Skydswesen, die Ruder und Segelboote und die Meeresströmungen schildern. Dann kommt er nach Strömö, wo Thorshavn mit dem Lagthing, die Festlichkeiten am Olaftage, Kirkebö mit seiner Domruine, der Gottesdienst, Fischfang und Walfang beschrieben werden. Bei Österö ist eingehend von den Hochzeitsgebräuchen die Rede; mit Myggenäs und Tindholm schließt dann die Beschreibung der Färöer, bei der man eine Schilderung der Nordinseln merkwürdigerweise ganz vermißt.

TH. SØRENSEN, FREMSKRIDT PAA FÆRŒERNE I DE SIDSTE 25—30 AAR. Foredrag i Foreningen „De danske Atlanterhavsøer", 16. Dez. 1912. Thorshavn 1913.

Auch auf den Färöern haben sich in den letzten Jahrzehnten die Verkehrs- und Wirtschaftsverhältnisse bedeutend verändert und großenteils verbessert. Die kleine Insel-

Digitized by Google

gruppe ist aus ihrer Weltabgeschiedenheit herausgetreten und hat sich viele Errungenschaften der Neuzeit zu eigen gemacht, die ihren Einwohnern bessere Lebens- und Erwerbsmöglichkeiten gebracht haben. Vor drei Jahrzehnten gab es noch keine Kabel von Dänemark und England nach den Färöern, kein Fernsprecher verband die Inseln untereinander, Leuchttürme und Motorboote fehlten ganz und Monate vergingen, ehe ein Dampfer Passagiere, Güter und Post dorthin brachte. Bedeutend verbessert haben sich in dieser Zeit die Erwerbsmöglichkeiten der Inselbewohner. Dies gilt namentlich für die Fischerei, die einen besonders großen Aufschwung genommen hat. Während im Jahre 1855, dem letzten Jahre des königlichen Monopolhandels, von den Färöern nur 4075 Zentner Klippfisch ausgeführt wurden, stieg die Ausfuhr 1897 auf 76 000, 1901 auf 103 000 Zentner. Der Wert der Fischausfuhr stieg von 817 000 Kr. im Jahre 1901 auf 2,2 Mill. Kr. im Jahre 1911. Auch die Landwirtschaft hat große Fortschritte gemacht, wenn sie auch infolge des ungünstigen Klimas und des steinigen Bodens immer hinter den anderen Erwerbszweigen stark zurücktreten wird. Rund um alle Ortschaften sind beträchtliche Flächen Landes kultiviert worden und an zahlreichen Stellen, wo es Klima Wind und Boden erlaubten, hat man Bäume und Sträucher angepflanzt. Durch mancherlei hygienische Einrichtungen, die Anlage von Wasserleitungen und den Bau gesünderer Häuser und Wohnungen hat sich der Gesundheitszustand der Bevölkerung gebessert. Während früher nur zwei Ärzte auf den Färöern waren, gibt es deren nun acht. Thorshavn hat ein Krankenhaus bekommen und nahe der Hauptstadt hat man ein Sanatorium errichtet. Groß ist aber immer noch die Zahl der Unglücksfälle. In den Jahren 1879—1888 war die Ursache eines jeden 10. bis 11. Todesfalles ein Unglücksfall. Stark abgenommen hat der Verbrauch alkoholischer Getränke. Auch der meist von Norwegern betriebene Fang der Großwale ist zurückgegangen und mehrere Walstationen wurden geschlossen. Viel wurde für den Bau von Schulen und Kirchen getan. Seit 1861 besteht in Thorshavn eine Realschule, mit der später ein Lehrerseminar verbunden wurde.

HANS VON POST, OM FÄRÖARNES UPPKOMST. Geologiska Föreningens Stockholm Förhandlingar, Bd. 24, Nr. 214, 1902, S. 274—282 (mit 5 Abbildungen). Der Verf. hat die Färöer mehrmals besucht und dort geologische Untersuchungen angestellt. Er denkt sich den ehemaligen Krater, dem die Gesteine der Färöer ihre Entstehung verdanken, dort gelegen, wo heute die Untiefen der Färöer-Bank sind, also ungefähr 70 km südwestlich von Suderö. Ausbrüche von Lavamassen wechselten öfters mit solchen von vulkanischen Aschen, aus denen die jetzt zwischen den Basaltbänken liegenden Tufflagen entstanden sind. Durch diese Eruptionen entstand ein großes Land, von dem die heutige Inselgruppe nur noch ein kleiner Rest ist. Die Basalte wurden wahrscheinlich unter dem Meer abgesetzt. Nach vielen Ausbrüchen trat eine verhältnismäßig lange Ruheperiode ein, in der die Bänke über das Meer gehoben wurden, Basalte und Tuffe verwitterten und bildeten eine kaolinhaltige Tondecke. Auf dieser entstand Pflanzenwuchs, der im Laufe der Zeit zur Bildung einer 10—15 m mächtigen Steinkohlenformation Anlaß gab. Nach dieser Ruhezeit folgten neue Ausbrüche mit Doleritergüssen, die sich über die Steinkohlenformation legten. In der Eiszeit wurde das Land von Gletschern oder von Inlandeis bedeckt. Diese haben im Verein mit mächtigen Niederschlägen Fjorde und Täler ausgearbeitet. Unterstützt wurde diese Erosionsarbeit durch die wenig widerstandsfähige Kohlenformation und die Tufflagen, auf denen die Dolerite leicht zerstört werden konnten. Auf diese Weise sind die „Hämmer" entstanden, durch die das Land seinen stufen- und terrassenförmigen Bau erhalten hat. An der Westseite von Suderö entstanden durch Herabbrechen der auf der Kohlenformation liegenden Gesteine besonders hohe und steile Hämmer. Ihr heutiges Relief verdanken die Inseln vornehmlich dem Eise der Eiszeit. Unablässig arbeitet an den Küsten die furchtbare Brandung und diese Abrasion des Meeres bringt den Inseln in geologischer Zeit einen baldigen Untergang. Besonders stark ist die verheerende Tätigkeit des Meeres an den Westküsten, wo die Wogen des atlantischen Ozeans mit unverminderter Kraft unablässig an der Zerstörung der Färöer arbeiten.

Digitized by Google

Posts Ansichten über die Entstehung der Inseln weichen von denen anderer Forscher z. T. erheblich ab. Daß die Ausbruchsstellen der vulkanischen Massen, die heute die Färöer bilden, im Westen der Inseln lagen, nimmt auch Geikie an. Ob aber nun der Krater gerade im Gebiete der heutigen Färöerbank gelegen hat, ist zweifelhaft. Die Annahme, daß die Gesteine unter der Kohlenformation unterseeischen Eruptionen ihre Entstehung verdanken, ist sehr fraglich, denn nirgends hat man bis jetzt Einschlüsse mariner Fossilien gefunden und die Tuffe im Liegenden der Kohlenformation auf Suderö sind genau so rotgebrannt wie die auf den Nordinseln. Die auffallende Ähnlichkeit der Basalte und Tuffe der Färöer mit denen der umliegenden Länder berührt Post in seiner Arbeit leider nicht.

Leipzig *Hans Rudolphi*

VI. ERGÄNZUNGEN ZU DEN BISHERIGEN LITERATURVERZEICHNISSEN DER FÄRÖER

Collinge, Walter E., Land and freshwater Mollusca. In: Nelson Annandale, Contributions to the terrestrial zoology of the Faroes. Proc. Acad. Edinburg, 1902—1904, S. 153—154.

Dahl, J., Föroysk Mállæra til Skúlabruks. Kopenhagen und Kristiania 1908.

Evensen, A. C., Föroysk Ordabók. Tórshavn 1906.

—, Stavingarbók og Lesibók fyri yngri Bœrn. Kopenhagen und Kristiania 1907.

Jacobsen, J. P., Hydrographical investigations in Faroe waters. Medd. fra Komm. for Havundersœgelser. Hydrografi II, Nr. 4, Kopenhagen 1915.

Jaden, Hans von, Volkskundliches aus Island und den Färöern. Sitzungsberichte der Mitt. d. Anthrop. Ges. in Wien 1916/17, 9 ff.

Longman, Narrative of the cruise of the yacht Maria among the Faröe Islands in the summer of 1854—1855.

Mörch, O. A. L., Faunula molluscorum Insularum Færöensium. Beretning om de hidtil fra Færœerne bekjendte Blöddyr. Vid. Medel. natur histor. Forening, Kopenhagen 1867, S. 67—111; 1868, S. 228—229; 1871, S. 295.

Sangbók Föroya Skúla. Torshavn 1907.

Chambers, Robert, Capture of Whales in Westmannshavn Bay, Faröe Islands (Cruise of the Yacht Marie, 1854). Chambers Journal of popular Literature, Science and Arts, 4. Bd., London 1856, S. 271—272.

VII. NACHRICHTEN AUS ISLAND

1. *Fischerei der Färöer.* Nach „Dansk Fiskeriberetning" bestand die Fischereiflotte der Färöer am Ende des Jahres 1916 aus 145 Kuttern mit einer gesamten Tragfähigkeit von 10 670 Registertons. Ferner waren dort 192 Motor- und 1442 Ruderboote vorhanden, die ausschließlich für die Küstenfischerei verwendet werden. Der Wert der Fischerei wird für das Jahr 1916 auf etwa 5 195 000 Kr. gegen etwa 3 672 400 Kr. im Jahre 1915 beziffert. Von dem Gesamtertrage fallen 3 955 100 Kr. auf die Kutter- und der Rest, 124 000 Kr. auf die Bootfischerei. Der Wert der Fische, welche die Fischer in ihren Haushaltungen selbst verbrauchen, ist in der Zusammenstellung nicht mitgerechnet.

Die Anzahl der im Jahre 1916 gefangenen Delphine betrug 397; im Jahre 1915 wurden 1199 Delphine erlegt und im Jahre vorher 291. Walfang wurde von zwei Ländern betrieben; der Ertrag stellte sich im ganzen auf 191 Wale gegen 282 im Jahre 1915.

Digitized by Google

Der Wert der auf den Färöern beheimateten 192 Motorboote wird auf 659 700, derjenige der Ruderboote auf 150 755 Kr. angegeben. Im ganzen belief sich der Wert des Bootmaterials auf etwa 810 455 Kr. Der Wert der Kutter ist nicht bekannt.

2. *Die isländischen Einkaufsgenossenschaften* (kaupfjelög) haben sich zu einer ansehnlichen Vereinigung (samband íslenzkra samvinnufjelaga) zusammengeschlossen. Es steht zu hoffen, daß nach Friedensschluß sie auch mit Deutschland zu einem beiderseits ersprießlichen ausgedehnten Warenaustausch gelangen werden.

3. *Ueber die wirtschaftlichen Verhältnisse auf Island im Sommer* 1917 geben folgende briefliche Nachrichten Auskunft; der betr. Brief ist am 28. *August* 1917 in Reykjavík abgegangen und Ostern (!) 1918 in Deutschland eingetroffen.

Der eine Erwerbszweig der Bevölkerung, der gesamte Fischfang, liegt vollständig darnieder. Die Kosten des Dorschfangs waren so bedeutend gestiegen (außer auf kleinen Ruderbooten), daß dieser vollkommen aufhörte; man hoffte, der Heringsfang im Sommer werde den Verlust ausgleichen, aber diese Hoffnung erfüllte sich nicht. Der Heringsfang ist völlig mißglückt, einerseits wegen des Sturmwindes und der Kälte in der See, andererseits aber hat der Tintenfisch die Heringsschwärme gestört. In diesem Erwerbszweig sind viele Millionen angelegt und viele Tausend Menschen werden jetzt brotlos. Dem Heringsfang haben 20 Trawler und zahlreiche Motorboote (insgesamt etwa 670) gedient, und viele Unternehmen werden zweifellos zahlungsunfähig werden. — Die Finanzen des Staates verschlechtern sich immer mehr infolge des Ankaufs von Transportschiffen und Waren für den Bedarf; die Staatsschulden belaufen sich auf 7—8 Mill. Kr.

Im Winter ist allgemeine Notlage zu erwarten. Zahllose Leute treten in den Winter ein, ohne sich infolge Geldmangels mit dem Nötigsten versehen zu können; sie sind nicht in der Lage, ihre Bedürfnisse zu decken, selbst wenn die Waren zu haben sind. Da müssen die Gemeindearmenkassen eingreifen und für diese gibt es wieder keinen anderen Ausweg als Kapitalien aufzunehmen, wenn sie welche bekommen können. Die größte Schwierigkeit wird die Beheizung der Wohnungen und das Kochen der Nahrungsmittel bieten; die Schulen und Sammlungen werden geschlossen werden müssen.

4. Nach brieflichen und Zeitungsnachrichten war der Winter in Island sehr streng. Polareis hielt das ganze Nordland von Kap Horn bis Langanes geschlossen. Viele Eisbären sind geschossen worden. Faxaflói und Breiðifjörður waren zugefroren.

In „Politiken" war zu lesen: Reykjavík, den 12. Jan. Das Wetter ist das kälteste seit 1881. Wir hatten in den letzten Tagen 18—25 C unter Null, es bläst ein scharfer Nordwind. Das Meer ist mit 5 Zoll dickem Eis bedeckt, die Schiffahrt leidet schwer darunter. Die Eismeldungen von der Nordküste sind sehr ernst, ein gewaltiger Schneesturm hat dort mehrere Tage getobt.

VIII. GRÜNDUNG EINER GROSSEN AKTIENGESELLSCHAFT ZUR AUSNÜTZUNG DER ISLÄNDISCHEN WASSERFÄLLE

Schon im Jahre 1908 hatte sich eine isländische Gesellschaft mit dem Sitze in Norwegen gebildet, deren Zweck die Nutzbarmachung der isländischen Wasserfälle zur Erzeugung elektrischer Kraft sein sollte. Auch dänisches Kapital beteiligte sich daran. Zu einer wirklichen Inangriffnahme der Arbeit aber ist es nicht gekommen; da nun die norwegischen Aktionäre, für die dieses Unternehmen ein Spekulationsobjekt war, ihr Geld zurückzogen, wurde der Sitz der Gesellschaft Anfang des Jahres 1917 nach Kopenhagen verlegt und diese neugebildet. Diese Gesellschaft legte nun der isländischen

Digitized by Google

Regierung einen Entwurf vor, wie man vorgehen will, aus dem sich ergibt, daß es sich nicht in erster Linie um ein Erwerbsunternehmen handelt. Der isländische Staat soll selbst dabei interessiert werden, indem ihm vom Reinertrag ein bestimmter Prozentsatz abgegeben werden soll. Beabsichtigt ist zunächst, das Sog, den Wasserfall des Abflusses aus dem Þingrallavatn, auszunutzen, dessen Wasserkraft auf 50 000 Pferdekräfte berechnet wird. Dazu sollen Fabriken erbaut werden, in denen Stickstoff für den dänischen und isländischen Ackerbau hergestellt werden soll; ferner ist eine Eisenbahn in Aussicht genommen nach dem Þingvallavatn und nach dem Südostland; Reykjavík und andere Orte sollen mit billiger Elektrizität versorgt werden.

Die Aktiengesellschaft besitzt Eigentum oder Nutznießungsrecht auf zahlreiche große Wasserfälle, will aber zunächst nur den einen ausnützen.

Der Ausbau des Sog wird auf etwa 10 Mill. Kr. berechnet, die Eisenbahn auf 3½ Mill. Kr., das benötigte Kapital wird im ganzen auf 20 Mill. Kr. veranschlagt. Ob diese ganze Summe in Dänemark aufgetrieben werden kann, ist noch unsicher. Die Gesellschaft scheint Wert darauf zu legen, besonders zu betonen, daß es sich nicht um ein Unternehmen zu bloßem Gelderwerb handelt, sondern es soll beitragen „zur Entwicklung Islands und der guten Beziehungen zwischen Dänemark und Island". Denn auch Dänemark werde den Nutzen davon haben, wenn es Stickstoff nicht aus Norwegen oder aus Südamerika beziehen muß.

Die isländische Regierung hat den Vorschlag dem Alþingi vorgelegt und dieses ihn einer Kommission übergeben. Eine Entscheidung ist noch nicht erfolgt. Die dänische Regierung scheint geneigt, die Sache wenigstens moralisch zu unterstützen. —

Es ist schwer für uns, darüber ein Urteil zu haben. Zieht erst der moderne Fabrikbetrieb in Island ein, dann ist nach der Meinung vieler sachkundiger Islandfreunde „Finis Islandiae". Sollte es aber nicht anders möglich sein und Island seine gesunde Eigenart unbedingt verlieren müssen, dann wird man natürlich eine Stärkung des dänischen Einflusses begrüßen, besonders wenn dadurch der mit so außerordentlichem Raffinement eingedrängte englische Einfluß abgeschwächt oder gar gelähmt werden könnte. Wenn aber gar englisches Kapital sich dort breiter machen sollte, dann wäre alles aus und die spätere Erkenntnis könnte dann den Schaden nicht mehr gutmachen.

IX. DIE SYMPATHIEN DER ISLÄNDER ZU DEN KRIEGFÜHRENDEN MÄCHTEN

Es ist in diesen stürmischen Zeiten eine schwierige Sache, sich von den Sympathien eines Volkes ein klares Bild zu machen, und besonders für einen Ausländer, der selbst einer der beiden Parteien angehört. Soll man

Digitized by Google

die Presse als den wahren Ausdruck der Stimmungen ansehen, oder soll man die Äußerungen einzelner, die durch eine augenblickliche Laune oder aus Höflichkeit verfälscht sein mögen, verallgemeinern?

Das Bild, das ich im Folgenden von den Sympathien der Isländer entwerfen will, wird also wahrscheinlich ein individuelles und unvollständiges sein. Bei Beginn des Krieges scheinen die Wogen der Erregung hoch gegangen zu sein und sich sogleich eine stark deutschfeindliche Stimmung eingestellt zu haben. Dies ist auch nicht zu verwundern, da ja alle nach Island gehenden Telegramme von den Engländern zensuriert werden, und die Zeitungen von „Reuter" sogleich mit den bekannten Lügennachrichten versehen wurden, die besonders die Ereignisse in Belgien in nur englischer Beleuchtung erscheinen ließen. Als ich im Herbst 1915 von Amerika nach Island kam, hatte sich der erste Sturm gelegt, und seitdem hat sich nicht mehr viel geändert. Da ich an den aggressiven Ton der Zeitungen und des Volkes in den Vereinigten Staaten gewohnt war, erschien mir die Anteilnahme der Isländer an den Kriegsereignissen recht lau.

Ausgesprochen alliiertenfreundlich sind die beiden Tageszeitungen Reykjaviks, „Morgunblaðið" und „Vísir". Besonders das erstere bringt jeden Sonntag die spaltenlangen, offiziellen Berichte des englischen Konsuls, und erwirbt sich Lorbeeren durch einseitige „Aufklärung" der öffentlichen Meinung. Die meist auf dem Lande gelesenen Wochenschriften geben sich nur wenig mit ausländischen Angelegenheiten ab und verhalten sich ziemlich neutral.

In den Kaufstädten, besonders Reykjavík und Akureyri, ist auch die Stimmung vorwiegend englandfreundlich. Besonders die Kaufleute, vielfach Dänen oder dänischer Abstammung und daher ohnedies deutschfeindlich, sind durch alte Handelsbeziehungen stark an das nahegelegene England geknüpft. Sie sind auf den deutschen U-Bootkrieg, der den Handelsverkehr erschwert, sehr erbost, vergessen aber in ihrer Blindheit,daß es die englischen Blockademaßregeln sind, die sie von Skandinavien ganz abschneiden. Doch finden sich auch in den Städten eine große Anzahl warmer Anhänger Deutschlands, besonders unter den gelehrten Kreisen, den Professoren und Ärzten, die für die deutsche Sache durch Wort und Schrift energisch eintreten.

Was dagegen die breite Masse des Volkes, besonders die Bauern betrifft, so scheint eine ausgesprochene Sympathie oder Antipathie nicht vorzuherrschen. Gewiß geben die Leute ihrer Bewunderung der deutschen Tüchtigkeit und ihrem Erstaunen über die Unfähigkeit der Alliierten Ausdruck. Doch verurteilen sie den deutschen U-Bootkrieg, der ihnen die Einfuhr verteuert, ebenso wie die englische Blockade, welche die im Jahre 1915 so gewinnbringende Ausfuhr nach Skandinavien unmöglich macht. Die eigenen Interessen liegen ihnen eben am nächsten.

Digitized by Google

Unter dem Drucke der eigenen Sorgen, besonders der immer größer werdenden Teuerung, scheint allgemein das Interesse am Kriege nachzulassen, und das Bedürfnis nach baldigem Frieden wird immer stärker. Da aber die Alliierten diesem so schroff entgegenstehen, während Deutschland die ersten Schritte dafür getan hat, scheint sich neuerdings die Sympathie mehr auf unsere Seite zu neigen.

Geben auch einzelne Hitzköpfe in starken Worten ihrer Parteinahme Ausdruck, so ist bei dem ruhigen Temperament der Isländer eine ernste Demonstration so gut wie ausgeschlossen. Es wird daher auch nach dem Kriege ein jeder Deutsche das Land bereisen und überall dieselbe Gastfreundschaft genießen können, wie früher. Auch der deutsche Kaufmann und die lange entbehrten deutschen Waren werden eine vorurteilsfreie Aufnahme finden.

Dennoch sollte man auch von deutscher Seite aus sich bemühen, das bereits vorhandene Interesse für deutsches Wesen, deutsche Literatur und Sprache zu fördern. Für die Gründung einer deutsch-literarischen Vereinigung nach dem Kriege scheint hier starke Stimmung zu herrschen. Mit dieser dürfte die „Vereinigung der Islandsfreunde" wohl bald engere Beziehungen anknüpfen. Eine andere dankbare Aufgabe für die Vereinigung wäre es, dafür zu sorgen, daß der recht geringe Bestand der Landesbibliothek in Reykjavik an deutscher Literatur — wissenschaftliche Werke sind in großer Anzahl vorhanden — der Bedeutung derselben entsprechend ergänzt wird. Die Sprache ist das Band, das die Nationen verknüpft, daher müssen wir im Auslande das Interesse für die deutsche Sprache wachzuhalten suchen, dann wird auch deutsches Wesen Verständnis und Sympathie finden!

Reykjavík *Gustav Funk*

X. DER LANDSMANN

Am 28. Januar nachmittags wartete in einem Frankfurter Barbierladen neben anderen Kunden ein junger Mann aus dem Arbeiterstande auf die Verschönerung seines äußeren Menschen. Er war sehr aufgeregt, zog wiederholt die Uhr und bat endlich, außer der Reihe bedient zu werden. Dazu ist natürlich in einem dichtbesetzten Barbierladen eine Volksabstimmung nötig, denn Zeit ist für alle Geld. Der Eilige wurde gebeten, sein Verlangen zu begründen.

„Ich muß ins Theater und will mich vorher noch umziehen. Ich war noch nie in einem Theater und weiß auch noch gar nicht, wo das Theater ist, in das ich will! Aber ich muß hin, ich muß, ich muß, ich muß, und es ist die höchste Zeit!"

„Ja, da könnte jeder kommen," wurde ihm erwidert, „andere Leute haben's auch eilig, wenn sie auch nicht gerade ins Theater gehen!"

„Aber ich muß doch ins Theater!"

„Ja, aber warum denn? Und warum grad heut zum erstenmal?"

„Warum? Warum? Es wird doch ein Stück gegeben, das heißt „Loftur der Schwärmer" von Sigurjónsson, ein isländisches Stück von einem isländischen Dichter, lauter Isländer kommen darin vor und das will ich doch sehen, denn ich bin doch auch ein Isländer, ich bin der einzige Isländer, den es in Frankfurt gibt, und da muß ich doch ins

[1] Aus der Frankfurter Zeitung Nr. 35 vom 4. Febr. 1918.

Digitized by Google

Theater, denn ich bin doch ein Landsmann und das werden Sie doch einsehen, daß ich das Stück von meinem Landsmann sehen will, und jetzt ist es wirklich die höchste Zeit! Wann komme ich denn wieder einmal mit einem aus Island zusammen?"

Die Hörer rissen die Augen auf, die Schönheitsdiener ließen Schaumbecken und Schere sinken und starrten den Gast aus Island an, den das Schicksal von der nordischen Insel nach Frankfurt verschlagen und der nun heimwehkrank zu seinem Landsmann wollte. Es braucht kaum noch gesagt zu werden, daß einstimmig beschlossen wurde, den „Isländer" sofort bedienen zu lassen. Das geschah denn auch mit unheimlicher Geschwindigkeit (denn Friseure haben ein menschliches Herz) und der Fremdling stürzte dankbar davon. Die Zurückgebliebenen aber hatten einen prächtigen Unterhaltungsstoff. —ck

XI. LITERARISCHES

1. Ende 1917 erschien ein reizendes Bändchen in Reykjavík, das den Titel trägt: *Ljóð eftir Schiller*. Alexander Jóhannesson sá um útgáfuna. In diesem Büchlein, das mit Schillers Bild geschmückt ist, findet sich eine Sammlung aller bisher und einiger neu übersetzter Gedichte Schillers. Ein Blick hinein zeigt, welche Verdienste Islands bekannteste Dichter (Jónas Hallgrímsson, Steingrímur Thorsteinsson, Grímur Thomsen, Hannes Hafstein, Kristján Jónsson) sich um die Einbürgerung Schillers bei ihren Landsleuten erworben haben. Dank sei dem fleißigen Herausgeber, der selbst auch redlich beigesteuert hat.

2. *'Arsrit hins íslenska fræðafjelags í Kaupmannahöfn* nennt sich ein Jahrbuch, das seit 1916 erscheint und dessen zwei erste Jahrgänge vorliegen. Die Hefte sind je 128 Seiten stark, enthalten zahlreiche Bilder und kosten für Isländer, die auf der Insel selbst wohnen, nur je 75 aurar, sonst je 1,50 Kr. Mit diesen Büchern beabsichtigt die isländische gelehrte Gesellschaft in Kopenhagen, deren Gründung im Mai 1912 zusammenhängt mit der Vereinigung der beiden Abteilungen der isländischen Literaturgesellschaft (hið isl. bókmentafélag) zu *einem* Ganzen, das seinen Sitz in Reykjavík hat, ihrem Plane zu folgen, nach dem sie außer der Pflege der Wissenschaft von Islands Geschichte und Natur, Literatur und Volkskunde auch populäre Schriften herausgeben will, die sich mit modernen wissenschaftlichen Stoffen beschäftigen, soweit solche den Isländern nützlich werden können. Der Preis des Jahrbuchs ist deshalb so niedrig gestellt, damit junge unbemittelte Leute aus dem Volke, die oft recht bildungsdurstig sind, sich dieses kaufen können. Der Inhalt soll möglichst mannigfaltig sein, von Island und von anderen Ländern den Stoff nehmen, und nicht nur belehrende populäre Abhandlungen bieten, sondern auch solche, die zu nützlicher Betätigung anregen. Überblickt man unter Voraussetzung dieser Absichten die beiden Jahrgänge des Jahrbuches, dann muß man anerkennen, daß sowohl die Vielseitigkeit des Inhalts wie die Wahl solcher Stoff, für die allgemeines Interesse zu erwarten ist, den besten Eindruck macht. Das war auch von den Verfassern der Aufsätze nicht anders zu erwarten: diese sind die bekanntesten isländischen Gelehrten wie *Þorvaldur Thoroddsen* (der über den Turkologen Sambery seine Jugend und seine Reisen, sowie über Sternenkunde belehrt), *Finnur Jónsson*, (der über die altisländischen Balladen und über Rhythmus und Sprache Bjarni Thórarensens handelt), *Halldór Hermansson* (der von Ole Worm und dessen wissenschaftlichen Verdiensten, besonders was Island betrifft, ausführlich berichtet) und vor allem *B. Th. Melsteð*, der über die verschiedensten historischen und nationalökonomischen Dinge Nachrichten und Anregungen zum Fortschritt gibt (so den Vorschlag eine Art Altersversorgung für treue Dienstboten u. dgl.). Bücherbesprechungen, Hinweise auf kürzlich verstorbene bedeutende Gelehrte usw. schließen sich an. — Daß diese Jahrbücher auch den Weltkrieg nicht übergehen können, ist selbstverständlich und leider ebenso selbstverständlich, daß sowohl der Bericht und das Urteil (das man allerdings aus den gegebenen Nachrichten, z. B. über das unglückliche Schicksal (!) Belgiens, Polens und Armeniens sich selbst ziehen muß) durchaus auf trüben Quellen beruht; wir haben wieder einen Beweis, daß für Deutschland in Neutralien einfach kein Ver-

Digitized by Google

ständnis vorhanden ist; denn böse Absicht anzunehmen liegt hier kein Grund vor; natürlich helfen auch hier Deutsche wie Förster das Urteil verwirren.

3. Der Verfasser der großen „*'Islendinga saga*", die im Verlage des Bókmentafélag erscheint (1916 kam vom 3. Band das 1. Heft heraus „Zeit des zunehmenden Christentums", S. 1—96) und bei ihrer Ausführlichkeit noch recht lange nicht fertig sein wird, der unermüdlich fleißige *Bjarni Th. Melsteð* gibt, im Verlage des Fræðafélag eine auf 6 Bände berechnete *Handbók í 'Islandinga sögu* heraus, von der 1916 der erste Band erschienen ist; derselbe handelt von den ältesten Zeiten bis zum Ende der Sagazeit. In demselben Verlag ist 1917 von *Þorvaldur Thoroddsens* „'Arferði á 'Islandi í þúsund ár" das zweite (abschließende) Heft erschienen.

4. Wie an anderer Stelle angedeutet (Nr. VIII der Landsmann) wurde am 28. Jan. 1918 am Neuen Theater in Frankfurt a. M. das Drama „Loftur der Schwärmer" (isl. Galdraloftur, dän. Önsket) des bekannten isländischen Dramatikers Jóhann Sigurjónsson aufgeführt. Von demselben ist vorher in Deutschland Berg Eyvind und sein Weib wiederholt über die Bretter gegangen, vgl. Mitteilungen I, 68ff.). Von Besprechungen ist mir bis jetzt nur die im Literarischen Zentralblatt (1918, Die schöne Lit. 4, S. 43) bekannt geworden, die ablehnend lautet, wie ich es nach der Lektüre des dänischen Originals nicht anders erwartet hatte. Auf Island scheint die Meinung anders zu sein. Dort spielt die nationale Anteilnahme an dem Stoffe, der eine Person der isländischen Volkssage behandelt, eine bedeutende Rolle.

5. In „Der Welt Spiegel", dem Sonntagsblatt des Berliner Tageblattes, erscheinen, wie schon früher, öfters Novellen von Gunnar Gunnarsson. Bekannt sind mir geworden: Freut euch des Lebens! — Die Brüder. — Die ewige Fahrt. — Der Witwer. Es handelt sich stets um Übersetzungen aus dem Dänischen. In isländischer Sprache werden diese kleinen Arbeiten wohl später auch herauskommen.

XII. ZEITSCHRIFTEN UND ZEITUNGEN IN ISLÄNDISCHER SPRACHE

nach dem Islandsk Bogfortegnelse for 1915 von Pjetur Sigurðsson

1. *Andvari.* 40. ár. Reykjavík.
2. *'Arbók him isl. fornleifafjelags.* Rvk.
3. *'Arsrit ræktunarfjelags Norðurlands.* 13. ár. Akureyri.
4. *Austri.* 25. ár. Seyðisfjörður.
5. Bjarmi. 25. árg. Rvk.
6. *Búnaðarrit.* 29. ár. Rvk.
7. *Dagsbrún.* Blad jafnaðarmanna. Rvk.
8. *Draupnir.* Reykjavík.
9. *Dvöl.* Rvk.
10. *Dýraverndarinn.* Rvk.
11. *Eimreiðin.* 20. ár. Kopenhagen.
12. *Elektron.* Rvk.
13. *Fjallkonutíðindi.* Rvk.
14. *Freyr.* 12. árg. Rvk.
15. *Frjettir.* Rvk.
16. *Fróði.* 4. ár. Winnipeg.
17. *Haukur.* 10. ár. Rvk.
18. *Heimilisblaðið.* 4. ár. Rvk.
19. *Heimir.* 10. ár. Winnipeg.
20. *Heimskringla.* 29. ár. Winnipeg.
21. *Herópið.* 20. ár. Reykjavík.
22. *Iðunn.* Rvk.
23. *Ingólfur.* 13. árg. Rvk.
24. *'Isafold.* 42. ár. Rvk.
25. *'Islendingur.* Akureyri.
26. *Kvennablaðið.* 21. árg. Rvk.
27. *Kvöldvökur, nýjar.* 9. ár. Akureyri.
28. *Landshagsskýrslur fyrir 'Island.* Rvk.
29. *Leiftur.* Rvk.
30. *Ljósið.* 7. ár. Rvk.
31. *Læknablaðið.* Rvk.
32. *Lögberg.* 28. ár. Winnipeg.
33. *Lögbirtingablað.* 8. ár. Rvk.

Digitized by Google

34. *Lögrjetta.* 10. árg. Rvk.
35. *Morgunblaðið.* 3. ár. Rvk.
36. *Norðri.* 10. ár. Akureyri.
37. *Norðurland.* 15. ár. Akureyri.
38. *Nýtt kirkjublað.* 10. ár. Rvk.
39. *'Oðinn.* 11. ár. Rvk.
40. *Póstblaðið.* Rvk.
41. *Prentarinn.* 5. ár. Rvk.
42. *Sameiningin.* 30. ár. Winnipeg.
43. *Skinfaxi.* 6. árg. Rvk.
44. *Skírnir.* 89. ár. Rvk.
45. *Skólablaðið.* 9. ár. Rvk.
46. *Stjórnartíðindi fyrir 'Island.* Rvk.
47. *Suðurland.* 6. ár. Eyrarbakki.
48. *Sunnanfari.* 14. ár. Rvk.
49. *Syrpa.* 3. árg. Winnipeg.
50. *Sögubladið.* Rvk.
51. *Templar.* 28. ár. Rvk.
52. *Tímarit fyrir kaupfjelög og samvinnufjelög.* 9. ár. Akureyri.
53. *Unga 'Island.* 11. ár. Rvk.
54. *Ungi hermaðurinn.* 8. ár. Rvk.
55. *Vestri.* 14. ár. 'Isafjörður.
56. *Vísir.* 5. ár. Rvk.
57. *Þjóðin.* Reykjavík.
58. *Þjóðviljinn.* 29. ár. Rvk.
59. *Ægir.* 8. ár. Rvk.
60. *Æskan.* 17. ár. Rvk.

Dieses Verzeichnis gibt einen Begriff von der außerordentlichen Fülle und Reichhaltigkeit der isländischen Zeitschriften- und Zeitungs-Literatur. Um so erstaunlicher ist diese Fülle, als die Gesamtbevölkerung Islands kaum 90 000 Menschen beträgt, wozu dann in Kanada noch (schätzungsweise) etwa 25 000 und eine kleine Anzahl in Dänemark usw. zu rechnen sind.

H. E.

XIII. VORTRAG ÜBER ISLAND

1. Herr Dr. *Hans Freiherr v. Jaden* hielt am 3. April 1918 im Volksbildungsverein Stöbergasse 13/15 Wien V einen Vortrag über „Island und die Færöer" (mit 78 Lichtbildern). Derselbe Vortrag war am 26. Januar 1918 im „Volksheim" gehalten worden.

XIV. PERSÖNLICHE NOTIZEN

1. Tit. Hofrat Dr. h. c. *J. C. Poestion* wurde Anfang März 1918 wirklicher Hofrat.

2. Der junge Pianist *Haraldur Sigurðsson,* Sohn eines Sysselmanns, gab am 18. März 1918 im Konzerthaus in *Wien* ein Konzert, das glänzend verlief und dem hochbegabten Künstler, der am Konservatorium in *Erfurt* als Lehrer tätig ist, wohlverdiente Anerkennung brachte.

3. *Ein isländischer Tenor.* Als Nachfolger Josef Manns, der an die Berliner Hofoper engagiert wurde, hat das *Darmstädter Hoftheater* den jungen Isländer *Pjetur Jónsson* verpflichtet, der schon bei einem Gastspiel als Troubadour und Stolzing außerordentlichen Erfolg hatte. Der junge Künstler, der ursprünglich Arzt werden wollte, wurde in Kopenhagen bei einem Studentenkonzert entdeckt und fand sein erstes Engagement am Stadttheater in Kiel, von wo er nun nach Darmstadt übersiedelt. Pjetur Jónsson dürfte wohl bisher der einzige Isländer auf der deutschen Bühne sein.

XV. ZUWACHS DER BÜCHEREI

276. *P. Aug. von Klenau,* Kjartan u. Gudrun. Oper in 3 Akten. Wien-Leipzig, Universal-Edition. Geschenk von Frl. P. Schubert.
277. *G. Neckel,* Hamalt fylkja und svinfylkja (Arkiv för nordisk filologi 30). Vom Verf.
278. *Þ. Thoroddsen,* Lýsing 'Islands III, 2. Vom Verf.

Digitized by Google

XVI. GESCHÄFTSBERICHT

FÜR 1. JULI 1917 BIS 30. JUNI 1918

Kassenvorrat am 1. Juli 1917			292,91 M.
Einnahme von Mitgliederbeiträgen			702,22 „
Sonstige Einnahmen			—,— „
			995,13 M.
Davon sind abzusetzen an Ausgaben:			
Herstellung von Heft 1/2:	265,97 M.		
„ „ „ 2/3:	316,77 „		
Dazu treten für Papier, das im Vorjahre versehentlich nicht berechnet wurde	57,05 „	639,79 M.	
Sonstige Ausgaben: Geschäftsunkosten, Adressenschreiben, Versendungskosten für die „Mitteilungen" usw.		266,94 M.	906,73 M
Bleibt Kassenvorrat für 30. Juni 1918			88,40 M.

Im Interesse der Vereinigung ist es zu beklagen, daß die Zahlung der Mitgliedsbeiträge in vielen Fällen erst nach mehrmaliger Aufforderung geschieht — oder auch unterbleibt —, so daß die Kasse stark mit Rücksständen belastet ist; so stehen an Beiträgen noch aus

54,—	M.	aus dem	Jahre	1. VII.	1915/16
102,—	„	„	„	1. VII.	1916/17
168,—	„	„	„	1. VII.	1917/18
324,—	M.,				

zusammen also

was natürlich lähmend auf die Geschäftsführung einwirken muß *und schließlich das Erscheinen der „Mitteilungen" in Frage stellen kann.*

Die betreffenden Mitglieder werden daher begreiflich finden, wenn der Vorstand im Interesse der Vereinigung bittet, die rückständigen Beiträge endlich und möglichst schnell an die Kasse abzuführen.

Mitgliederstand

Am 1. Juli 1917 hatte die Vereinigung einen Mitgliederstand von	136
Davon mußten im Laufe des Jahres gestrichen werden (4 Austritte, 2 Todesfälle)	6
	130
Dagegen traten neu ein	11
so daß sich für 30. Juni 1918 ein Mitgliederbestand ergibt von	141
Vom 1. Juli 1918 ab traten weiter hinzu	2
Also am 1. Juli	143

Gestorben: Engelbert Pernerstorfer, Vizepräsident des österreichischen Abgeordnetenhauses und Stadtpfarrer Aichbichler in Abensberg i. B.

XVII. ÄNDERUNGEN IN DER MITGLIEDERLISTE

Neu angemeldet:

Badstübner, Frl. Erika, Berlin Charlottenburg, Sesenheimerstr. 28.
Degen, Frl. Ilse, Leipzig-Connewitz, Äußere Bayerische Str. 40.
Dommnich, Rechtsanwalt und Notar, Arys (Ostpreußen).
Franzen, Walter, Leipzig, Kaiser Wilhelm-Str. 29III.
Göteborgs Stadsbiblioteket, Göteborg.
Laube, Richard (Institut Kosmos), Leipzig, Wurzenerstr. 23I.
Leifs, Jón, stud. mus., Leipzig, Grassistr. 30, Erdg.
Riecke, Dr. med. Arzt, Bremen, Am Wall 198.
v. Skulski, Eugen, Neustadt (Südharz), Polenlager.
von der Wense, Malte, stud. phil., Berlin NW. 23, Händelstr. 11.
Wenzler, Wilh., k. k. Oberpostkontrolleur, Linz, Ob.-Öst., Stockhofstr. 39.

Digitized by Google

Zu streichen:

Dietz, Frl. Marie, Nürnberg
Fogelklou, Frl., Kristianssand.
Pernerstorfer, Engelbert, *Wien.* †
Susan, Dr. C. V., Wien.
Aichbichler, Stadtpfarrer, Abensberg. †
Zollmeyr, Amtsrichter, Abensberg.

Änderungen:

Busse-Wilson, Frau Dr. phil. Elisabeth, Marburg i. H., Deutschhausstr. 38 (zu streichen unten Wilson).
Egger, David, Spittel a. Dr. (Kärnten), *Brücklhof.*
Gruner, *Professor* Dr. Max, *Grunewald, Gillstr.* 6.
Günther, Dr., Charlottenburg, *Kantstr. 143*, bei *Stotzenburg.*
Heydenreich, Professor Dr. W., *Eisenach, Karolinenstr. 24.*
Jónasson, Jónas, *Utskálar við Reykjavík.*
Lühe, Frau Veronika, *Bahnhofsheim Riga, Deutsche Feldpost 383.*
Meurer, Oberlehrer, Arnstadt, *Gartenstr. 7.*
Oßwalt, Bezirksamtmann, *Bergzabern (Pfalz).*
Seifert, Dr., Rechtsanwalt *und Notar*, Dresden.
Walter, cand. phil. Emil, *Pilsen, II. Böhm. Realschule.*
Richter, *Prof.* Dr. Werner, *Konstantinopel, Deutsche Botschaft.*

Im Felde:

Hungerland, Dr. phil., Osnabrück.
Schütz, Dr. L. A., Frankfurt a. M.

XVIII. INHALT VON JAHRGANG I—V DER MITTEILUNGEN

(Die römischen Zahlen zeigen den Jahrgang, die arabischen die Seitenzahlen an.)

I. LITERATURVERZEICHNISSE, LITERARISCHES, BÜCHERBESPRECHUNGEN

Schriften über Island 1901—1913. I, 4, 44, 66.
Isländische Druckschriften 1913. III, 61.
Island-Literatur 1914, IV, 80; 1915, III, 72.
Schöngeistige deutsche Islandliteratur, v. *H. Erkes.* II, 79.
Deutsche Übersetzer neu isländischer Literatur, v. *H. Erkes.* II, 77.
Bibliographische Beiträge zur Naturkunde Islands, von *H. Benary.* II, 4; V, 6.
Die deutsche Literatur über die Färöer vor 1900, von *H. Rudolph.* II, 45; III, 31.
Arbeiten über die Färöer in deutscher Sprache seit 1900; von *Rudolphi.* II, 48, 81; III, 31.
Die außerdeutsche Literatur über die Färöer, von *H. Rudolphi.* III, 29; V, 8.
Ergänzungen zu den bisherigen Literaturverzeichnissen der Färöer. V, 54.
Zeitungen und Zeitschriften der Färöer, v. *H. Rudolphi.* II, 72.
Zeitschriftenschau. II, 89.
Steingrímur Thorsteinssohn †, v. *W. H.* I, 33.
Þorsteinn Erlingsson, v. *W. H.* II, 81.
Zum Gedächtnis Þorsteinn Erlingssons, v. Guðmundsson. II, 88.
Jóhann Sigurjónsson, Fjalla Eyvindur, v. *E. F. H. Beck.* I, 68.
Guðmundur Kamban, Hadda Padda. II, 53, v. *G. Meurer.*
„Das Schiff sinkt" v. *I. Einarsson*, bespr. v. *A. Jóhannesson.* IV, 59.
Thorgils Gjallandi gestorben, v. *H. Erkes.* III, 54.
Vopnahljé, v. *W. H.* III, 60.
Islandica-Büchereien in Deutschland, v. *H. Erkes.* V, 55.
Jakob Jakobsen, v. *H. Rudolphi.* III, 23.
Bücherbesprechungen.

Digitized by Google

I, 12 (Draumar von *Jónasson*), 31 (*Golther*, Religion und Mythus der Germanen / *Anny Wothe*, Der Hof des Schweigens), 52 (*Küchler*, Unter der Mitternachtssonne durch die Vulkan- und Gletscherwelt Islands / *Winterfeld*, Rund um Island / *Spethmann*, Islands größter Vulkan / *Knebel und Reck*, Island / *Gruner*, Die Bodenkultur Islands / *Güntert*, Über isländische Berserker-Geschichten / *Jensen*, Novellen aus Island / *Naumann*, Altnordische Namenstudien / *Schäffer*, Waffenstudien zur Thidrekssaga / *Thóroddsen*, Jüngling und Mädchen / Jesuitenkalender 1914, darin *Svensson, Nonni* und *Manni*), 73 (*Neckel*, Die erste Entdeckung Amerikas im Jahre 1000 n. Chr. / *Neckel*, Walhall / *Herrmann*, Island, das Land und das Volk).

II, 56 (*Erkes*, Neue Beiträge zur Kenntnis Inner-Islands / *Herrmann*, Island, das Land und das Volk), 62 (Þorsteinsson, Tildrög ófriðarins mikla — Der Anlaß zum großen Krieg —), 88 *Rost, Küchler*, der Nordlandforscher / *Bjarni Jónsson frá Vogi*, Island und der Krieg / *Svensson*, Sonnentage. Nonnis Jugenderlebnisse auf Island).

III, 32 (*Rudolphi*, Die Färöer. — Wanderungen auf den Färöer. (Germanisches Heldentum — Jena, Diederichs —), 87 *Heydenreich*, Deutschland und der Weltkrieg).

V, 19 (*Bruun*, Turistruter paa Island / Isländische Bücher des 16. Jahrhunderts v. *Hermannsson* / *Trausti*, Tvaer gamlar sögur), 32 (*Ulrichs*, Der Eigene, Blatt für männliche Kultur, Kunst und Literatur).

Paul Herrmann und Island, v. *W. Heydenreich*. I, 23.

Gunnar von Hlidarendi v. H. v. Engelhardt-Pabst; *v. Poestion*. IV, 39.

Das Reykjaviker Adreßbuch, v. *H. Erkes*. V, 49.

Ältere Werke über die Färöer, v. H. *Rudolphi*. III, 31, 53, 74; V, 51.

2. GEOGRAPHIE, REISEN, NATURWISSENSCHAFT

Deutsche Forschung auf Island seit 1900 (Geographie und Geologie). III, 26.

Allgem. Landeskunde und Reisen / Geologie. III, 44.

Karten von Island. I, 28.

Die vom dänischen Generalstab und vom Kgl. Seekarten-Archiv herausgegebenen Karten Islands und der Färöer; v. *H. Rudolphi*. V, 46.

Die Gláma kein Gletscher. I, 45.

Die Gláma; v. *P. Hermann*. IV, 31, 52.

Besteigung des Snaefellsjökull v. *Funk*. V, 44.

Auf den Färöern, v. *R. Köstler*. I, 40.

Isländische Pferde auf dem grönländischen Inlandeis, v. *H. Spethmann*. I, 36.

Die Fahrten der Wikinger und das Klima Islands und Grönlands im Mittelalter, v. *H. Rudolphi*. II, 15.

Islands Klima; v. *H. Erkes*. IV, 23.

Die Kolbeininsel, v. *H. Erkes*. III, 65.

Etwas von der Südküste Islands, v. *A. Heusler*. I, 38.

Benarys Islandreise. III, 70.

Zu Erkes Islandreise 1914. IV, 73.

Reisen nach Island. sI, 12, 37, 77.

3. GESCHICHTLICHES UND KULTURGESCHICHTLICHES

Eine Geschichte des Verkehrs zwischen Island und anderen Ländern während der Zeit des Freistaats (930—1264). III, 55.

Isländisches aus Kevelaer v. *Poestion*. III, 17.

V. Lausavísur, v. *J. Svensson*. II, 10, 34.

Die isländische Brettchenweberei, v. *H. Volkert*. II, 69.

4. VOLKS- UND STAATSWISSENSCHAFTLICHES

Nationalökonomisches aus Island, v. *M. Gruner*. I, 45.

Ausnützung der Wasserkräfte auf Island, v. *G. Hlíðdal*. II, 9.

Volkszählung auf den Färöern, v. *H. Rudolphi*. V, 7.

Island und Dänemark, v. *S. Remertz*. III, 9, 41.

Allgemeine Pflichtarbeit auf Island, v. *W. Heydenreich*. IV, 14.

Digitized by Google

5. ISLAND UND DER WELTKKIEG

Der Europäische Krieg nach Berichten der Isländischen Zeitung „Isafold". II, 31.
Die Färöer im Krieg, v. *H. Rudolphi.* II, 73.
Island und der Krieg. II, 63; V, 1.
„Frjettir und Deutschland", v. *Þorsteinsson.* III, 85.
Island im Gefüge der Weltpolitik, v. *Fr. Fromme.* III, 4.
Die Stimmung auf Island, v. *W. H.* III, 59.
Heimskringla und der Krieg. III, 87.
Ein deutsches Unterseeboot in den Gewässern um Island. IV, 67.
Eine isländische Stimme über Deutschland. IV, 69.
Vgl. auch unter „Notizen" (8)

6. GEDICHTE ÜBER ISLAND UND FÄRÖER, SOWIE ÜBERSETZUNGEN AUS DEM ISLÄNDISCHEN UND FÄRISCHEN

Island, Gedicht v. *A. v. Bååth,* übers. v. *Hungerland.* II, 1.
Germanischer Weckruf v. *H. Hungerland.* II, 29.
Der Grindwalfang an den Färöer-Inseln, v. *J. V. v. Scheffel.* II, 91.
Die Reden des Hohen, aus Edda II, v. *Genzmer.* IV, 45.
Lied auf die Färöer, v. *F. Petersen,* übers. v. *I. C. Poestion.* I, 65.
Zum Gedächtnis Þorsteinn Erlingssons. II, 88, deutsch v. *W. H.*
„An Deutschland", „Der heilige Hain", v. *Sigurdsson.* IV, 29, deutsch v. *W. H.*
Das gute Buch, v. *V. Briem.* II, 61, deutsch v. *W. H.*
„Sei mir gegrüßt", v. *B. Pjetursson.* II, 27, deutsch v. *W. H.*
„Sprache, herzallerliebste und traute", v. *Benediktsson,* deutsch v. *Poestion.* V, 1.
„Der Fährmann an der Thjórsá" und „Das Lavafeld" aus „Sieg des Lebens" v. *Trausti.* III, 38, deutsch v. *W. H.*
Islands inneres Hochland, v. *J. Trausti.* V, 21. deutsch v. *W. H.*

7. PERSÖNLICHES UND VORTRÄGE

Christiane Johanne Schütz, geb. *Briem,* „Die schöne Isländerin". IV, 1, 43, v. *I. C. Poestion*
Poestion 60 Jahre. s, 17.
Über Poestions vorbereitete und beabsichtigte Arbeiten. IV, 25.
Erich von Mendelssohn †. I, 17.
Zu Thoroddsens 60. Geburtstag. Von *H. Erkes.* III, 7.
Georg Schrader †. III, 71.
Geh. Reg. Rat Prof. Dr. Gering, 70jährig. V, 58.
Vorträge über Island. IV, 75; V, 26, 58.

8. NACHRICHTEN, NOTIZEN

Nachrichten und Neues von Island und den Färöern. I, 11, 26, 31, 44, 49, 72, 78; II, 21, 22, 58;, 34, 64, 84; IV, 26, 43; V, 24, 25, 33.
Zum dritten Jahrgang. III, 1.
Zur Geschichte der Vereinigung. I, 1, 17; II, 2.
Allerlei Notizen und Mitteilungen. II, 28, 57, 94; III, 34; V. 31, 58.
Ein Denkmal dem Entdecker der Eddalieder, v. *Poestion.* II, 24.
Die Fischerin aus Island. V, 31.

9. DIE BÜCHEREI DER VEREINIGUNG DER ISLANDFREUNDE.

Die Bücherei der Vereinigung. I, 17, 60, 79; II, 16, 22, 59, 90; III, 35, 63, 88; IV, 76 V, 26, 59.

10. MITGLIEDERVERZEICHNISSE

Mitgliederverzeichnisse und Änderungen derselben. I, 1, 17, 59, 79; II, 29, 61, 90; III, 36, 63; IV, 44, 76; V, 28.
Geschäftliches (Jahresberichte usw.) I, 80; II, 26; III, 37, 59; IV, 28, 75; V, 27, 66

Digitized by Google

EUGEN DIEDERICHS VERLAG IN JENA

MÄRCHEN DER WELTLITERATUR

Jeder Band in Pappe geb. M 3.60 + 20% Kriegszuschlag

Märchen der primitiven Völker

AFRIKANISCHE MÄRCHEN. Herausg. von Prof. Carl Meinhof. Mit 16 Tafeln. Auch in afrikanische Matte geb. M 10.— + 20% Kriegrzuschlag

Carl Meinhof hat länger in Afrika gelebt und ist Professor am Hamburger Kolonialinstitut. Seine Auswahl erfolgt aus der Beherrschung des gesamten wissenschaftlichen Stoffes — es sind etwa 2000 afrikanische Märchen bekannt — und mit dem Gefühl für das Charakteristische eines jeden Volksstammes. Die Sammlung ist ein Seitenstück zu den „Südseemärchen" und bringt durchweg neues, unbekanntes Märchengut von allen Völkern Afrikas. Eine Karte gibt über den Schauplatz der Märchen Aufschluß.

SÜDSEEMÄRCHEN. Herausg. von Dr. Paul Hambruch. Mit 16 Tafeln. Auch in samoanischen Rindenstoff (Tapa) geb. M 10.— + 20% Kriegszuschlag

Inhalt: Australien / Melanesien / Mikronesien / Polynesien.

Dresdner Volkszeitung: In mühevoller Arbeit sind die Märchen aus Australien, Neu-Guinea, Fidschi, den Karolinen, Samoa, Tonga, Hawai, Neu-Seeland und kleineren Inselgruppen gesammelt worden. Tiefe und Feinheit der Naturanschauung sind für eine große Gruppe dieser Südseemärchen bezeichnend. Naturkinder, in der innigsten Berührung mit den wechselvollen Erscheinungen ihrer Unwelt haben sie erlebt und weitergedichtet, bis sie zum Mythos geworden sind.

In Vorbereitung sind:

MÄRCHEN AUS NORDAMERIKA UND MEXIKO Herausg. von Dr. W. Krickelberg

INDIANERMÄRCHEN AUS SÜDAMERIKA. Herausg. von Prof. Dr. Koch-Grünberg

Außereuropäische Märchen

INDISCHE MÄRCHEN. Herausg. von Prof. Dr. Johannes Hertel. Mit Buchausstattung von F. H. Ehmcke und 7 Tafeln indischer Darstellungen.

CHINESISCHE VOLKSMÄRCHEN. Herausg. von Dr. R. Wilhelm, Tsingtau. Mit 23 Nachbildungen chinesischer Holzschnitte. In Seide geb. M 10.— + 20% Kriegszuschlag

In Vorbereitung:

KAUKASISCHE MÄRCHEN. Herausg. von Dr. A. Dirr

ALTINDISCHE (BUDDHISTISCHE) MÄRCHEN. Herausg. von Frau E. Lüders

ARABISCHE MÄRCHEN (1001 Nacht in ältester Gestalt). Herausg. von Prof. Dr. K. Dyroff

ÄGYPTISCHE MÄRCHEN. Herausg. von Prof. Dr. G. Roeder

Europäische Märchen

NORDISCHE VOLKSMÄRCHEN. Herausg. von Dr. Klara Stroebe. Bd. I. Dänische und schwedische Märchen. Bd. 2. Norwegische Märchen

RUSSISCHE VOLKSMÄRCHEN. Herausg. von Dr. A. von Löwis of Menar

BALKAN-MÄRCHEN. Herausg. von Prof. Dr. A. Leskien

NEUGRIECHISCHE MÄRCHEN. Herausg. von Prof. Dr. P. Kretschmer

In Vorbereitung:

ISLÄNDISCHE MÄRCHEN. Herausg. von Prof. Andreas Heusler

LETTISCHE UND LITAUISCHE MÄRCHEN. Herausg. von Dr. M. H. Boehm und Dr. F. Specht

FINNISCHE UND ESTHNISCHE MÄRCHEN. Herausg. von Dr. A. von Löwis of Menar

ITALIENISCHE MÄRCHEN. Herausg. von Dr. Walter Keller

TÜRKISCHE MÄRCHEN. Herausg. von Prof. F. Giese

Deutscher Märchenschatz

MUSÄUS, VOLKSMÄRCHEN DER DEUTSCHEN. 2 Bände. Herausg. von Dr. Paul Zaunert. Mit Bildern von Ludwig Richter u. A.

JACOB UND WILHELM GRIMM, KINDER- UND HAUSMÄRCHEN. 2 Bände. Herausg. von Prof. Dr. Fr. v. der Leyen

DEUTSCHE MÄRCHEN SEIT GRIMM. Herausg. von Dr. Paul Zaunert

PLATTDEUTSCHE VOLKSMÄRCHEN. Herausg. von Prof. Wilhelm Wisser

Digitized by Google

EUGEN DIEDERICHS VERLAG IN JENA

Soeben erschien:

PAUL NATORP

DEUTSCHER WELTBERUF

GESCHICHTSPHILOSOPHISCHE RICHTLINIEN

Erstes Buch: DIE WELTALTER DES GEISTES. br. M 4.50 + 20% Kriegszuschlag

Inhalt: Vom Sinn und Ursprung der Geschichte / Geist des Morgenlandes / Judentum und Christentum / Mittelalter / Geist der Neuzeit.

Zweites Buch: DIE SEELE DES DEUTSCHEN. br. M 6.50 + 20% Kriegszuschlag

Inhalt: Die Zivilisation des Westens / Die deutsche Seele / Deutscher Glaube: Eckehart, Luther / Der deutsche Gedanke / Deutsche Kunst, Dichtung, Musik / Deutsche Staatsauffassung und deutscher Weltberuf.

Buch I und II in einen Band gebunden M 13.— + 20% Kriegszuschlag

Dieses Buch zeichnet zuerst die Charaktere der Weltalter, die die menschliche Geistesentwicklung durchläuft, und führt dadurch zum Verständnis, was der Weltkrieg für die Menschheit bedeutet. Die Art der Untersuchung ist nicht geschichtlich, sondern philosophisch, sie erklärt nicht, sondern sie arbeitet Richtlinien heraus, die die Menschheit höher führen. Die indische Philosophie wird bis zu ihrer modernen Entwicklung in Tagore behandelt, der in seiner Philosophie zu einer Abkehr vom orientalischen Quietismus durch Befreiung im Handeln kommt; Judentum, Griechentum, Christentum, Renaissance schließen sich an. Das letzte Kapitel behandelt den Geist der Neuzeit, den Geist des Individualismus, der die Heroen Shakespeare, Rembrandt und Goethe hervorbrachte. Er erzeugt schrankenlose Differenzierung alles Geistigen, die aus der vertieften Erkenntnis der kritischen Methode fließt und auch zugleich die Verheißung der Rückkehr zur Einheit in sich trägt. Diese Einheit bereitet sich durch die Entwicklung des seelischen Lebens der einzelnen Völkerindividuen vor. — Darum finden diese Gedanken ihre Fortsetzung in dem für sich selbständig dastehenden zweiten Teil des Werkes: Die Seele des Deutschen. Natorp formuliert als deutsche Aufgabe, den Wirtschaftsstaat über den Rechtsstaat hinaus zum Erziehungsstaat und damit zur Menschengemeinschaft zu entwickeln. Meister Eckehart, Luther, Kant und Goethe sind ihm die vier großen Eckpfeiler der Vergangenheit. Auf den ersten ist die Selbstentdeckung der deutschen Seele zurückzuführen, Luther entwickelte sie zur religiösen Tat, durch Kant kommt sie zur inneren Klarheit und durch Goethe landet sie in der Universalität. Erhöhung des Menschengeistes ist die deutsche Aufgabe, und darum versteht der Deutsche das „Erkenne dich" im Sinne der Griechen: „Sei dir deiner Grenze bewußt, dann erst kommst du zu echter Gemeinschaft, zu echtem Menschentum, das nicht mit der Anbetung des Erfolges und der Macht zusammenfällt."

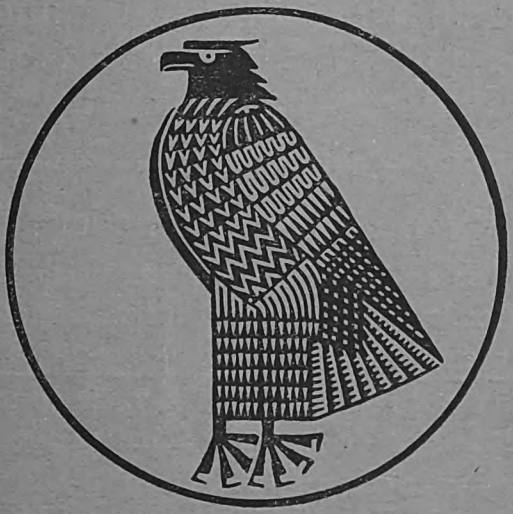
GEDRUCKT IN DER FÜRSTLICHEN HOFBUCHDRUCKEREI F. MITZLAFF, IN RUDOLSTADT / VERANTWORTL. SCHRIFTL. PROF. DR. W. HEYDENREICH, EISENACH, KAROLINENSTR. 24

Digitized by Google

HARVARD COLLEGE
SEP 14 1932
LIBRARY

MITTEILUNGEN DER ISLANDFREUNDE

ORGAN DER VEREINIGUNG
DER ISLANDFREUNDE



VI. JAHRG. JANUAR-APRIL 1919 HEFT 3/4

VERLEGT BEI EUGEN DIEDERICHS IN JENA

Inhalt

		Seite
I.	S. Remertz, Das Königreich Irland	33
II.	Þ. Thoroddsen, Der Ausbruch der Katla am 12. Okt. 1912	40
III.	Paul Herrmann, Theodor Fontane und Island	44
IV.	Heinrich Erkes, Sira Jónas Jónasson gestorben	53
V.	Heinrich Erkes, Isländische Lavaformen (mit 2 Tafeln)	57
VI.	Nachrichten von den Färöern	58
VII.	Literatur über die Färöer	59
VIII.	Nachrichten aus Island	61
IX.	Neue Bücher	62
X.	Vortrag über Island	63
XI.	Die Bücherei der Vereinigung	63
XII.	Änderungen in der Mitgliederliste	64

Tafeln

Lavaformen im Ódáðahraun (Missetatenwüste) Seite 48 und 56

ISLANDFREUNDE

werbet Mitglieder
unter allen, die sich für Natur und Volk, Sprache und Geschichte Islands und der Färöer interessieren!

An unsere Mitglieder

Die nach dem 15. Januar 1919 noch ausstehenden Mitgliedsbeiträge für 1. Juli 1918/19 (und für vorhergehende Jahre) werden wir nach dem 1. April durch Postnachnahme einheben.

Wir bitten die betreffenden Mitglieder, die Postnachnahmen einzulösen und uns dadurch in den Stand zu setzen, die „Mitteilungen“ weiter erscheinen zu lassen.

Aus dem gleichen Grunde bitten wir die außerhalb Deutschlands wohnenden Mitglieder um Einsendung der noch ausstehenden Beiträge.

Digitized by Google

MITTEILUNGEN DER ISLANDFREUNDE

ORGAN
DER VEREINIGUNG DER ISLANDFREUNDE

HERAUSG.: PROF. DR. W. HEYDENREICH IN EISENACH U. DR. H. RUDOLPHI IN LEIPZIG / VERLAG VON EUGEN DIEDERICHS IN JENA

VI. Jahrg. Heft 3/4 Januar/April 1919

Die MITTEILUNGEN DER ISLANDFREUNDE erscheinen als Vierteljahrsschrift und werden den Mitgliedern der Vereinigung kostenlos geliefert und vom Verlage zugesandt. Der Mitgliederbeitrag beträgt jährlich 6 Mark

Unser hochgeschätztes Gründungsmitglied

Herr Sanitätsrat Dr. O. Cahnheim

ist im November gestorben.

Eine Würdigung folgt im nächsten Heft.

I. DAS KÖNIGREICH ISLAND

Mitten in sturmbewegter Zeit hat sich im hohen Norden ganz friedlich und auf gesetzmäßigem Wege eine staatsrechtliche Umgestaltung vollzogen, die in ruhigeren Zeiten wohl mehr Beachtung als gegenwärtig gefunden hätte. Das seinem Wesen nach so viel umstrittene staatsrechtliche Verhältnis Islands zu Dänemark ist durch ein neues, am 1. Dezember 1918 in Kraft getretenes Gesetz auf eine neue Basis gestellt worden. Hiermit hat ein politischer Streit sein Ende gefunden, der mit geringen Unterbrechungen fast sieben Jahrzehnte gedauert hat.

In drei Artikeln, die in früheren Heften der „Mitteilungen der Islandfreunde" erschienen sind[1], ist auf die rechtlich geschichtliche Entwicklung des staatlichen Zusammenlebens Islands und Dänemarks näher eingegangen worden. Es ist hierbei auch der Wurzel der politischen Streitigkeiten zwischen beiden Ländern gedacht, der gegensätzlichen Anschauungen über den Cha-

[1] III. Jahrg. Heft 1/2, 3

Digitized by Google

rakter ihrer staatsrechtlichen Verbindung, die in der zuerst von Jón Sigurðsson aufgestellten und von isländischer Seite später leidenschaftlich verfochtenen Personalunionstheorie sowie in der von dänischen Staatsrechtlern, wie J. E. Larsen und Knud Berlin, verteidigten Reichseinheitstheorie zum Ausdruck kommen. Wie bisher, soll auch im folgenden für keine der beiden Ansichten Partei ergriffen werden, was sich jetzt, da durch das neue dänisch-isländische Bundesgesetz ein neuer Rechtszustand geschaffen worden ist, auch mehr denn je erübrigt.

Die staatsrechtliche Stellung Islands beruhte bisher auf dem Gesetz über Islands verfassungsmäßiger Stellung im Reich vom 2. Januar 1871, dessen Rechtsgültigkeit von den Isländern bestritten wurde, da es lediglich durch einen einseitigen dänischen Gesetzgebungsakt erlassen worden war. Bereits vor 10 Jahren tagte in Kopenhagen eine aus dänischen Reichstags- und isländischen Althingsmitgliedern bestehende Kommission, deren Verhandlungen das staatsrechtliche Verhältnis beider Länder auf eine neue Basis zu stellen bezweckten. Der Entwurf, auf den man sich damals einigte, ließ das Bestreben erkennen, den isländischen Forderungen entgegenzukommen, zugleich aber auch der von den dänischen Juristen verfochtenen Reichseinheitstheorie gerecht zu werden und die dänische Reichseinheit wenigstens zum Schein aufrecht zu erhalten. Dänemark und Island sollten hiernach gemeinsam eine Staatenverbindung, das dänische Gesamtreich, bilden. Tatsächlich erhoben sich denn auch alsbald Streitfragen über die Beurteilung des Wesens der vorgeschlagenen dänisch-isländischen Staatenverbindung. Professor Morgenstierne von der Universität in Christiania verwarf wesentlich deshalb, weil in dem Entwurf von dem „dänischen Gesamtreich" die Rede war, in einem im „Jahrbuch des Öffentlichen Rechts" — herausgegeben von Huber, Jellinek, Laband, Piloty — erschienenen Artikel die Ansicht, daß der Kommissionsvorschlag vom Jahre 1908, wenn er Gesetz würde, eine Realunion zwischen Dänemark und Island schaffen würde. Nach seiner Ansicht würde dieser Vorschlag vielmehr eine staatsrechtliche Neubildung, einen „Staatenstaat", wie er sich ausdrückt, schaffen, in dessen Verband zwar der eine Gliedstaat, Dänemark, nicht aber der andere Gliedstaat, Island, volle Souveränität haben würde.

Der damalige Vorschlag ist nicht Gesetz geworden. Das im Jahre 1909 neugewählte Althing änderte ihn erheblich ab und die dänische Regierung zog es vor, den so veränderten Entwurf dem Reichstag gar nicht vorzulegen.

In den folgenden Jahren wurde die Angelegenheit verschiedentlich wieder aufgegriffen; aber erst der vor Jahresfrist akut werdende Flaggenstreit, auf den im letzten Heft der Mitteilungen näher eingegangen ist, führte zu neuen Verhandlungen.

Digitized by Google

Im Juni 1918 begab sich eine dänische Abordnung, bestehend aus dem Handelsminister Hage und je einem Vertreter der (gemäßigten) Linken, der Radikalen und der Sozialdemokraten, nämlich dem früheren Ministerpräsidenten J. C. Christensen, Professor E. Arup und Redakteur Borgbjerg, nach Reykjavík. Die Konservative Volkspartei hatte sich nicht angeschlossen. — J. C. Christensen hatte bereits in der dänisch-isländischen Kommission des Jahres 1908 den Vorsitz geführt.

Das Althing wählte gleichfalls eine Abordnung von vier Mitgliedern, je einen Vertreter der Selbstverwaltungspartei, der Bauernpartei, des gemäßigten sowie des radikalen Flügels der Selbständigkeitspartei, nämlich Sysselmaðr Jóhannes Jóhannesson, Lehrer Þorstein Jónsson, den früheren Minister, Professor Einar Arnórsson und Bjarni Jónsson frá Vogi.

In wenigen Wochen einigten sich die Bevollmächtigten auf einen Entwurf, dem das Althing endgültig am 9. September mit 37 Stimmen bei 2 Enthaltungen zustimmte. In einer Abstimmung des isländischen Volkes über ihn, die gemäß den Bestimmungen des isländischen Verfassungsgesetzes vom Jahre 1915 stattfand, wurde er mit ca. 12 500 gegen ca. 1000 Stimmen gleichfalls angenommen. Auch die beiden Häuser des dänischen Reichstags nahmen ihn mit allen Stimmen gegen die der Konservativen Volkspartei an.

Anstatt, wie bisher — nach dem schon erwähnten Gesetz vom 2. Januar 1871 —, durch einen einseitigen dänischen Gesetzgebungsakt begründet zu sein, baut sich die durch das neue dänisch-isländische Bundesgesetz gebildete Staatenverbindung zwischen beiden Ländern auf einem durch gegenseitige Übereinkunft zuwege gebrachten, gemeinsamen Gesetz auf. Während das Gesetz von 1871 Islands Sonderangelegenheiten aufzählt, nennt das neue Gesetz die Angelegenheiten, die Dänemark und Island gemeinsam sind.

Das neue Gesetz gibt die Fiktion der Reichseinheit auf. Es schafft eine Realunion zwischen Dänemark und Island, indem es Island unzweideutig als einen souveränen Staat anerkennt. Der König von Dänemark ist zugleich König von Island, die Insel ist somit ein Königreich geworden, an Zahl der Bewohner das kleinste auf der Erde. Die neu gegründete Staatenverbindung ist deshalb als Realunion, nicht als Personalunion zu bezeichnen, weil sie auf einem beide Staaten gemeinsam verpflichtenden Rechtsgrundsatz beruht. Eine Personalunion liegt dagegen dann vor, wenn die Vereinigung zweier oder mehrerer Staaten durch ein rechtlich zufälliges Ereignis herbeigeführt worden ist, wie es z. B. die früheren Vereinigungen Englands mit Hannover, der Niederlande mit Luxemburg waren. Die Realunion ist also eine festere Staatenverbindung als die Personalunion, aber beide haben gemeinsam, daß die zwei — oder mehr — Staaten, die miteinander in Personal- oder Realunion stehen, völlig gleichberechtigt sind.

Digitized by Google

Daß die Kardinalforderung der Isländer, die erfolgte Anerkennung ihres Landes als gleichberechtigt mit Dänemark, erfüllt worden ist, kann somit nicht in Zweifel gestellt werden.

Und deshalb bringen wir „Islandfreunde" dem isländischen Volke unsere herzlichsten Glückwünsche zum Ausdruck. Doch auch dem dänischen Volk und seiner Regierung gelten unsere Glückwünsche, weil sie das so viel kleinere und wirtschaftlich ungleich schwächere isländische Volk, wenn sie auch die isländischen staatsrechtlichen Theorien nicht anerkannten, niemals unterdrücken wollten und ihm jetzt seinen Wunsch rückhaltlos erfüllten. Durch diese Tat haben sie ein sichtbares Bekenntnis zum Selbstbestimmungsrecht der Völker abgelegt.

Das neue Gesetz lautet in der Übersetzung des Schreibers dieser Zeilen aus dem Dänischen folgendermaßen:

DAS DÄNISCH-ISLÄNDISCHE BUNDESGESETZ

§ 1

Dänemark und Island sind freie und souveräne Staaten, verbunden durch einen gemeinsamen König und durch das in diesem Bundesgesetz enthaltene Übereinkommen.

In den Titel des Königs werden die Namen beider Staaten aufgenommen.

§ 2

Die Thronfolge ist die im Thronfolgegesetz vom 31. Juli 1853, Nr. I und II festgesetzte. Die Thronfolge kann ohne Zustimmung beider Staaten nicht geändert werden.

§ 3

Die für Dänemark jetzt geltenden Bestimmungen in Hinblick auf die Religion des Königs, seine Mündigkeit und die Ausübung der königlichen Macht im Falle der Krankheit und der Unmündigkeit des Königs oder seines Aufenthalts außerhalb beider Staaten sollen auch für Island gültig sein.

§ 4

Der König kann nicht ohne Zustimmung des dänischen Reichstags und des isländischen Althings Regent in anderen Ländern sein.

§ 5

Jeder der Staaten trifft für sich Bestimmung über die Staatsausgaben für den König und das Königshaus.

§ 6

Dänische Staatsbürger genießen auf Island in jeder Hinsicht gleiches Recht wie die auf Island geborenen isländischen Staatsbürger und umgekehrt

Digitized by Google

Jeder Staatsbürger der beiden Länder ist von der Wehrpflicht in dem andern Lande befreit.

Der Zugang zur Ausübung der Fischerei auf dem Seeterritorium jedes der beiden Staaten ist in gleicher Weise frei für dänische und für isländische Staatsbürger, ohne Rücksicht auf den Wohnort.

Dänische Schiffe haben in Island dieselben Rechte wie isländische Schiffe und umgekehrt.

Dänische und isländische Waren und Erzeugnisse sollen gegenseitig in keiner Weise ungünstiger behandelt werden, als die irgendeines anderen Landes.

§ 7

Dänemark nimmt für Island dessen auswärtige Angelegenheiten wahr.

Im Ministerium des Auswärtigen wird nach dem Wunsche der isländischen Regierung und nach Beratung mit derselben ein mit isländischen Verhältnissen vertrauter Beamter zur Behandlung isländischer Angelegenheiten angestellt.

An Orten, an denen ein Gesandter oder ein consul missus (Berufskonsul) nicht angestellt ist, wird nach dem Wunsch der isländischen Regierung und nach Beratung mit derselben ein solcher angestellt, wogegen Island die dadurch verursachten Ausgaben trägt. Unter denselben Voraussetzungen werden bei den bestehenden Gesandtschaften oder Konsulaten Attachés angestellt, die kundig in isländischen Verhältnissen sind. Wenn die isländische Regierung wünschen sollte, auf eigene Kosten Delegierte auszusenden, um Verhandlungen über besondere isländische Verhältnisse zu führen, so kann dieses nach besonderer Verabredung mit dem Minister des Äußeren geschehen.

Die zwischen Dänemark und anderen Ländern schon eingegangenen und bekanntgegebenen Übereinkommen sind, soweit sie Island betreffen, auch für dieses gültig. Die von Dänemark nach dem Inkrafttreten des vorliegenden Bundesgesetzes eingegangenen zwischenstaatlichen Abkommen sind für Island ohne Zustimmung der zuständigen isländischen Behörden nicht verpflichtend.

§ 8

Bis Island beschließt, auf eigene Kosten ganz oder teilweise die Fischereiinspektion innerhalb des isländischen Seeterritoriums selbst zu übernehmen, wird diese von Dänemark unter dänischer Flagge ausgeübt.

§ 9

Die Ordnung des Münzwesens bleibt für beide Staaten die bisher geltende, solange die skandinavische Münzunion besteht. Sofern Island eine eigene Münze einzurichten wünscht, wird die Frage der Anerkennung der dort

Digitized by Google

geprägten Münzen als gesetzliches Zahlungsmittel in Schweden und Norwegen durch Verhandlungen mit diesen Ländern entschieden werden.

§ 10

Dänemarks Höchstes Gericht übt die höchste Rechtsprechung in isländischen Sachen aus, bis Island beschließt, einen obersten Gerichtshof im Lande selbst einzurichten. Bis zu diesem Zeitpunkt soll ein Richterposten im Höchsten Gericht mit einem Isländer besetzt werden, welche Bestimmung bei der ersten eintretenden Vakanz in Kraft tritt.

§ 11

Soweit Islands Anteil an den Unkosten bei der Wahrnehmung der in diesem Abschnitt behandelten Angelegenheiten nicht im Vorgehenden bestimmt ist, wird er durch Übereinkommen zwischen den Regierungen beider Länder festgesetzt.

§ 12

Andere Angelegenheiten als die vorher erwähnten, die von gemeinsamer Bedeutung für Dänemark und Island sind, wie das Verkehrswesen, die Handels- und Zollangelegenheiten, die Schiffahrt, das Postwesen, das Telegraph- und Radiotelegraphenwesen, die Rechtspflege, Maß und Gewicht sowie die finanziellen Angelegenheiten werden durch Übereinkommen zwischen den beiden Staaten dazu berechtigten Behörden geordnet.

§ 13

Der von der dänischen Staatskasse an Island bisher entrichtete jährliche Betrag von 60 000 Kronen, sowie die Ausgaben der dänischen Staatskasse für das Kontor von Islands Ministerium in Kopenhagen fallen fort.

Ebenso kommt der den isländischen Studenten vorzugsweise zustehende Zugang zu den Benefizien an der Universität in Kopenhagen in Fortfall.

§ 14

Dänemarks Staatskasse zahlt einen Betrag von 2 Millionen Kronen zur Aufrichtung zweier Fonds von je 1 Million Kronen, deren Zweck es ist, zur Stärkung der geistigen Verbindung zwischen Dänemark und Island, zum Nutzen der isländischen Forschung und Wissenschaft und als Stütze der isländischen Studierenden zu dienen. Der eine dieser Fonds wird der Universität in Reykjavík, der andere der Universität in Kopenhagen übergeben.

Die näheren Regeln für die Verwaltung der Fonds und ihre Wirksamkeit werden vom König auf Einstellung der Regierung jeden Landes, nachdem die entsprechende Universität gehört worden ist, festgesetzt.

Digitized by Google

§ 15

Jedes Land bestimmt selbst, auf welche Weise seine eigenen und seiner Bürger Interessen näher in dem anderen Lande wahrgenommen werden.

§ 16

Es wird ein dänisch-isländischer Rat von mindestens 6 Mitgliedern eingerichtet, von denen die Hälfte vom dänischen Reichstag, und die Hälfte vom isländischen Althing gewählt wird.

Jeder Gesetzesvorschlag, der die nähere Ausführung der im vorliegenden Bundesgesetz behandelten Angelegenheiten betrifft, ebenso wie jeder Gesetzesvorschlag, der besondere Angelegenheiten des einen Staates betrifft, und der gleichzeitig Bedeutung für den anderen Staat sowie für die Stellung und die Rechte von dessen Bürgern hat, soll, wenn die Verhältnisse dieses nicht besonders schwierig machen, von dem zuständigen Ministerium dem Rat zur Begutachtung vorgelegt werden, bevor er dem Reichstag oder dem Althing vorgelegt wird. Es liegt dem Rat ob, Einstellungen zur Änderung solcher Bestimmungen in Vorlagen zu machen, die vermeintlich zum Schaden für die Interessen des einen Staates oder dessen Bürger sind. Der Rat hat außerdem besonders die Aufgabe, sei es nach Aufforderung von seiten der Regierungen, sei es auf eigene Initiative, Schritte zur Ausarbeitung von Vorschlägen zu tun, die das Zusammenarbeiten zwischen den Staaten und die Übereinstimmung in ihren Gesetzgebungen erstreben, sowie zur Zusammenarbeit für das Zustandebringen einer gemeinsamen nordischen Gesetzgebung beizutragen.

Die näheren Bestimmungen über die Ordnung und Wirksamkeit des Rates werden vom König auf Einstellung der Regierungen beider Länder festgesetzt.

§ 17

Sollte im Hinblick auf das Verständnis der Bestimmungen dieses Bundesgesetzes eine Meinungsverschiedenheit entstehen, die sich nicht durch Verhandlungen zwischen den Regierungen ausgleichen läßt, so wird die Sache an ein Schiedsgericht von vier Mitgliedern überwiesen, von denen der oberste Gerichtshof jedes Landes die Hälfte wählt. Dieses Schiedsgericht entscheidet den Streitfall mit Stimmenmehrheit. Im Falle von Stimmengleichheit wird die Entscheidung einem Obmann übertragen, den die schwedische und norwegische Regierung abwechselnd zu ernennen gebeten wird.

§ 18

Nach Ablauf des Jahres 1940 kann sowohl der Reichstag wie das Althing zu jeder Zeit die Aufnahme der Verhandlung zum Zweck der Revision des Gesetzes verlangen.

Digitized by Google

Führt die Verhandlung nicht vor Ablauf von drei Jahren, vom Vorbringen des Verlangens ab gerechnet, zu einem erneuten Übereinkommen, so kann sowohl der Reichstag wie das Althing den Beschluß fassen, daß das in diesem Gesetz enthaltene Übereinkommen aufgehoben werden soll. Um diesem Beschluß Gültigkeit zu geben, müssen mindestens zwei Drittel der Mitglieder von jedem Thing des Reichstages oder von dem vereinigten Althing für ihn gestimmt haben und er muß danach durch Abstimmung der Wähler bekräftigt werden, die bei den allgemeinen Wahlen zu der gesetzgebenden Versammlung beider Länder stimmberechtigt sind Sofern die auf diese Weise vorgenommene Abstimmung das Ergebnis hat, daß mindestens drei Viertel der abgegebenen Stimmen für Aufhebung sind, wird das Übereinkommen fortfallen.

§ 19

Dänemark teilt den ausländischen Mächten mit, daß es in Übereinstimmung mit dem Inhalt dieses Bundesgesetzes Island als souveränen Staat anerkannt hat und teilt zugleich mit, daß Island sich als dauernd neutral erklärt und keine Kriegsflagge führt.

§ 20

Dieses Bundesgesetz tritt am 1. Dezember 1918 in Kraft.

Neuwied *Dr. S. Remertz*

II. DER AUSBRUCH DER KATLA AM 12. OKTOBER 1918

Nach isländischen Zeitungen und Briefen

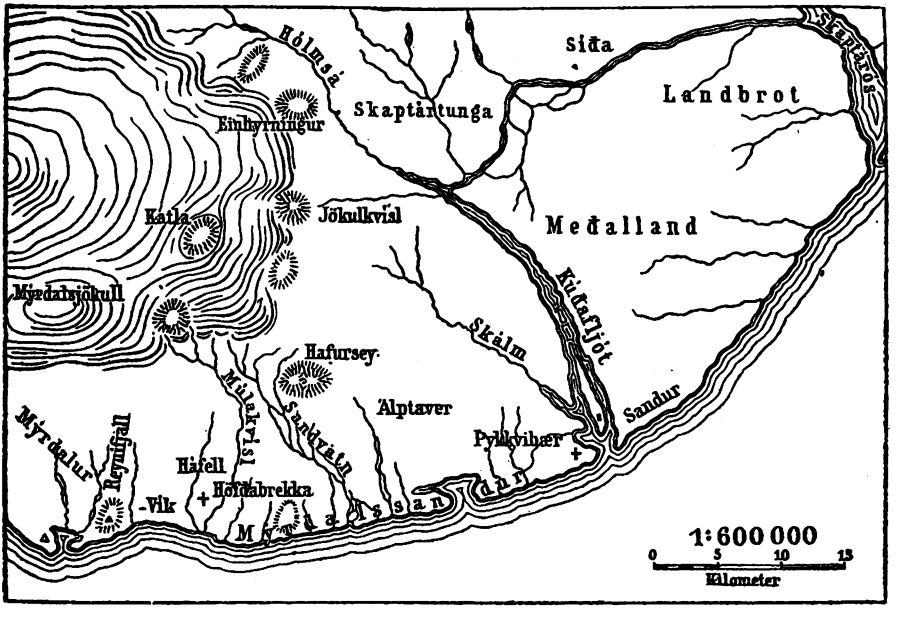
Der Ausbruch[1] begann am 12. Oktober 1918 um 2 Uhr nachmittags. Eine Stunde vorher hatte man im Handelsplatz Vík schwache Erdstöße gefühlt, aber um 2 Uhr erhoben sich schwere Dampfwolken über dem Berge Hatta, so daß die Leute wußten, was zu erwarten war. Reisende, die zu dieser Zeit die Múlakvísl überschreiten wollten, mußten umwenden, da der Fluß mit gewaltigen Wassermassen und riesigen Eisstücken dahinbrauste. In Vík selbst fiel jedoch vor dem Abend keine Asche. In Reykjavík war klare Luft mit leichtem Nordwind und schwachem Frost. Die Säule des Ausbruchs konnte man kurz nach 2 Uhr von Reykjavík aus sehen; sie stieg ungewöhnlich hoch empor, so daß man sie beinahe auf ganz Island sehen konnte; so wurde sie von Hólmavík im Steingrímsfjörður aus und von Blönduós, von den Inseln im Borgarfjörður, von Snæfellsnes und von dem Dampfschiff Sterling westlich von Island gesehen; ferner wurde

[1] Über frühere Ausbrüche der Katla unterrichtet u. a. *Poetion*, Island 1885, S. 112ff. Der Übers.

Digitized by Google

sie beobachtet in Akureyri, Húsavik und Mývatn, ja sogar in Kelduhverf und Axarfjörður. Von den Westmännerinseln aus sah man den Ausbruch sehr deutlich und berechnete die Höhe der Aschensäule auf 20—30 km (!!); in Reykjavík schätzte man sie auf etwa 12 km Höhe: jedenfalls war sie ganz außerordentlich hoch, doch ist die Höhe noch nicht genau bekannt.

In Reykjavík sah man die Dampfsäule überall von der Straße aus, hoch emporragend am östlichen Himmel in südlicher Richtung vor Hengill (über die Sleggjabeinsdalir bei Kolviðarkóll); sie war sehr ungleichmäßig dick



GEBIET DER KATLA (Nach Thoroddsen)

und zeigte milchweiße Klumpen, wo sie von der Sonne beschienen wurde, mit bläulichen Schatten.

In Reykjavik hörte man kein Dröhnen, aber im Borgarfjörður und auf Snæfellsnes hörte man starkes unterirdisches Getöse und dumpfes Dröhnen; bei dem Ausbruch der Katla 1860 war es ebenso: das Dröhnen wurde in den genannten Gebieten gehört, aber nicht in Reykjavík. Diesmal hörte man das Dröhnen auch in Hrútafjarðarháls, wo 8 junge Leute unterwegs waren. Gegen Abend, als es anfing dunkel zu werden, sah man von Reykjavik, daß die Dampfsäule von zahlreichen Lichtern durchzuckt wurde, so daß es oft ganz hell wurde, selbst in den dunkelsten Gassen. Dieses Feuerwerk, das auch mit Aschenwolken verbunden

Digitized by Google

war, die nach und nach westwärts zogen, hielt die ganze Nacht an und in geringerem Grad auch die beiden folgenden Nächte hindurch. Die telegraphische und telephonische Verbindung mit Vík war seit 6½ Uhr unterbrochen, da die Telegraphendrähte elektrische Entladungen zeigten; auch drahtlose Telegramme erreichten ihr Ziel nicht, da die Katla den ganzen Umkreis beherrschte.

Am Sonntag, den 13. Oktober, fiel eine Menge dunkelbraune vulkanische Asche in Reykjavík, so daß die Fußspuren darin sich ausprägten (sporrækt varð á götunum); diese Asche bestand aus feinen Stückchen und Splittern von basaltischem Glas. Der Staub legte sich wie ein Nebel über die Mitte der Stadt, so daß man von Þingholt kaum zum Landakot hinübersehen konnte, aber oberhalb dieses Nebels war klare Luft. Im östlichen Teil der Rangárvallasýsla und teilweise in der 'Arnessýsla war sehr starker Aschenfall gewesen, so daß man mitten am Tage in den Häusern Licht anzünden mußte, doch gegen 4 Uhr nachmittags wurde es wieder hell. In Akureyri im Nordland begann der Aschenfall in der Nacht zwischen dem 13. und 14. Oktober. Das Eis im Hafen wurde grau von der Asche und Wäsche, die im Freien hing, wurde schwarz. Am 14. Oktober war auch bedeutender Aschenregen am Mývatn und im Bárðardalur, ebenso im Seyðisfjörður im Ostland und seiner nächsten Umgebung. Am stärksten war der Aschenregen in den in unmittelbarer Nähe der Katla liegenden Gebieten; Skaptártunga (östlich) und Rangárvallasýsla (westlich); hier mußte man die Schafe in den Stall nehmen, denn sie konnten infolge der Asche kein Futter finden, viele Bauern schlachteten daher eine Anzahl ihrer Tiere.

In ähnlicher Weise litten die östlicheren Gegenden in der Skaptafellssýsla, vor allem Síða und der nördliche Teil der Öræfasveit stark unter dem Aschenregen; auch in der Suðursveit fiel eine Menge Asche.

Da die Katla bekanntlich mit Schnee und Gletschern bedeckt ist, beginnen ihre Ausbrüche jedesmal mit „jökulhlaup", dem Strömen gewaltiger Wassermassen mit großen und kleinen Eisstücken, die unwiderstehlich dahinsausen und das ganze Gebiet der Sandebenen zu Füßen des Gletschers bis zum Meere überschütten. Auch diesmal begann der Ausbruch mit „Gletscherlauf", dessen Hauptmasse eine ziemlich ungewohnte Richtung einschlug nach der Hólmsá und Skálm und weiter nach dem Kúdafljót, wo vier Gehöfte im Meðalland weggeschwemmt wurden (Sandur, Sandsel, Melhóll und Rofabær). Die Bewohner konnten sich alle rechtzeitig retten, so daß niemand umkam, aber fast ihr ganzes Vieh ertrank; viele tote Pferde und 70 Schafe von Sandar wurden ans Land gespült gefunden; die neue Brücke über die Hólmsá wurde ebenfalls fortgerissen mitsamt den gemauerten Brückenpfeilern. Der unterste Teil der Skaptártunga litt ebenfalls stark

Digitized by Google

unter dem „Gletscherlauf", indem die Wiesen und Grasplätze überschwemmt und vernichtet wurden, das Gehöft Hrifunes wurde von den Bewohnern verlassen, doch wurden die Häuser nicht zerstört; einige von den obersten Gehöften im Alptaver, die sog. Skálmabœir, wurden ebenfalls beschädigt. Der ganze Gletscherrand von den Einhyreingsfjöll bis zu den Höfðabrekkuafrjettur soll bei dem Ausbruch in Bewegung gekommen sein und die Wassermassen überschwemmten gleichzeitig fast den ganzen Mýrdalssandur; doch, da der Hauptstrom des „Gletscherlaufes" nach Osten und Südosten zur Hólmsá und Kudafljót ging, waren die nach Westen gehenden Überschwemmungsmassen weniger kräftig. Das war ein großes Glück für den kleinen, noch nicht lange angelegten Handelsplatz Vík, der unter dem Reynisfjall auf einem flachen Sandstrich ganz dicht am Meere liegt. Bei früheren „Gletscherläufen", wenn der hauptsächlichste Überschwemmungsstrom zwischen Hafursey und Höfðabrekkufjall dahinfloß, wurde der Landstrich, auf dem Vík liegt, wiederholt vom Gletscherstrom überschüttet. Diesmal aber war der westliche Wasserstrom nicht stark genug, um bis dahin zu kommen, so daß der Handelsplatz unbeschädigt blieb. Der größte Teil des Myrdalssandur soll mit zerstreuten Eisstücken und Eismassen bedeckt sein und einzelne Eisstücke steigen bis zu 120 m empor und die Eisklippen am Gletscherrand etwa 160 m. Die Küste soll durch das mitgeführte Geröll und Eis etwa 2 km weit ins Meer hinaus sich ausgedehnt haben, aber wenn die Eisberge schmelzen, schrumpft sie wohl wieder ein. Im Mýrdalssandur finden sich zwei veränderliche Flüsse, Múlakvisl und Sandvatn. Vor einigen Jahren führte Sandvatn eine gewaltige Wassermasse, während Múlakvisl bedeutend schwächer war; dann aber begann Sandvatn schwächer zu werden und verschwand zuletzt fast ganz, im gleichen Maße aber wuchs Múlakvisl an; im letzten Sommer jedoch hob sich der Wasserstand des Sandvatns wieder bedeutend, während Múlakvisl schwächer wurde.

Am 16. Oktober kam ein neuer „Gletscherlauf", der dieselbe Richtung wie der erste nahm. Der Ausbruch setzte sich mit ungefähr der nämlichen Stärke vom 14. bis 17. Oktober fort, und die Aschensäule konnte man von Reykjavik bei Tage und das Leuchten und Blitzen bei Nacht oft sehen. Dann ließ der Ausbruch allmählich nach, bis er am 22. Oktober mit ungeschwächter Kraft von neuem begann mit einem gewaltigen Aschenfall, der vom Wind zunächst über die Wüste nach NO. getragen wurde, später aber gegen SW. über den Mýrdalur, wo das Land vollständig mit Schlacken und Asche bedeckt wurde.

Seitdem hat man infolge der englischen Blockade, die jede direkte Postverbindung zwischen Island und Dänemark verbietet und hindert, nichts

Digitized by Google

weiteres vom Ausbruch erfahren. Die letzten isländischen Zeitungen, die nach Kopenhagen gekommen sind, sind vom 24. Oktober.

Kopenhagen, den 10. Dezember 1918 *Thoroddsen*

Luftlinie: Reykjavik—Katla ca. 130 km; Akurcyri—Katla ca. 180 km; Hrùtafjörður—Katla ca. 160 km; Seydisfjörður—Katla ca. 250 km.

III. THEODOR FONTANE UND ISLAND

Von PAUL HERRMANN

Theodor Fontane, der Mann der „Wanderungen durch die Mark Brandenburg", der Mann der märkschen Gedichte, der Mann der märkschen Geschichte, der Mann des alten Fritzen, wie er sich selbst in dem Rückblicksgedicht „An meinem Fünfundsiebzigsten" (Geburtstag), „von Eitelkeit eingefangen" nennt (Ges. Werke in 5 Bänden. Berlin, S. Fischer, 1915, I, 191; in den „Gedichten", 9. Aufl., 1902, Stuttgart, steht das Gedicht nicht), der entschiedene Realist, der fleißige Theaterreferent, der unermüdliche Briefschreiber, der entzückende Plauderer — was hat der mit Island zu tun? Ja, Fontane und England: „Ein Sommer in London", „Jenseits des Tweed", „Die Londoner Theater", Archibald Douglas, Lord Athol und die anderen Prachtstücke in „Englisch-Schottisches" und „Lieder und Balladen frei nach dem Englischen" — das wäre eine lockende, lohnende und zeitgemäße Aufgabe. Aber Fontane und Island — diese Überschrift wird selbst den meisten unserer „Islandfreunde" als eine rätselhafte Rune vorkommen. Ich gestehe selbst offen ein, daß auch ich noch vor kurzem von Beziehungen Fontanes zu Island nicht das Geringste wußte. Da spielte mir der Zufall Fontanes Roman „Unwiederbringlich" (1891 erschienen; in der Fischerschen Ausgabe, Bd. II, S. 369—653) in die Hände, dessen entscheidende Ereignisse in Kopenhagen 1859 stattfinden. Auf seine künstlerische Bedeutung habe ich an dieser Stelle nicht einzugehen, auch nicht auf die prächtige Schilderung der Stadt (S. 397, 398, 416), Frederiksborgs (S. 525, 528, 530, 549) und des Lebens in dem „prickelnd anregenden" (S. 487) „Paris des Nordens" (S. 454). Als nordischer Philologe las ich mit behaglichem Schmunzeln von den „nordischen Altertümern" (S. 416), und „Moorfunden" (S. 415, 421), von den Streitigkeiten zwischen Thomsen und Worsaae (S. 403, 415; 470, 495, 497) und dem „alten Grundtvig" (S. 417, 506), der das Hauptthema bei einem Geplauder am Kamin gewesen war (S. 560). Noch mehr stutzte ich, als ich auf die Namen Ragnar Lodbrok (S. 415), Harald Blauzahn, Ragnar Lodbrok und Rolf Krake (S. 526) stieß. Aber aufs Höchste stieg das Interesse des Islandfreundes, als Doktor Bie auftrat, der gern von Island und Grönland plauderte, wo er 14 Jahre lang Schiffsarzt gewesen war (S. 570), und die von Island handelnden, im

Digitized by Google

folgenden ausgehobenen Stellen wurden natürlich mit besonderer Andacht gelesen. Ganz von selbst wurden in mir die Fragen laut: Finden sich sonst noch bei Fontane Anspielungen auf Island? und dazu mußten seine sämtlichen Werke, 21 dicke, aber immer anregende Bände durchgesehen werden, und weiter: Woher hat der Dichter sein Wissen über Island bezogen, von lebenden Menschen oder toten Büchern der Vergangenheit wie der Gegenwart? Beide Fragen fließen oft ineinander über und sind daher auch von mir nicht immer streng geschieden. Die erste hoffe ich ziemlich erschöpfend behandeln zu können, auf die zweite muß ich öfter und mehr als mir lieb ist, die Antwort schuldig bleiben.

Theodor Fontane war 1864 bis zum 15. September in Kopenhagen, um Studien für sein Buch über den Krieg von 1864 zu machen (Briefe, I. Sammlung, I. Bd., S. 138), er bereiste das gegen uns fanatisierte Dänemark (Briefe, II. Sammlung, I. Bd., S. 379), um als Berichterstatter für die Kreuzzeitung die Schlachtfelder zu besuchen. Dänisch hat er nicht gekonnt, wie mir sein Sohn, Verlagsbuchhändler F. Fontane bestätigt hat; „er wird sich wohl aber etwas mit dieser Sprache beschäftigt haben" auf seiner Reise. Isländisch hat er natürlich nicht verstanden, weder das alte noch das heutige. Warum er Kopenhagen als Schauplatz für „Unwiederbringlich" gewählt hat, setzt er Briefe, II. Sammlung, Bd. II, S. 164 auseinander; er wünscht, Georg Brandes soll nach der politischen und persönlichen Seite hin die Dichtung vorher gutheißen (S. 166). Brandes scheidet selbstverständlich als Gewährsmann für die Islandica in dem Roman aus; hätte er sie ihm mündlich oder schriftlich vermittelt, würde es der Dichter erwähnt haben; auch wird Brandes damals kaum mehr von Island gewußt haben als die gewöhnlichen Dänen. Für die Sorgfalt, mit der Fontane das Kulturgeschichtliche seines Romanes behandelt hat, ist bezeichnend, daß er den leisen isländischen Einschlag in das Hauptgewebe für nötig erachtete. Bevor wir uns nunmehr „Unwiederbringlich" zuwenden, mag noch erwähnt werden, daß die Dichtung unter dem Titel „Grevinde Holk" von Jes Thaysen 1894 ins Dänische übersetzt worden ist (Briefe, II. Sammlung, Bd. II, S. 331); ob die dänische Kritik auf die Island berührenden Seiten aufmerksam gemacht hat, ist mir nicht bekannt.

Doktor Bie von Hilleröd, der gern von Island und Grönland plauderte, war eigentlich „nur höherer Feldscher" (S. 584), eine tiefere allgemeine Bildung ging ihm ab; das Wort „ethnographisch" hatte er vielleicht noch nie gehört, jedenfalls aber über seine Bedeutung nie nachgedacht. Ihn macht der Dichter zum Vermittler und Sprecher dessen, was er selbst wohl in Kopenhagen über Island erfahren hatte, und läßt ihn der kranken dänischen Prinzessin erzählen: „Es ist in Kopenhagen Sitte geworden, über

Digitized by Google

die Isländer zu lachen (man denke an die zweite Strophe des isländischen Nationalliedes „Erinnerung an Island" von Bjarni Thórarensen: „Hohlheit und Hochmut lacht über uns hier"); aber ich nenne da nur den Are Marson, der Amerika fünfhundert Jahre vor Kolumbus entdeckte, und Erik den Roten und Ulf den Schieler und seine ganze Sippe, lauter Helden und weise Männer — das alles waren Isländer, und ich beklage, daß königliche Hoheit die Insel nie besucht haben (Christian IX. war 1874 bei der Tausendjahrfeier als erster dänischer König auf Island). Es ist ein ganz eigen Gefühl, ein Ei zu essen, das im Geiser gekocht wurde, vielleicht in einem Augenblicke, wo die beiden Feuerspeier (Hekla und Krafla?) dazu leuchteten (noch 1907 kochten sich dänische Journalisten beim Besuch des zweiten dänischen Königs, Frederik VIII., auf diese Weise ihre Frühstückseier: Poulsen-Rosenberg, Islandsfaerden, Kopenhagen 1907). Daß die Isländer unsere Zeitungen um zwölf Monate zu spät lesen, immer gerade die Nummer vom Jahre vorher, das ist alles eine hochmütige Kopenhagener Einbildung; die Isländer schreiben sich ihre Zeitungen selbst, könnens auch, denn jeden dritten Tag kommt ein englisches oder amerikanisches Schiff, und wenn in Reykjawik ein Stiftsamtmann oder auch bloß ein Sysselmann gewählt wird, so ist das gerade so interessant, wie wenn sich die Kopenhagener einen neuen Burgemeister wählen . . . " (S. 571).

Der „allzeit wißbegierige" und „in Fragelust aufgehende" Held des Romans, Graf Holk, sucht bei der nächsten Zusammenkunft mit Doktor Bie die Unterhaltung wieder nach Island hinüberzuspielen und kramt seine eigenen Kenntnisse hervor, die ein durchschnittsgebildeter Deutschdäne wohl 1859 haben mochte, besser Bescheid wissend, wenn auch romantisch verschwommen, über isländische Literatur als über isländisches Volkstum (S. 584/5): „Wenn uns Island bloß ein beliebiges Etwas wäre, das uns so eigentlich nichts anginge, nun, so könnte man mit seinem Interesse zurückhalten; aber die Isländer sind doch unsere halben Brüder und beten jeden Sonntag für König Friedrich gerade so gut wie wir und vielleicht noch besser. Denn es sind ernste und fromme Männer. (Die Religiosität der Isländer heben alle früheren Reisebeschreibungen rühmend hervor.) Und wenn ich dann denke, daß man so in den Tag hineinlebt und gerade von dem nichts weiß, von dem man recht eigentlich was wissen müßte, dann schäme ich mich und mache mir beinah Vorwürfe. Was wäre, wie mir mein alter Pastor Petersen drüben (in der Nähe von Glücksburg) wohl hundert Male versichert hat, was wäre beispielsweise die ganze germanisch-skandinavische Literatur, wenn wir den Snorre Sturleson, diesen Stolz der Isländer, nicht gehabt hätten? Was wäre es mit der Edda und vielem andren? (Man wollte damals die isländische Literatur, vor allem die Edda-

Digitized by Google

lieder, soweit wie möglich zu etwas „gemeinsam-nordischen", Fællesnordisk, machen.) Nichts wäre es damit. Und nun frag ich Sie, Doktor Bie, sind Sie während Ihrer isländischen Tage diesen Dingen als einem Etwas begegnet, das noch jeder kennt und liebt und singt und sagt (das trifft für die Edda sicherlich nicht zu, nur die Isländersagas sind volkstümlich und lebendig, sie sind „bei Alt und Jung, Gelehrt und Ungelehrt ein Lieblingsgegenstand des Gesprächs": Heusler, Deutsche Rundschau, XXII, 12, S. 407), die Frauen und Mädchen in den Spinnstuben und die Männer, wenn sie auf den Robbenfang ziehen?" (Graf Holk denkt wohl an die Grönländer!)

Auf dieses Gemisch von Wahrheit und Übertreibung erteilt Doktor Bie eine launige Antwort, die noch heute für die meisten gilt, die von Island „schwärmen" (S. 585): „Ja, das weiß eigentlich alles mein Schwager viel besser, der *nicht* da war; Personen, die nicht da waren, wissen immer alles am besten." Dann aber fährt er ernsthafter fort, erzählt, stillschweigend alle Phantastereien berichtigend, von seinen eigenen Beobachtungen, die sich durchaus mit den Angaben der früheren Reisenden decken, von Preyer-Zirkel an bis Kahle und gibt dem Grafen Aufschluß über das, was er selbst als einfacher Mann in den isländischen Häusern an Erfahrungen über Betten und Bettwäsche, Essen und Trinken gemacht hat (S. 585/6): „Ich weiß von den Isländern bloß, daß ihre Betten besser sein könnten, trotzdem sie die Eidergans sozusagen vor der Tür haben. Und die Federn sind auch wirklich gut, und man liegt auch warm darin, was da oben, um recht und billig zu sein, doch immer die Hauptsache bleibt. Aber das Linnen, das ist die schwache Seite. Daß die Fäden mitunter wie Bindfäden nebeneinander liegen, nun, das möchte gehen; aber was die Engländer cleanliness nennen, damit hapert es. Man merkt zu sehr, daß es da mehr Eis als Wasser gibt, und daß die Wäscherinnen froh sind, wenn sie die Hände wieder in ihren Pelzhandschuhen haben. Es ist kein Land der Reinlichkeiten, soviel ist zuzugeben. (Der Vorwurf der mangelnden Sauberkeit wurde früher viel erhoben, heute trifft er kaum noch zu, nicht einmal auf entlegenen Gehöften. Die schlechte Beschaffenheit der Leinwand finde ich hier zwar zum ersten Male erwähnt, entspricht aber naturgemäß der Wahrheit. Dieser Tadel stammt nicht aus der Literatur, kann auch nicht vom Dichter erfunden sein, sondern muß von einem Gewährsmann herrühren, der selbst seine weiche Haut auf hartes isländisches Leinen gelegt hat. Ein Irrtum aber sind die Pelzhandschuhe, es müßte „dicke wollene" heißen, Griff- oder Klotzhandschuhe, die keine Fingerlinge, sondern nur einen Däumling haben.) Aber einen Lachs gibt es comme il faut. Und dann, was das Getränk angeht! Einige denken bloß immer an isländisch Moos; nun, das gibt es auch; aber ich kann ihnen versichern, einen besseren Whisky hab ich

Digitized by Google

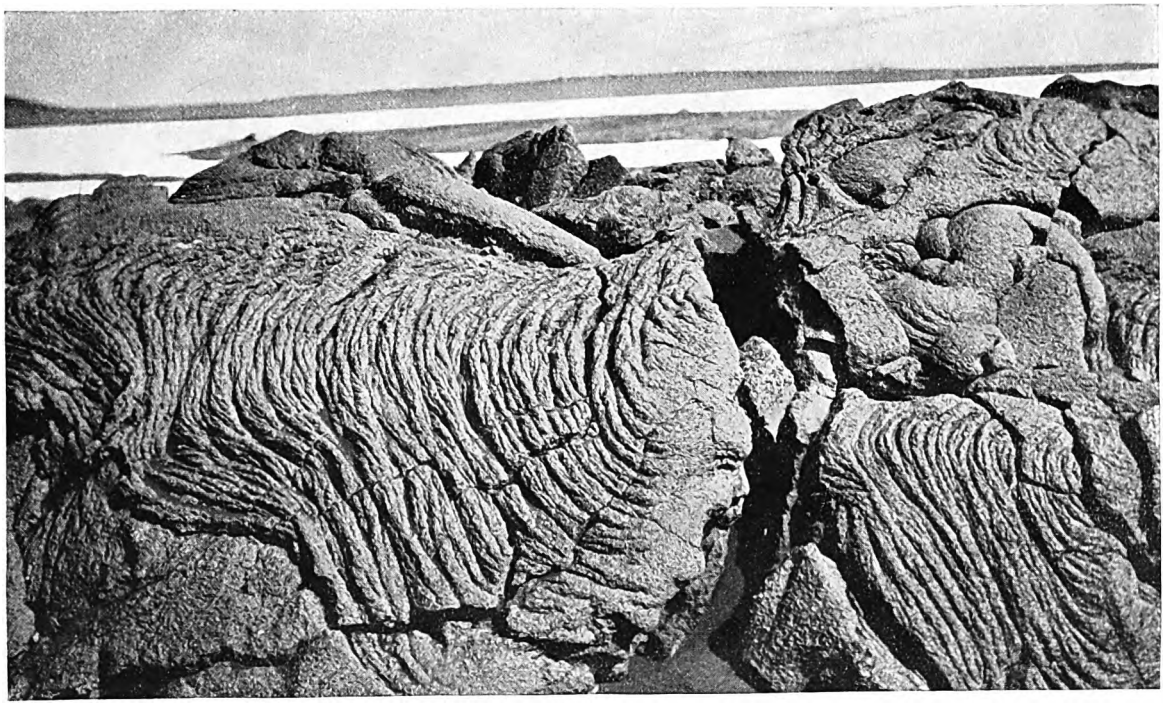
nirgends in der Welt gefunden, nicht in Kopenhagen und nicht in London, und nicht einmal in Glasgow, wo doch das Feinste davon zu Hause ist. (Bei Lachs und Whisky läuft uns verhungerten und alkoholentwöhnten Deutschen das Wasser im Munde zusammen; daß die Isländer gut zu leben wußten und einen edlen Tropfen nicht verschmähten, zeigt ein Blick in Lord Dufferins „Letters from high latitudes", London 1857, die Fontane gekannt haben kann, wenn ich auch eine wörtliche Entlehnung weder aus ihnen noch aus Preyer-Zirkel feststellen konnte, und besonders Kahles Buch „Ein Sommer auf Island", das auf Island geradezu das „Kochbuch" genannt wird.)

Das isländische Gespräch setzte sich noch eine Weile fort." Leider erfährt der Leser und Islandfreund nicht mehr, was noch weiter zur Sprache gekommen ist. Hätte der Dichter noch mehr gewußt, so hätte er es uns bei seiner wunderbaren Kunst des Plauderns sicher verraten. So begnügt er sich mit der abschließenden Bemerkung, daß Doktor Bie die unausgesetzt auf das „Höhere" gerichteten Fragen des Grafen geschickt umging. „Höhere" Interessen aber für Island hatte Bie offenbar nicht, darum vermute ich auch, daß Fontanes Gewährsmann ein einfacher Mann gewesen ist, der Island aus eigener, nüchterner Anschauung gekannt hat. Immerhin waren die Anregungen, die Fontane ihm verdankte, stark genug, um nachzuwirken und ihn auch auf das „Höhere", auf Islands geistige Schätze hinzulenken. Zwar daß er Island mit Thule gleichsetzt (S. 588), will nichts besagen; diesen weitverbreiteten Irrtum kann er auch von Scheffel oder Dahn übernommen haben. Aber es finden sich seit seinem Kopenhagener Aufenthalt 1864 in seinen Briefen und Theaterrezensionen verschiedene Anspielungen auf Island, was vorher nicht der Fall ist, und diese lasse ich zunächst, meist ohne weitere Erörterung, folgen. Dann aber, und das ist die Hauptsache, ist Fontane als Dichter bewußt oder unbewußt durch isländisches Schrifttum in der Stoffwahl und durch isländische Dichtkunst in der Technik beeinflußt.

In Fontanes „Briefen an seine Familie" steht eine charakteristische Stelle (Bd. I, S. 262). Der Dichter war im Juli 1878 von Wernigerode 1½ Tage nach Tangermünde gereist, um den Schauplatz für seine Novelle „Grete Minde" zu studieren. Er schreibt am 11. Juli an seinen Sohn Theodor: „Die Reise war recht nett . . . Wie leben doch die Leute in solcher Stadt. Mir war, als wär ich in Reykjavik gelandet; Gott sei Dank hatte ich während der Nacht nicht den Krabla in der Nähe. Nichts belief mich." (Ein böser Kalauer mit der Krabla und den krabbelnden, schlafstörenden Insekten!) Noch im Jahre 1891 schreibt er an Moritz Lazarus, der ihm wohl das erste Heft der „Zeitschrift des Vereins für Volkskunde. Neue Folge

Digitized by Google

Phot. H. Erkes



Lavaformen im Ódáðahraun (Missetatenwüste). Nordisland

Digitized by Google

Digitized by Google

der Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft, begründet von M. Lazarus und H. Steinthal, herausgeg. von K. Weinhold" zugeschickt hatte: „Auch der Aufsatz über Island („Zur Volkskunde Islands" von Konrad Maurer, S. 36—53) hat mich interessiert. Die Anwendung des Wortes „Renaissance" ist sehr geistreich" (Briefe, II. Sammlung, Bd. II, S. 269).

Die Edda wird außer in „Unwiederbringlich" (S. 585) auffallend genug nur einmal erwähnt in den „Kritischen Kauserien über Theater" (herausg. von Paul Schlenther, Berlin, Ges. Werke, zweite Serie, Bd. VIII): „Alle Kometen und Planeten haben die Eigentümlichkeit, sich in der Ellipse, will sagen in der Kreislinie mit zwei Brennpunkten zu bewegen. Zu diesen großen Wandelsternen gehört auch Fräulein Clara Ziegler, und die zwei Brennpunkte ihrer Bahn heißen Kaulbach und Edda oder, was dasselbe sagen will, Unnatur und Übernatur. Wenn sie in das Sternbild der Brunhild tritt (und damit sei mein ohnehin gewagter Vergleich erschöpft), so ist sie dem Übernatürlichem, dem Eddapunkt am nächsten" (Clara Ziegler, 19. Juni 1872, S. 348). — „Theodor Liedtke gleicht dem Vesuv . . . Aber verglichen mit Herrn Stritt ist Herr Liedtke ein (so!) Hekla in seiner wildesten Stunde. Ganz Island wankt und schwankt, der Geyser steigt höher als die Sanssouci-Fontäne, und die Möven ziehen mit Gekreisch übers Meer und streifen die Wogenkämme mit ihren erschreckten Flügeln" (Theodor Liedtke, 29. März 1872, S. 325, 326). — „In des Albertus Magnus großem Werk „Über das Tierreich" fand ich einmal folgende Stelle: „Von Eulen in Island", und der Text zu dieser Kapitelüberschrift lautete kurz dahin: „Island hat keine Eulen". An diese isländischen Eulen wurde ich durch die Putlitzschen „Idealisten" erinnert . . . , die „Idealisten" haben keine Idealisten" (Putlitz, Die Idealisten. 8. Nov. 1881, S. 163). — Gelegentlich der Aufführung der Räuber am 23. November 1889 am Kgl. Schauspielhaus bemerkt Fontane (S. 63): „Matkowsky ist der geborene Karl Moor. Der mich in seinem Spiel so oft beleidigende, weil ganz willkürlich auftretende Gegensatz von Gewittersturm und Nachtigallenschlag, von isländischem Berserkertum und Jasminlaubensentimalität — hier ist das alles wundervoll am Platz und feiert Triumph über Triumph."

In Fontanes letztem Roman „Der Stechlin" heißt es: „Alles still hier. Und doch, von Zeit zu Zeit wird es an eben dieser Stelle lebendig. Das ist, wenn es weit draußen in der Welt, sei es auf Island, sei es auf Java, zu rollen und zu grollen beginnt . . . Dann regt sich's auch hier, und ein Wasserstrahl springt auf und sinkt wieder in die Tiefe" (Ges. Werke, V, S. 9). Dem entspricht S. 159: „Wenn es auf Java oder auf (so richtig! nicht *in*) Island rumort oder der Geiser mal in Doppelhöhe dampft und springt, dann springt auch in unserem Stechlin ein Doppelstrahl auf . . . "

Digitized by Google

Dem Zweck unserer Mitteilungen und der Knappheit des zur Verfügung stehenden Raumes entsprechend kann dieser Aufsatz nur eine Stoffsammlung sein, kein Originalbeitrag, keine selbständige Untersuchung. Das gilt besonders für Fontanes „Nordische Bilder und Balladen" (Gedichte, 9. Aufl,. 1902, S. 85ff.). Aber gerade hier wäre eine eingehende Untersuchung am Platze, wenn nicht gar eine kleine Doktordissertation. Vielleicht regen diese Zeilen zu einer näheren Beschäftigung mit Fontanes nordischen Gedichten an und reizen zu Fragen, die nicht nur den Islandfreund, sondern auch den Literarhistoriker beschäftigen können. Das „Luren-Konzert" (S. 71/2), das Fontanes „besonderer Stolz" war (Briefe, II. Sammlung, Bd. II, S. 450), das er von seinen neueren Gedichten für das beste hielt (a. a. O. S. 449), kommt nicht in Betracht. Der Dichter hat gewiß nicht an Heimdalls Gjallarhorn gedacht, das ein lúðr, ein Kriegshorn war, und dessen Ton man in allen Welten hören konnte (Gerings Edda, S. 320), wenn auch „Luren lange vor Gorm dem Alten übers Moor und über die Heide schallten", sondern an die prachtvollen Trompeten, die größten Metallaltertümer aus der älteren nordischen Bronzezeit (vgl. Sophus Müller-Jiriczek, Nordische Altertumskunde, Straßburg 1897, I, S. 433, 462, 463). Sodann aber wurden einige Luren zum ersten Male 1892 von Kammermusikern in einer Sitzung des Oldskrift-Selskab zu Kopenhagen geblasen, später, bis 1910, konnte man alljährlich am Sankt Hanstag (24. Juni) vom Dache des Nationalmuseums herab zwei Luren spielen hören. Also stammt das „Luren-Konzert" nicht aus dem Jahre 1864, sondern nach den beiden angeführten Briefstellen aus der Zeit von 1891—1897. Der Dichter war demnach ein zweites Mal in Kopenhagen, doch kann dieser Aufenthalt für die Islandstellen in „Unwiederbringlich" nicht in Frage kommen, da der Roman ja 1891 erschienen war.

Die 6 Balladen, die uns hier angehen, sind: „Nordische Königsnamen", „Hakon Borkenbart", „Gorm Grymme", „Harald Harfager", „Olaf Krabeen", „Swend Gabelbart". Man müßte in den älteren Auflagen nachschlagen, ob sie alle nach der dänischen Reise verfaßt und darum auf dort empfangene Eindrücke zurückzuführen sind. Für „Gorm Grymme" steht das fest (Zeitschrift des Vereins für Volkskunde 1916, Bd. 26, S. 88), und die Frage wäre weiter: Hat Fontane den Stoff aus der Dänischen Geschichte des Saxo Grammaticus, Buch IX, Ende oder aus der ausführlicheren Óláfssaga Tryggvasonar (Fornmanna Sögur I, K. 64, S. 118/9) bzw. der dänischen Übersetzung der Oldnordiske Sagaer (Kopenhagen 1826, I, S. 107) genommen? Saxos gekünsteltes, schwieriges Latein hat er gewiß nicht enträtseln können (eine deutsche Übersetzung gab es damals noch nicht), dänisch verstand er kaum, isländisch gar nicht. Entweder hat er demnach

Digitized by Google

diese Stoffe in Dänemark erzählen hören, oder er hat sie nach seiner Rückkehr aus deutschen Büchern geschöpft. Er benutzte für seine Arbeiten die Bibliothek des Herrenhauses und die königliche Bibliothek, wie mir sein Sohn mitteilt. Auch werden im Fontane-Archiv bei ihm die Oktav-Notizbücher aufbewahrt, in die der Vater auf seinen Reisen allerlei Bemerkungen einzutragen pflegte. Vielleicht fällt so Licht auf die 6 nordischen Balladen und ihre Quellen.

Doch das mögen immerhin Fragen sein, die nur für den Literarhistoriker von Wert sind. Wichtiger ist, daß sich der Dichter mit auffallendem Geschick in eine Eigentümlichkeit des späteren isländischen Schrifttums eingelebt hat, oder daß von dort aus ein Ton erklingt, der Fontane auffallend verwandt klang, ohne daß von unmittelbarer Beeinflussung die Rede sein kann. Für Genealogien und in Verse gebrachte Namen- und Vokabelreihen hat der Isländer von je eine besondere Vorliebe gehabt. Solche immerhin kürzeren Namen- und Sachregister nannte er þulur, Plural von þula; eine große Stütze für das Gedächtnis — denn der liederkundige Mann brauchte sie für seinen Vortrag, und mündlich war auch ihre Weiterverbreitung — waren die 3 Stäbe, die jede Langzeile enthalten mußte, stärker als der Reim, der nur am Ende der Zeile steht und 2 Reihen äußerlich für das Ohr durch den Klang miteinander verbindet. Doch schon kurz nach dem Jahre 1000 hat ein isländischer Sagamann 43 Namen von Teilnehmern an der Svoldrschlacht, in der Olaf Tryggvason den vereinigten Kräften der Könige von Schweden und Dänemark erlag, samt den Orts- und Vaternamen zusammengestellt. Sie wurden später so beliebt, daß sie in viele eddische Gedichte eingeschoben wurden. Im 12. und 13. Jahrhundert feiert die Anhäufung von Namen bei der isländischen Gelehrsamkeit ihren höchsten Triumph, sie ist ein charakteristisches Zeichen der isländischen Meistersingerei. Die Krone dieser Aneinanderreihung von Namen, die kaum durch eine Spur von Handlung lebendig gemacht wird, ist, wie Andreas Heusler überzeugend dargetan hat, die Liste der Krieger, die unter den Sagenkönigen Harald Hildetand und Hring in der Völkerschlacht bei Brawalla mitgekämpft haben (Archiv f. nord. Sprachen, CXVI, S. 256ff.): diese Reckenreihe weist über 160 Namen auf, dazu kommen noch viele Beinamen und Ortsnamen. Auf Island erfreuen sich diese „Reihengedichte" noch heute großer Beliebtheit; sie werden noch jetzt auf abgelegenen Höfen in der Dämmerung, während die Arbeit ruht, mit unendlicher Geduld hergesagt, gelten aber bereits für minderwertig. Mein Führer Ögmundur Sigurðsson rezitierte mir einmal eine solche þula, die etwa 80 Bezeichnungen für „Schwanz" bei Tieren und Vögeln enthielt (Proben moderner þulur bei Ólafur Davíðsson, Íslenzkar skemtanir, Kopenhagen 1889—1891, S. 178—182).

Digitized by Google

Daß Fontane diese Eigenart der isländischen Dichtkunst, etwa gar ihre Auswüchse bei Saxo gekannt oder geahnt hat, ist doch wohl ausgeschlossen. Merkwürdig aber ist, daß auch er so gern in Namenlisten schwelgt, ja geradezu sich nicht genug darin tun kann. In den „Nordischen Königsnamen" kommen außer 7 deutschen auf 28 Zeilen 28 Namen vor, von denen die meisten eine genauere, eigentlich eine erstaunliche Kenntnis des nordischen Altertums beim Dichter voraussetzen. Der Dichter hat dann offenbar Geschmack an diesen Zusammenstellungen gefunden. Im „Adligen Begräbnis" (S. 291) stehen 10 Namen in 20 Zeilen, im „Land Gosen" 20 Namen auf 26 Zeilen (S. 174/5), im ersten der „Jakobitenlieder" 37 englische Namen auf 36 Zeilen (S. 448), in „Walter Scotts Einzug in Abbotsford" 43 Namen auf 66 Zeilen (S. 189), im „Havelland" (S. 310—312) fast 40 Ortsnamen und 6 Personennamen, und doch ist das ganze Gedicht von 76 Zeilen durchweg anschaulich und lebendig — an ihm hätte sich der Dichter des Brawallaliedes ein Vorbild nehmen können! Und wenige Jahre vor seinem Tode marschieren und paradieren in dem Gedicht „An meinem Fünfundsiebzigsten" mit dem köstlichen Schluß „kommen Sie, Cohn" 21 Namen der Raubritter und Adligen mit 5 Ortsnamen, wie die vom Stamme Sem „in Bataillonen geordnet" auf „berg" und „heim" samt 6 mit Einzelnamen Geschmückten.

Schade, daß wir nicht auch von einem alten Isländer ein künstlerisches Glaubensbekenntnis haben! Fontane schreibt an Detlev von Liliencron (Briefe, II, Bd. II, S. 162): „Für mich sind Namenaufzählungen kein bloßer Ballast. Im Gegenteil, operiert man geschickt damit, so wird eine größere Wirkung erzielt. Aber die wenigsten haben ein Gefühl dafür." Damit vergleiche man (a. a. O. S. 175): „Es sind mir zu diesem Behuf (zu einer Ballade „Die Toten von Hemmingstedt") aber der Namen nicht genug, und so würde ich Ihnen denn außerordentlich dankbar sein, wenn Sie mir zu Nutz und Frommen die Liste vervollständigen wollten." „Der Tag von Hemmingstedt" weist auf 100 Zeilen 45 Namen auf (S. 222—229).

Wir fassen noch einmal die Fragen zusammen, die sich im Vorhergehenden erhoben haben. Wem (in Kopenhagen?) verdankt Fontane seine überraschend guten Kenntnisse des modernen Island? Welche literarischen Hilfsmittel standen ihm für seine Balladen zur Verfügung? Dabei muß berücksichtigt werden, daß er Lateinisch wenig, Dänisch noch weniger, Isländisch gar nicht verstand. Wer und was hat ihm also den Stoff zu den nordischen Gedichten geliefert? Rührt seine Vorliebe für Namenreihen, die er mit dem späteren isl. Schrifttum teilt, aus irgendeiner Kenntnis der þulur her? Oder beruht sie auf gleicher künstlerischer Veranlagung? Das sind Fragen, die ich zurzeit selbst nicht beantworten kann, aber vielleicht

Digitized by Google

geben sie anderen die Anregung, sich näher mit ihnen zu befassen. Dann wäre der Zweck dieser Zeilen erfüllt, das wäre neben dem rein ästhetischen Genuß, Fontanes sämtliche Werke hintereinander gelesen zu haben, „Lohn, der reichlich lohnet". „Zu fragen ist mein Amt, zu richten nicht."

IV. SIRA JÓNAS JÓNASSON GESTORBEN

Am 4. August 1918 starb zu Reykjavík im Alter von nahezu 62 Jahren unser Mitglied, der isländische Novellendichter *Jónas Jónasson*. In ihm verlor seine Heimatinsel einen ihrer treuesten Söhne, einen Mann von bester, unverfälscht isländischer Art; er war ein Muster von tiefem Gemüt, stiller Bescheidenheit, schlichter Einfachheit, uneigennützigster Gesinnung, ein Mann, der nur gering an Gut und Habe, doch reich an Bildung und Begabung sich unter seinen Volksgenossen der Gegenwart zu einem der beliebtesten und geachtetsten Prosaschriftsteller aufgeschwungen hat. Durch seine aus überquellendem Herzen ohne allen äußeren Prunk geschriebenen, scheinbar so einfachen und doch so kunstvollen Novellen hat er sich Anerkennung und Dank nicht nur seiner engeren Heimat oben am Saume des Polarkreises verdient, sondern auch der großen Kulturwelt draußen, die er zwar mit eigenen Augen nie gesehen hat, die er jedoch aus eifrigen Studien gründlich kannte, und mit der ihn zahlreiche Fäden herzlicher Freundschaft eng verbanden.

Ihn und seine Schöpfungen nach Gebühr zu würdigen, möge den berufenen Federn seiner Landsleute überlassen bleiben; hier sollen nur einige kurze Angaben über sein Leben und seine Schriften Raum finden, die zum großen Teil gelegentlichen Mitteilungen aus seinem eigenen Munde und den liebenswürdigen Auskünften seines zurzeit in Kopenhagen lebenden ältesten Sohnes Oddur zu verdanken sind.

Jónas Jónasson war am 7. August 1856 auf dem weltentlegenen kleinen Gehöfte *'Ulfá* in Nord-Island geboren. Dieser Hof ist die äußerste Siedlung im Eyjafjörður-Tale zum unbewohnten Inland hin, nahe beim Aufstieg des sogenannten Vatnahjallavegur, der vom Eyjafjörður aufwärts bis in die Nähe des zentralen isländischen Inlandeises Hofsjökull führt und sich dort westwärts zum Kjölur, ostwärts zum Sprengisandur auszweigt. Jónas' Eltern waren die Bauersleute *Jónas Jónsson* (gestorben 23. Sept. 1895) und Guðríður, Tochter von Jónas Guðmundsson, beide von Höfen des Eyjafjörður-Bezirks stammend. Der Vater Jónas war ein begabter Mann, der ohne gelehrte Ausbildung durch zähen Fleiß im Selbstunterricht sich ein für seine Zeit nicht alltägliches ärztliches Wissen angeeignet hatte und manchem seiner Landsleute in den abgelegenen Gegenden mit guten Ratschlägen half,

Digitized by Google

derart, daß die Behörden ihm sogar die Ausschreibung von Arzneirezepten gestatteten. Weltliche Glücksgüter erwarb er sich jedoch nicht, und der junge Jónas, der die Schafe hüten mußte, hat, wie er selbst erzählte, mehr als einmal bittern Hunger kennen gelernt. Gegen Ende der 60er Jahre siedelte die Familie in die Gegend des Skagafjörður über, wo sie u. a. den kleinen Hof *Tunguháls* im Gemeindebezirk (hreppur) Lýtingstaðir bewirtschaftete. Hier erhielt der herangewachsene Knabe Jónas, der schon früh Anlage und Neigung zur schönen Literatur zeigte, als Vorbereitung fürs Gymnasium regelmäßigen Unterricht von dem Geistlichen *Hjörleifur Einarsson*, der 1869 nach Goðdalir im Lýtingstaðahreppur gekommen war. Im Jahre 1875 fand Jónas, 19 Jahre alt, Aufnahme auf der zweiten (d. h. zweituntersten) Klasse des Gymnasiums zu Reykjavík; am 9. Juni 1880 bestand er sein Abiturientenexamen mit Nummer 1, und vollendete darauf seine Studien an der Theologenschule (prestaskóli) zu Reykjavík am 5. Sept. 1883 gleichfalls mit Nummer 1. Er wurde dann sofort am 10. Sept. 1883 zum Geistlichen der Landeskirche ernannt und erhielt am 16. desselben Monats Stellung als Pfarrer zu *Stóruvellir* in der Rangárvallasýsla im südlichen Island, unweit des Heklagebiets.

Am 12. Mai 1884 im Alter von 27 Jahren führte er seine um 2½ Jahre jüngere Braut *Þórunn*, mit der er sich 1878 als Student verlobt hatte, als Gattin heim; sie war eine Tochter des Bauern Stefán Ottesen (Oddsson) von Hlöðutún in der Mýrasýsla, dessen Vater Pjetur von 1807—1828 sýslumaður, d. h. oberster Zivilbeamter der Mýrasýsla, gewesen war. Die Ehe Jósna mit Þórunn blieb bis zu seinem Tode eine überaus glückliche; ihr entsprossen 8 Kinder. Es sei hier hingewiesen auf eine Traumgeschichte, die Jónas in „Þjóðtrú og Þjóðsagnir", Akureyri 1908, Seite 29, mitteilte, wo Þórunn Stefánsdóttir als junges Mädchen im Winter 1876—77 im Traume ihren ihr damals noch unbekannten späteren Gatten, „einen hochgewachsenen, ziemlich ernst dreinblickenden Mann", in einer Stube mit vielen langen schwarzen Tischen und Bänken in Büchern blättern sah; sie fragte ihn, was da Gutes zu haben sei und er stellte die Gegenfrage, ob ihr wohl Dichtung von Liebe und Schönheit der Natur gefiele, was sie eifrig bejahte. In einem zweiten Traume reichte er ihr acht Geldmünzen, was sie später auf ihre 8 Kinder deuteten. Von ihnen leben noch 4 Söhne (Oddur, Jónas, Friðrik, Stefán), die nach ihrem Jugendaufenthalt zu Hrafnagil unlängst den Familiennamen Rafnar annahmen.

Am 21. Oktober 1884 wurde Jónas Jónasson zum Pfarrer des Grundarþings in der Nähe von Akureyri in Nord-Island gewählt, siedelte aber erst im Frühjahr 1885 dorthin über und wohnte zunächst auf den Höfen *Espihóll* und *Stokkahlaðir*, (der erstere Hof bekannt durch den berühmten isländischen

Digitized by Google

Annalenschreiber Jón Espolín), dann seit Frühjahr 1887 zu *Hrafnagil*, wo er bis 1908 blieb und allgemein als Sira Jónas frá Hrafnagili bekannt war. Die genannten drei Höfe liegen nicht weit voneinander entfernt im untern Eyjafjörður-Tale zwischen Grund und Akureyri. Im Jahre 1898 wurde Jónas prófastur (Probst oder Dechant) der Eyjafjarðarsýsla und behielt dieses Amt bis 1908. Nebenher war er seit 1905 als Hilfslehrer (stundakennari) der Realschule (gagnfræðaskóli) zu Akureyri tätig. Er verlegte 1908 seinen Wohnsitz nach *Akureyri* und trat am 6. Oktober 1908 als Vollehrer (kennari) dem Lehrkörper der Realschule bei, wo er zunächst das Ordinariat für die zweite Klasse, und am 22. März 1910 für die dritte Klasse erhielt. Nachdem er sich am 16. April 1910 von seiner Pfarrtätigkeit völlig hatte entbinden lassen, widmete er sich ausschließlich seinem Lehramt an der Realschule, bis ihn seine abnehmende Gesundheit im Frühjahr 1917 zwang, auch dieses Amt niederzulegen. Er zog dann im Sommer 1917 zu seinem drittältesten Sohne Friðrik, der inzwischen Geistlicher zu *'Utskálar* in der Gullbringusýsla (rund 50 km westlich von Reykjavík) geworden war, mußte jedoch die meiste Zeit in ärztlicher Behandlung in Reykjavík zubringen, wo er seinem leider nicht mehr heilbaren Lungenleiden im Hause von Verwandten am 4. August 1918 erlag.

Als *Schriftsteller* trat Jónas Jónasson zuerst mit 24 Jahren in die Öffentlichkeit mit einer Übersicht über die isländische Literatur des 19. Jahrhunderts, die in der Zeitschrift der isländischen Literaturgesellschaft 1881 erschien und sehr gute Aufnahme fand. Seit 1882 übernahm er die Herausgabe der jährlichen *Frjettir frá 'Islandi*, die er inhaltlich über die Jahre 1879 bis 1884 bis einschließlich 1885 weiterführte. 1885 veröffentlichte er in der belletristischen Zeitschrift *'Iðunn* seine ersten Novellen: Gletni lífsins (Launen des Lebens), Brot úr æfisögu (Ein Bruchstück aus einer Lebensgeschichte) Yfirmenn og undirgefnir (Vorgesetzte und Untergebene), denen dann teils in dieser Zeitschrift, teils in der literarischen Beilage zum Þjóðólfur, ferner in Norðurljósið, Eimreiðin und in den seit 1907 unter seiner besonderen Mitwirkung herausgegebenen Nýjar kvöldvökur eine Anzahl weiterer Prosadichtungen folgten, so u. a. Björn í Gerðum (1886), Offrið (1887), Frelsisherinn (1888), Þriggjapela flaskan (1888), 'Abúðarrjettur (1890), Kálfagerðisbræður (1891), Jedók (1891), Frjettirnar í selinu (1891—92), Magnúsar Þáttr og Guðrúnar (1893), Hungurvofan (1895), Eiðurinn (1897) usw. In Buchform erschien 1892 zu Reykjavík eine der isländischen Geschichte gegen Ende des 15. Jahrhunderts entnommene, ausgezeichnet geschriebene Novelle: Randíður í Hvassafelli (Randid von Hvassafell). Als seine Lieblingsschöpfung bezeichnete Jónas die in Nýjar kvöldvökur 1911 veröffentlichte Erzählung: 'Ur blöðum Jóns halta (Aus den Aufzeichnungen des lahmen

Digitized by Google

Johann). Zehn der älteren Dichtungen kamen 1915 in Neudruck unter dem Sammelnamen „Licht und Schatten" heraus. Einige Novellen, und zwar Launen des Lebens, Ein Bruchstück aus einer Lebensgeschichte, Der Eid, Das Hungergespenst und Jedoch, wurden ins Deutsche, die ersten vier auch ins Dänische übersetzt.

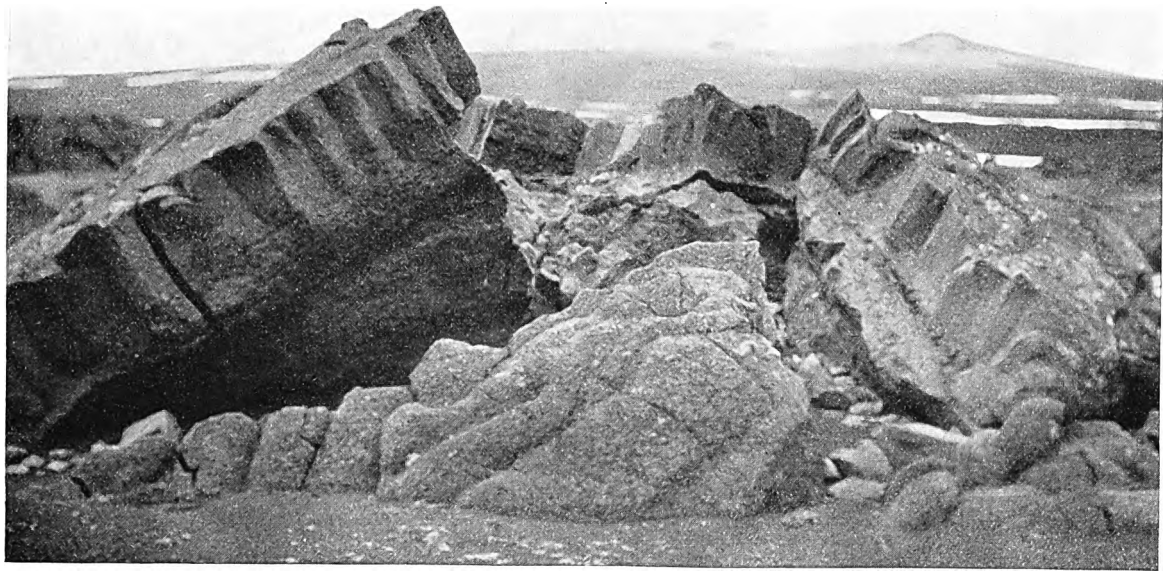
Alle diese Novellen sind durch und durch isländisch. In wundervoller Einfachheit, Klarheit und Anschaulichkeit treten alle Gestalten, Charaktere, Ereignisse und ihre Umgebung uns vor Augen. Mit großer Meisterschaft läßt Jónas alles vor uns leben, ganz natürlich, ganz wirklich, ohne jede Übertreibung, ohne jede Verzerrung, ohne dichterische Idealisierung, realistisch in des Wortes bestem Sinne. Freilich wiegen die Schatten des Lebens vor; doch das liegt nicht am Dichter, sondern an der Welt, die er schildert. Immerhin fehlt es in ihr auch nicht an Lichtstrahlen. Alle diese einfachen Geschichten sind genußreiche Kunstwerke an seelischer Beobachtung, folgerichtiger Charakterisierung, sprachlich plastischer Darstellung. Alle sind in Stoff und Stil so grundisländisch (rammíslenzkar), daß die Wiedergabe aller ihrer Schönheiten in der Übersetzung überaus schwierig, ja unmöglich ist. Darum war Jónas auch mit keiner Übersetzung vollkommen zufrieden, am wenigsten mit denen Küchlers in Reclams Universalbibliothek, die er in vielen der feinen Einzelheiten als geradezu mißlungen bezeichnete. Jónas war selbst ein gewandter und gewissenhafter Übersetzer aus verschiedenen Sprachen; u. a. verdanken ihm die Isländer die Übertragung aus dem Deutschen von G. H. F. Schraders Buch: Islands Roß und Reiter, Akureyri 1913. Diese Übersetzung geschah nach dem Original, das 1912 zu Akureyri in deutscher Sprache als Privatdruck in nur wenigen Exemplaren herauskam und dann erst 1915 in Berlin erschien.

Außer einer Anzahl literarischer Besprechungen namentlich in Nýjar kvöldvökur und einigen Aufsätzen schulfachmännischen und sonstigen Inhalts, so in Tímarit um uppeldi og mentamál (Zeitschrift für Erziehung und Bildung) Iðunn, Dýravinurinn (Der Tierfreund), ferner einer theologischen Broschüre: Opinberun Guðs (Offenbarung Gottes) 1904 usw. gab Jónas auch mehrere Schulbücher heraus und zwar 1899 Stafrofskver, 1906—07 Reikningsbók, 1909 Islenzk málfræði fyrir byrjendur, 1911 Fyrsta reikningsbók handa börnum. Außerdem war er der Hauptverfasser des 1896 zu Reykjavík erschienenen sehr brauchbaren Neuen Dänisch-Isländischen Wörterbuchs (Ný dönsk orðabók með íslenzkum þýðingum).

Ganz besondere Liebe und Begabung zeigte Jónas während seiner letzten etwa 12 Lebensjahre für die isländische *Volkskunde* (Folkloristik; Þjóðsagnafræði), der er jahrelang fast alle seine freien Stunden widmete. Nachdem er 1908 mit einer begründenden Vorrede den ersten, leider bisher einzigen Band

Digitized by Google

Phot. H. Erkes



Lavaformen im Ódádahraun (Missetatenwüste). Im Hintergrund die Ketildyngja

Digitized by Google

Digitized by Google

von Þjóðtrú og Þjóðsagnir (Was das Volk glaubt und sich erzählt) aus der Sammlung von Oddur Björnsson herausgegeben hatte, schrieb er darüber in Maal og Minne 1911, Fästskrift till H. F. Feilberg 1911, und besonders in der isländischen Zeitschrift Skírnir 1914: Nokkur orð um Þjóðtrú og Þjóðsiði 'Islendinga (Ein paar Worte über Volksglauben und Volksgebräuche der Isländer), wobei er darauf hinwies, wie notwendig es sei, die noch im Volke vorhandenen Reste von mündlichen Überlieferungen und eigenartigen Gebräuchen zu sammeln, ehe es zu spät und ihre Spur endgültig verloren sei. Auf eine solche Sammlung verwandte er, wie gesagt, nun selbst eine Reihe von Jahren seines Lebens; unter anderem verweilte er einige Zeit auf der Insel Hrísey im Eyjafjörður, um die unter den dortigen Fischern noch lebenden Geschichten und Gebräuche zu sammeln. Die kostbare Handschrift, die das Ergebnis seiner umfangreichen folkloristischen Forscher- und Sammeltätigkeit enthält, die er aber leider durch seine fortgeschrittene Erkrankung und allzu frühen Tod zu vollenden verhindert wurde, vermachte er der Landesbibliothek zu Reykjavík. Es hieße Jónas Jónasson ein seiner wertes Denkmal setzen, wenn eine geeignete Kraft zugleich mit Herausgabe des hinterlassenen reichen Materials die unterbrochene Forschungsarbeit in erschöpfender Reife vollenden wollte[1].

Heinrich Erkes

V. ISLÄNDISCHE LAVAFORMEN

Die beiden beigefügten Bilder sind dem Einleitungsband zu „Thule", Felix Niedner, Islands Kultur zur Wikingerzeit, Eugen Diederichs Verlag, Jena 1913, entnommen. Sie sind in der größten zusammenhängenden Lavawüste Islands, vielleicht der Erde, dem *'Odáðahraun*, d. h. dem Untaten-Lavafeld oder der Missetatenwüste, aufgenommen und stellen charakteristische Beispiele von Lavaformen dar, wie sie sich in unzähligen Wandlungen, Abweichungen und Vermischungen immer und immer wieder bieten.

In dem zu Stuttgart 1912 erschienenen, sehr gut und verständlich geschriebenen Werke „Island. Eine naturwissenschaftliche Studie" von W. v. Knebel-Hans Reck, gibt das Kapitel „Die Lavawüsten" eine leicht faßliche Darstellung der Entstehung der verschiedenen Arten der Lavaströme und der hauptsächlichsten Lavaformen. Der Besuch der isländischen gewaltigen Lavafelder, namentlich derjenigen, die wie das 'Odáðahraun noch nicht von Moos- und sonstigem Pflanzenwuchs überdeckt sind und daher die Formen in ihrer ursprünglichen Frische und rauhen Schönheit zeigen, gehört zu dem überwältigendsten und seltsamsten, das die geheimnisvolle Nordlandinsel ihren Gästen bietet.

[1] In unserer Bücherei sind folgende Werke des Verstorbenen enthalten; *Jedoch / Lebenstügen / Das Hungergespenst / Opinberun Guðs / Ljós og skuggar.*

Digitized by Google

„Wohin der Blick sich wendet (Naturbilder aus dem Innern Islands. Von H. Erkes. Kosmos, Stuttgart 1912, Heft 8), schweift er über ein Meer von Lava; Lavamassen in den merkwürdigsten Strukturen, flache Platten, aufgestürzte, übereinandergetürmte Steinmassen, spitze, zackige, zerborstene, gewundene Gebilde, oft kaum überschreitbar, finden sich hier dicht beisammen. An vielen Stellen ist es überaus schwierig, ja unmöglich, die einzelnen Lavaströme voneinander zu sondern und sie zu ihren Ausbruchstellen zurückzuverfolgen. Der Blick über die Lava ist beim ersten Schauen traurig, wie der Weg über sie einsam ist; doch weckt das Licht ein sonderbares, die Phantasie ergreifendes Leben. Aus dem trüben Grau entfaltet sich ein Glänzen und Gleißen; in schimmernden Farben ziehen wechselnde Lichter über den steinernen Ozean, und wenn hinter dunklen Wolken die Spätabendsonne einen schweren, tief goldbraunen Glanz über die Lavawüste gießt, dann strahlt sie plötzlich auf wie unendlicher Reichtum eines verzauberten Wunderschatzes, schöner als alles, wovon Sage und Dichtung erzählen, und dann versinkt mählich wieder die ganze Pracht in den Dämmerschatten der Mitternacht."

Heinrich Erkes

VI. NACHRICHTEN VON DEN FÄRÖERN

In den letzten beiden Jahren starben mehrere bedeutende Färinger. Am 27. April 1917 verschied Propst *Frederik Petersen*, der höchste Geistliche der Färöer, der sich als Prediger, Dichter und Politiker auf seinen Heimatinseln einen Namen gemacht hat. Er wurde am 22. April 1853 in Saltnæs auf Österö geboren, besuchte die Realschule in Thorshavn und dann die Lateinschule in Reykjavík, wo er von 1875 an studierte. Fünf Jahre war er darauf an der Universität Kopenhagen, wo er seine theologischen Prüfungen bestand. Nach den Färöern zurückgekehrt, war er 1880—85 Pastor auf Sandö, dann 15 Jahre auf Suderö, bis er 1900 als Nachfolger Evensens zum Propst der Färöer und Pastor auf Österö gewählt wurde. Im Jahre 1890 wurde Petersen Mitglied des färischen Lagtings. 1894—1902 war er Mitglied des dänischen Landstings und seit 1906 vertrat er die Färöer im Landsting. Petersen erwarb sich große Verdienste um das kirchliche Leben und den Kirchenbau auf seinen Heimatinseln. Auch als Dichter in färischer Sprache hat er sich einen Namen gemacht. So ist er u. a. der Schöpfer des färischen Nationalgesanges „Eg oyggjar veit", den Poestion ins Deutsche übersetzt hat. (Siehe diese Mitteilungen, 1. Jahrg., 1913/14, S. 65—66.)

Am 15. August 1918 starb Dr. *Jakob Jakobsen*, wohl der beste Kenner der färischen Sprache, Geschichte und Literatur[1]. Er verfaßte zusammen mit Hammershaimb das erste Wörterbuch der färischen Sprache, das als 2. Band von Hammershaimbs „Färischer Anthologi" erschienen ist. 1898—1901 gab er die reichhaltige Sammlung der „Færöeske Folkesagn og Æventyr" und später die „Færœske Sagnhistorie" heraus. Mehrere seiner Arbeiten befassen sich mit dem färischen Nationalhelden Poul Nolsöe. Im „Diplomatarium Færoense" beschäftigt er sich mit der frühen Geschichte der Inseln und der färischen Sprache in alter Zeit. Jakobsen führte ferner eine neue einfache färische Rechtschreibung ein, die jetzt allgemein Geltung gefunden hat. Er war der erste, der die Ortsnamen der Färöer eingehend studierte und zu erklären versuchte. Sein Hauptverdienst

[1] Im III. Jahrg., 1915/16, S. 23—26 dieser Mitteilungen erschien eine eingehendere Würdigung der Bedeutung Jakobsens.

Digitized by Google

ist die Feststellung der Verbreitung der nordischen Sprache auf den Shetland- und Orkney-Inseln und in Nordschottland, die er in seiner Doktorarbeit „Det norröne Sprog paa Shetland" und in anderen Werken behandelt hat. Die letzten Jahre wirkte er als Dozent an der Universität Aberdeen, wo er Vorlesungen über Altnordisch und Keltisch hielt und an einem neuen, bedeutend ausführlicheren Wörterbuch der färischen Sprache arbeitete, für das er ein umfangreiches Material gesammelt hatte. Sein Tod ließ dieses Werk leider unvollendet. Den größten Teil seines Lebens hat Jakobsen in Kopenhagen zugebracht, von wo er mehrere Studienreisen nach seinen heimatlichen Inseln, nach den Shetland- und Orkney-Inseln und nach Nordschottland unternahm.

Im vergangenen Jahre starb in Sand auf Sandö Pastor *A. C. Evensen*, der frühere Propst der Färöer und langjähriges Mitglied des Lagtings. Er ist der Verfasser des ausführlichsten Wörterbuches der färischen Sprache (Föroysk Orðabók, Tórshavn 1906), das leider nur bis zum Buchstaben F gedruckt vorliegt. Langjährige Krankheit verhinderte ihn an der Vollendung dieses Werkes. Evensen verfaßte auch mehrere Schulbücher in färischer Sprache, u. a. das „Stavingarbók og Lesibók fyri yngri Börn", Kopenhagen und Kristiania 1907.

Am 21. Januar 1917 verschied der Kaufmann *Franz Restorff*, einer der bekanntesten Bürger Torshavns, der einer alten Kaufmannsfamilie der Färöer angehörte.

Im August des vorigen Jahres trat Amtmann *Svenning Rytter* von seinem Posten als oberster Verwaltungsbeamter der Färöer zurück. Er kam 1911 aus Dänemark nach den Inseln und war von diesem Jahre an Amtmann der Färöer. Rytter hat sich bedeutende Verdienste um die Inseln und ihre Bewohner erworben und erfreute sich bei ihnen allgemeiner Beliebtheit. Besonders schwer war seine Aufgabe in den Kriegsjahren, wo es galt, die Inseln trotz U-Boot-Krieg und deutscher Blockade genügend mit Waren und Lebensmitteln aus Dänemark und Amerika zu versorgen und wo der Streit der Parteien auch die Gemüter der Inselbewohner stark bewegte. Rytters Nachfolger wurde Amtmann *Stahlschmidt*, bisher Assessor am Kriminal- und Polizeigericht in Kopenhagen.

Als weit abgelegene Inseln mit geringem Schiffsverkehr litten die Färöer schwer unter der deutschen *Blockade* und dem *U-Boot-Krieg*. Eine beträchtliche Anzahl färischer Segler und Fischerboote wurde von den U-Booten versenkt, desgl. der vielen Islandreisenden bekannte Dampfer „Vesta". Bereits im Februar 1917 wurden auf den Färöern *Lebensmittelkarten* für Brot, Mehl und Zucker und *Höchstpreise* auf Mehl, Graupen, Grütze, Gries, Reis und Zucker eingeführt. Kohlen, Salz und Zucker waren nur noch in beschränkter Menge vorhanden. Besonders fühlbar machte sich der Mangel an Petroleum. Die geringe Einfuhr englischer Kohlen zwang die Bewohner zum stärkeren Abbau der heimischen Kohlen auf Suderö und zur lebhafteren Ausnutzung der Torflager.

Über *Viehzucht*, *Geflügel* und *Vogelfang* auf den Färöern im Jahre 1917 gibt eine Statistik vom 1. Januar 1918 Aufschluß. Danach wurden im genannten Jahre geschlachtet 359 Rinder im Werte von 55 500 Kr., 2068 Kälber im Werte von 200 000 Kr., 4570 Gänse im Werte von 16400 Kr. Es wurden gewonnen 2 427 600 Liter Milch im Werte von 327 000 Kr. und 10 400 kg Butter im Werte von 34 000 Kr. Beim Vogelfang wurden erbeutet 196 000 Seepapageien im Werte von 23 000 Kr. und 120,000 Lummen im Werte von 27 000 Kr.

VII. LITERATUR ÜBER DIE FÄRÖER

Börgesen, F., Om et Par Smaaerhverv fra Færœerne og Island. Atlanten I, 2, 1905, S. 195—198.

Bruun, D., Turistruter paa Færœerne I. Kopenhagen 1917.

Faroe Islands and Iceland. Diplomatic and Consular Report Nr. 5566. London 1916.

Digitized by Google

Den Færœske Lods. Neue Auflage. Kopenhagen 1917.

Frederiksen, S., (S. Grundtvig), Dansken paa Færœerne, Sidestykke til Tydsken i Slesvig. Kopenhagen 1845.

Hammershaimb, V. U., Olufs Kvad. Antiquarisk Tidskrift 1846—48, S. 279 bis 304.

—, Færœske Kvæder, henhœrende til Hervarar Saga. Antiquarisk Tidskrift 1849—51, S. 57—78.

—, Seks færœske Kvæder med dansk Oversættelse. Antiquarisk Tidskrift 1849—51, S. 78—96.

—, Færœske Ordsprog. Antiquarisk Tidskrift 1849—51, S. 271—304.

—, Nogle Færœske Talemaader. Antiquarisk Tidskrift 1849—51, S. 305—308.

—, Færœske Skikke og Lege. Antiquarisk Tidskrift 1849—51, S. 308—310.

—, Færœske Barneviser og Ramser. Antiquarisk Tidskrift 1849—51, S. 310 bis 315.

—, Færœske Gaader. Antiquarisk Tidskrift 1849—51, S. 315—322.

—, Færœske Folkesagn. Antiquarisk Tidskrift 1849—51, S. 170—208, 322 bis 340.

—, Færœske Folkesagn, med tilfœiede Bemærkninger om de færœske Udtale. Annaler for nordisk Oldkyndighed 1846, S. 358.

Holm, P. A., En Dag i Thorshavn. Folkekalender for Danmark 1855.

Lövenörn, P., Beskrivelse til Kaartet over Færœrne, med nœiagtig Forklaring over alle Havnenes Beskaffenhed, samt et Tillæg, indeholdende Unterretninger og Betragting over Strœmmenes Beskaffenhed ved og omkring disse Øer. Kopenhagen 1805.

Lyngbye, H. C., Noget om Færœerne især om de der brugelige Bryllupskikke. Nyerups Magazin for Reiseiagttagelser, Bd. I. S. 203—221.

— Om de gamle Kirkemuur ved Kirkebœ paa Færœ. Efterretning om adskillige Oldsager og Mærkværdigheder paa Færœ. Antiquariske Annaler, 3. Bd., S. 266—274.

—, Om Grindefangsten paa Færœerne tilligmed Bidrag til Grindens Naturhistorie. Tidskrift for Naturvidenskaberne, 9. Bd., S. 204—232.

Nielsen, Frederik, Kirkeleksikon for Norden. (Färöer: 2. Bd., S. 147—150.) Aarhus 1904.

Nielsen, C. F., Færœerne (Færoa nova reserata). Kopenhagen 1874.

Ostenfeld, C. H., The Floras of the Færœs and Iceland compared with that of Scotland. Ann. Scott. Nat. Hist. 1909, S. 186—187.

Panum, P. L., Aabent Brev til Forfatteren af „Danske Stat", til Oplysning om Færingernes Boliger, Klædning, Kost og Sundhedstilstand. Dansk Maanedsskrift 2, Række 1, 5, S. 373—403, 1860.

Digitized by Google

Schröter, J. H., Om de latinske Skole i Thorshavn. Om Hindringerne for Færœernes Opdyrkning eller Rydning og om Midlerne, hvorved samme kan fremmes. Dagen 1832, Nr. 16—18.

—, Færœiske Folkesagn. Antiquarisk Tidskrift 1849—51, S. 142—170.

—, Kleinere literarische Arbeiten über die Färöer. Œsts Nyt Archiv for Psycol. Hist. III, S. 58—116.

—, Færœiske Sange. Kjœbenhavns Skilderi 1825, Nr. 38, 39.

—, En historisk Beretning om den Kgl. Handels Bestyrelse paa Færœerne. Berlingske Tidende 1850, Nr. 199.

Svabo, Jens Christian, Om de Færœiske Marsvinsfangst. Amindelig danske Bibliothek, Sept. 1779.

—, Om Fiskebanker især de Færœiske. Almindelig danske Bibliothek, Nov. 1779.

—, Kort œkonomisk Underretning om Kjœdsaltning, Svin, Kartofler og Haver. 1. Heft. Kopenhagen 1773. Erwiderung von Weyhe 1783, Gegenerwiderung von Svabo 1785.

Thaarup, F., Færœerne. In: Udfœrlig Veiledning til det danske Monarchies Statistik. 6. Bd., 1819, S. 535—580.

VIII. NACHRICHTEN AUS ISLAND

1. *Die Teuerung auf Island.* Das isländische statistische Amt hat während der 6 Jahre seines Bestehens (von 1912—1918) bisher 16 ausführliche Berichte (hagskýrslur) herausgegeben. Außer der regelmäßigen Handels-, Landwirtschafts- und Fischereistatistik enthielten sie statistische Übersichten über die Parlamentswahlen, über isländische Personennamen, über den Elementar-Schulunterricht. Neben diesen eingehenden Berichten veröffentlichte das Amt seit 1916 kurzgedrängte Monatsnachrichten (hagtíðindi), deren zuletzt hier eingetroffene Nummer vom Juli 1918 u. a. folgende Preiserhöhungen für Lebensmittel usw. in Reykjavík gegenüber Juli 1914 feststellt: Roggenbrot 280%, Kartoffeln 308%, Kartoffelmehl 450%, Erbsen 386%, Zucker 177%, Butter 245%, Milch 136%, Käse bis 474%, Eier 200%, Petrol 217%, Steinkohlen 1051%. Auf Lebensmittel im Durchschnitt genommen betrug die Teuerung auf Island seit Juli 1914 rund 190%; seit Juli 1917 belief sie sich auf 22% und seit April 1918 auf 3%.

2. Von dem Wüten der *Influenza* auf Island sind Nachrichten zu uns durchgesickert. Etwas Bestimmteres darüber findet sich im Novemberheft des isländischen Ärzteblattes, das mir zufällig zukam (sonst seit mehr als Jahresfrist keine Post mit Zeitungen).

Hier finden sich folgende Nachrichten:

Die Krankheit begann in Reykjavík am 22. Oktober nach der Ankunft der Botnia und dauerte etwa bis zum 23. November. Nach Schätzung sind in Reykjavík 13 000 bis 14 000 Menschen krank gewesen, 2—3000 bekamen Lungenentzündung dazu, an 200[1] sind gestorben. Die meisten Ärzte erkrankten selbst und zum Teil schwer; die Studenten der Medizin mußten den Bezirksärzten im Lande zu Hilfe kommen, weil diese teils selbst krank wurden oder die Arbeit nicht bewältigen konnten.

Von Todesfällen sind mir bekannt geworden: Der Schriftsteller *Guðmundur Magnússon* (Jón Trausti), die Schriftstellerin Frau *Torfhildur Holm*, der Genealog *Jóhann*

[1] Spätere Nachrichten: 260.

Digitized by Google

Kristjánsson, der Professor der Jurisprudenz *Jón Kristjánsson* samt seiner Frau. Auch der Professor der nordischen Philologie *Björn M. 'Olsen* ist nach Zeitungsbericht gestorben; ob im Zusammenhang mit der Epidemie, konnte ich noch nicht erfahren.

IX. BÜCHERBESPRECHUNGEN

JÓN SVENSSON. AUS ISLAND, ERLEBNISSE UND ERINNERUNGEN.

Freiburg, Herder 1918. ℳ 1,50.

Dieses kleine Büchlein des uns durch „Nonni" und „Sonnentage" wohlbekannten Jesuitenpaters ist mit dem Gemüt geschrieben wie diese früheren Schriften. Es zerfällt in zwei Abschnitte. Im ersten schildert er Island, „das Paradies seiner wonnigen Jugendzeit, das Traumland seines einstigen Glückes". Von der „herrlichen Feuerinsel im brausenden Meere" und ihren Eigenheiten ist die Rede, „von der goldigpurpurnen Mitternachtssonne" und dem „feenhaft leuchtenden Nordlicht" sowie von anderen Wundern, die man auf einer Reise durch Island zu schauen bekommt. Der aus den Zitaten ersichtliche etwas überschwängliche Ton ist echt und muß psychologisch verstanden werden. Der zweite Teil ist eine etwas weitausgeführte Jugenderinnerung im Stile der früheren Bücher, vornehmlich der Erzählung „Nonni und Manni" im Jesuitenkalender 1915. Auch hier wird man die lange Trennung von der geliebten Heimat zusammen mit der bekannten Erscheinung, daß gemütvollen Menschen bei zunehmendem Alter die Jugend in eigenem Strahlenglanze erscheint, berücksichtigen müssen, wenn man dem Büchlein gerecht werden will.

'ARSRIT HINS 'ISLENZKA FRÆÐAFJELAGS 'I KAUPMANNAHÖFN.

(Jahrbuch der isländischen gelehrten Gesellschaft in Kopenhagen.) 3. ár. 2 Kr.

Den beiden vorausgehenden Jahrgängen schließt sich dieser würdig an. Er enthält eine Reihe höchst gehaltvoller Aufsätze, die für die Isländer von dauerndem Wert und auch für uns Freunde dieses Völkchens von großer Bedeutung sind.

Zunächst handelt Þ. *Thoroddsen* eingehend über das Thema Isolierung und behandelt ausführlich die Folgen einer in früherer oder späterer Zeit eingetretenen Isolierung auf die Pflanzen- und Tierwelt eines Landes; übergehend auf die Bewohner eines solchen Landes zeigt er ausführlich, welche guten und welche schädlichen Einwirkungen die Abtrennung von der früheren Umgebung und die dauernde Isolierung für die Isländer gehabt hat, und führt aus, wie die Isländer darauf bedacht sein müssen, die Nachteile ihrer Lage zu überwinden. Diese interessanten Erörterungen werden in unserem folgenden Heft eingehender vorgeführt werden; diesmal reicht der Raum nicht mehr aus.

Der zweite Aufsatz, von dem nämlichen Verfasser, handelt von den geographischen Kenntnissen, die andere Länder von Island und umgekehrt Isländer von anderen Ländern besitzen.

Die längste Abhandlung des Buches trägt die Überschrift „Irland" und entwirft ein anschauliches Bild von der grünen Insel und ihren Bewohnern bis 1169. Dann werden die Leiden Irlands unter der englischen Herrschaft dargestellt und zwar ohne jegliche Färbung zugunsten Englands; im Gegenteil: wir finden so scharfe Urteile wie: „Das Vorgehen der Engländer gegen die Iren in der zweiten Hälfte des 16. und im 17. Jahrhundert und noch lange weiterhin, ist das häßlichste, grausamste und törichste Beginnen, das es in der Weltgeschichte gibt" (eitthvað hið ljótasta, grimmasta og heimskulegasta athæfi, semtil er í sögu mannkynsins, S. 80) oder „Es genügt zu bemerken, daß die Iren im 17. Jahrhundert und noch lange darüber hinaus im Durchschnitt an jedem einzelnen Tage mehr Schlimmes erlitten als die Isländer in ihren sechs unglücklichsten Jahrhunderten" ('Irar liðu að meðaltali meira ilt á hverjum einasta degi en 'Islendingar á sex hinum lökustu öldum þeirra, S. 87).

Der ganze Aufsatz ist äußerst lehrreich; allerdings scheint mir die Objektivität für die Gegenwart etwas schwächer zu sein, und Sir R. Casement nicht richtig beurteilt.

Digitized by Google

Die folgenden Abhandlungen (von Bogi Th. Melsteð) handeln von den Bestrebungen, die auf einen engeren Zusammenschluß der vier skandinavischen Staaten abzielen. Darüber wird, soweit Island in Frage kommt, auch in einem folgenden Hefte ausführlicher die Rede sein, weshalb ich hier auf eine Inhaltsangabe verzichte.

Eine Reihe von kleineren Aufsätzen, Bücherbesprechungen, Nekrologen usw. schließen sich an.

Mit Recht kann das Jahrbuch in Anspruch nehmen, das billigste Buch auf Island zu sein, da es bei 152 Seiten Text auf Island nur 1 Kr. kostet. Der Inhalt ist dazu für jeden Isländer zum Denken anregend und durchaus im besten Sinne populär.

Was die Stellungnahme zu Deutschland angeht, so tritt zwar ein bestimmter Standpunkt nirgends absichtlich hervor, aber für die Politik Deutschlands in den Grenzlanden zeigt sich ebensowenig Verständnis wie in den früheren Jahrgängen.

TH. STALHEIM, SAGOGUDARNES LAND. Del I. Sagogudarne. 1. Häft. Kr. 2,50. Uddevalla 1918.

Mit Bedauern legt man dieses Heft aus der Hand; der Verfasser hat mit größtem Fleiße und unermüdlichen Eifer sich an eine Arbeit gemacht, zu der ihm die Voraussetzungen fehlen. Der Gedanke, dem er ein offenbar sehr breit angelegtes Werk widmet, ist der, in den Göttern der Edda und in den dort angegebenen Örtlichkeiten alte Herrscher und eine bestimmte Gegend wiederzufinden, und zwar ist dies in seiner schwedischen Heimat Uddevalla. Seine Hauptquelle ist natürlich die prosaische Edda, die bekanntlich denselben euhemeristischen Gedanken von den zu Göttern gewordenen früheren irdischen Königen durchführt. Alle wissenschaftliche Literatur über altnordische Götterlehre ist ihm unbekannt; er glaubt auch daraus für seine Forschung nichts lernen zu können. Die Gewaltsamkeit, mit der die Etymologie behandelt wird, beweist den gleichen Mangel an philologischer Vorbildung. So ist die ganze Arbeit, die an sich ein erfreuliches Zeichen von Liebe zur Heimat und deren Geschichte ist, leider wertlos.

W. H

X. VORTRAG ÜBER ISLAND

Am Sonnabend, den 4. Januar 1919 hat im Verein für Volkswohl in Leipzig Professor *Dr. E. M ogk* einen Vortrag mit Lichtbildern gehalten über „Island und seine Bedeutung für das germanische Altertum".

XI. DIE BÜCHEREI DER VEREINIGUNG

279. *G. Neckel*, Besprechung von M. Hægstad Vestnorske Maalföre fyre 1350 II. DLZ. 1918. 551 ff.

280. —, Reallexikon der Germ. Altertumskunde, IV. Bd., Artikel „Saga" und „Saxo Grammaticus".

281. —. Studien zu den germanischen Dichtungen vom Weltuntergang. Heidelberg. 1918. Nr. 279—281. Vom Verf.

282. *A. Heusler*, Axel Olrik. Archiv f. d. Stud. d. neueren Spr. u. Liter. Sonderabdruck.

283. —, Sprichwörter in den eddischen Sittengedichten. Aus Zeitschr. d. Vereins f. Volkskunde in Berlin. Heft 1 u. 2. 1915. Heft 1. 1916.

284. —, Are's 'Islendingabók und Libellus Islandorum. Aus Arkiv 23, 22 ff. Nr. 282—284. Vom Verf.

Digitized by Google

285. *F. Fromme*, Island, die Isländer und die Politik. Aus „Deutsche Rundschau“ 44, 12. Vom Verf.

286. *W. Dorsch*, Die Wikinger, Sonderabdruck aus Zeitschr. f. d. deutschen Unterr. 32. 3. Vom Verf.

XII. ÄNDERUNGEN IN DER MITGLIEDERLISTE

Walther H. Jeheber, Genf, hat die *Mitgliedschaft auf Lebenszeit* erworben.

Neue Milglieder:

Professor Dr. *Walther Dorsch*, Plauen i. V., v. Osten-Str. 24.
Fräulein *Suse Mischel*, Lehrerin, Niesky, O.-L.
Fräulein *Antonie Steinmann*, Münster i. W., Friedrichstr. 8.
Fräulein *Hildegard Briecken*, Düsseldorf, Bleichstr. 12, ab 1. April 1919: Göttingen, Kgl. Univ.-Bibl.
Fräulein *Hertha Stroenisch*, Kirn a. Nahe, Teichweg 18.

Änderungen:

Eugen von Skulski, *Lodz-Petrikau V* 273.
Jon Leifs, *Leipzig, Markgrafenstr.* 10 *III a.*
Verlagsbuchhändler Walther H. Jeheber, *Genf*, 20 *rue du Marché.*
Günther, Dr. R., Charlottenburg, *Carmerstr. 2, III,*
Niedner, Prof. Dr., *Berlin, N. W., Altonaer Str. 36.*
Dr. Schließ, *Baden-Baden, Luisenstr. 7.*
H. v. Pelser-Berensberg, stud. geogr., *Marburg a. L., Am Rotenberg 25.*

Zu streichen:

Jónas Jónasson, ú Utskálar við Reykjavík, †.
Dr. *C. V. Susan*, Wien.
Sanitätsrat Dr. *O. Cahnheim*, Dresden, †.

AN UNSERE MITGLIEDER

Auch diesmal kann das Heft erst nach halbjähriger Pause erscheinen. So bald die Umstände es erlauben, wird die vierteljährige Folge wieder eingehalten werden. Die Mitglieder müssen in dieser und anderen Beziehungen Nachsicht üben; einstweilen wird die alte Bitte erneuert, es möge jedes Mitglied den Herausgeber von seinen Wünschen in Kenntnis setzen, damit nach Wiederherstellung normaler Verhältnisse allen Anforderungen entsprochen werden kann.

Der Schriftleiter

Digitized by Google

EUGEN DIEDRICHS VERLAG IN JENA

THULE

Altnordische Dichtung und Prosa

herausgegeben von Professor Felix Niedner

Die isländischen Sagas entstanden um das Jahr 1000, entsprechen kulturell aber etwa der Zeit der Völkerwanderung. Unbeeinflußt von den sonstigen Quellen europäischer Bildung, Orient und Griechentum, brachte germanische Eigenart etwas Neues hervor, nämlich einen psychologisch vertieften Realismus in der Schilderung einer heroischen Welt. Es ist in dem alten Germanentum etwas Alltägliches, jeden Augenblick bereit zu sein, um höherer Güter willen das Leben wegzuwerfen. Ein Strahl von Schönheit fällt auf die Stirnen dieser Männer, die trotzig vorstürmend im Tode siegen, und dieser Frauen, die allem entsagen, Gatten und Söhne opfern für die Ehre des Geschlechts. Indem die Kunst des Erzählers uns teilnehmen läßt an den innersten Gedanken dieser Menschen, die wochen- und monatelang, oft unter harten Leiden und Entbehrungen um eine Pflicht kreisen, die zu erfüllen ist, bis der große Augenblick kommt, wo die Schuld getilgt wird, da haben wir so starke Eindrücke von menschlicher Größe und der Macht des sittlichen Willens wie vielleicht nirgend sonst in der Weltliteratur. Die Sagas sind somit Lebensurkunden. Sie zeigen uns die bewegenden Kräfte des germanischen Altertums in so nahem Abstand wie keine anderen Quellen. Die Kunst der Sagas ist episch. Keine Gefühle werden geschildert, sondern nur das wird erzählt, was von Augenzeugen beobachtet sein kann. Taten, Worte, Aussehen erscheinen ganz und gar plastisch, über den Charakteren liegt es wie eine psychische Decke. Germanischer Humor tritt in aller Wortkargheit zutage.

FELIX NIEDNER, ISLANDS KULTUR ZUR WIKINGERZEIT. Einleitungsband mit 24 Ansichten und 2 Karten. br. M 4.50

Bd. 1 EDDA I, HELDENDICHTUNG. Übersetzt von Felix Genzmer. Mit Anmerkungen und Einleitung von Adreas Heusler. br. M 3.—

Bd. 2 EDDA II, GÖTTERDICHTUNG UND SPRUCHDICHTUNG. Übersetzt von Felix Genzmer. (Erscheint nach dem Kriege)

Bd. 3 DIE GESCHICHTE VOM SKALDEN EGIL. Übersetzt von Felix Niedner. 4. Tausend. br. M 4.—

Bd. 4 DIE GESCHICHTE VOM WEISEN NJAL. Übertragen von Andreas Heusler. Mit einer Karte. br. M 6.—

Bd. 5 DIE GESCHICHTE VON DEM STARKEN GRETTIR, DEM GEÄCHTETEN. Übersetzt von Paul Herrmann. Mit 8 Ansichten und 1 Karte. br. M 5.—

Bd. 6 DIE GESCHICHTE VON DEN LEUTEN AUS DEM LACHSWASSERTAL. Übertragen von Rudolf Meißner. Mit einer Karte und einer Stammtafel. br. M 4.—

Bd. 7 DIE GESCHICHTE VOM GODEN SNORRI. Übertragen von Felix Niedner. (Erscheint nach dem Kriege)

Bd. 8 FÜNF GESCHICHTEN VON ÄCHTERN UND BLUTRACHE. Übertragen von Friedrich Ranke und W. G. Vogt. (Erscheint nach dem Kriege)

Bd. 9 VIER SKALDENGESCHICHTEN. Übertragen von Felix Niedner. br. M 4.50

Bd. 10 FÜNF GESCHICHTEN AUS DEM WESTLICHEN NORDLAND. Übertragen von Frank Fischer und W. G. Vogt. Mit einer Karte. br. M 5.—

Bd. 11 FÜNF GESCHICHTEN AUS DEM ÖSTLICHEN NORDLAND. Übertragen von Wilhelm Ranisch. (Erscheint nach dem Kriege)

Bd. 12 SIEBEN GESCHICHTEN VON DEN OSTLAND-FAMILIEN. Übersetzt von Gustav Neckel. br. M 3.50

Bd. 13 GRÖNLÄNDER UND FÄRINGER GESCHICHTEN. Übersetzt von Erich von Mendelssohn. br. M 5.—

Digitized by Google

EUGEN DIEDERICHS VERLAG IN JENA

AUS DEN

MÄRCHEN DER WELTLITERATUR

NORDISCHE VOLKSMÄRCHEN. Herausgegeben von Dr. Klara Stroebe. 2 Bände: Bd. 1. Dänische und schwedische Märchen. Bd. 2. Norwegische Märchen. In Pappe gebunden, jeder Band M 3.60

Deutsches Volksblatt (Wien): Sie tragen alle die Kennzeichen des Nordgermanentums, aber jedes außerdem noch seine besondere landschaftliche Marke. Dänemark liebt die weichen idyllischen Märchen mit den anmutigen und reichen Motiven. Der Hang zum Phantasieren und zur Überschwenglichkeit bricht überall durch und gar viele der überfein gestrichelten Märchenbilder verraten das »traumkranke« Volk, das einst einen Hans Peter Jacobson gebar. Die norwegischen Märchen sind wie Volk und Land: schroff und herb. Die düsteren Stimmungen überwiegen bei weitem, denn im einsamen Hochgebirge wohnen nur schwermütige, unzugängliche Menschen und — Trolle. Der Schwede, der sich den Franzosen des Nordens nennen läßt, steht zwischen beiden in der Mitte. Heiter und sinnenfroh ist seine Natur, fröhlich und behaglich sind seine Märchen.

Ausführliches Verzeichnis über die Sammlung »Märchen der Weltliteratur« steht zur Verfügung. Es erschienen bisher 15 Bände

---

DEUTSCH-NORDISCHES JAHRBUCH. Für Kulturaustausch und Volkskunde. Herausgegeben von Walter Georgi im Auftrage des deutsch-nordischen Touristen-Verbandes. Mit 22 Abbildungen auf 21 Tafeln. kart. M 2.—

Inhalt: Niels Hoyer-Christiania / Der Christianiafjord, E. Lilienthal / Die Industrialisierung Skandinaviens als europäisches politisches Problem, Walter Georgi / Edvard Munch, Willy Pastor / Aus dem Epos der Vorzeit, Eine Reise durch Schweden im Jahre 1804 (Ernst Moritz Arndt), Edvar Welle-Strand / Die verlorene Odyssee der Lappen, Margarete Bruch / Die alte Lappin / Das Freilufttheater bei Kopenhagen, Gustaf Blomquist / Stockholm, Johannes Öhquist-Helsingfors / Finnländische Eindrücke, Irene Triesch / August Strindberg, Franz Stock / Lom in Gudbrandsdalen, Andreas Haukland / Lemming, Walter Georgi / Skagen, Paul Elsner / Die Königliche Porzellan-Manufaktur in Kopenhagen, E. Hildebrandt / Die Entwicklung Nordschwedens, Adolf Paul / Zwei Ermonenhäuptlinge: Sibilius, Gallén, Niels Hoyer / Axel Mertens Heimkehr, Helene Spieker / Der helle Winter im norwegischen Hochgebirge, R. Akerhjielen / Im »Garten Schwedens«, Gustav Manz / Thule, Schwedisches Wintersportleben, Schiller-Tietz / Im Hamburger Hafen /

Neues Leben: Das Jahrbuch will ein Kennen- und Verstehenlernen jener Völker, die auf germanischer Kulturgrundlage aufgewachsen, fördern und dadurch den germanischen Gedanken »frei von jeder aggressiven Tendenz« stützen. Durch Einführung in die Landschaft und in die Kultur der nordgermanischen Völker will es »einen Stein zu dem erhabenen Bau einer gegenseitigen Freundschaft der germanischen Völker beitragen.«

GEDRUCKT IN DER FÜRSTL. PRIV. HOFBUCHDRUCKEREI F. MITZLAFF IN RUDOLSTADT / VERANTWORTL. SCHRIFTL. PROF. DR. W. HEYDENREICH, EISENACH, KAROLINENSTR. 24

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

DUE 13 41

Dept. Interior

9-13-49

Digitized by Google

Digitized by Google